

# Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918)

Von Rudolf Kühn

## 9. Teil: Die Industrialisierung des Gerbereigewerbes (Fortsetzung)

### Inhaltsübersicht:

Die Lederfabrik Gebrüder Häuser, Gerberstraße 31 (1872/73)

Die Lederfabrik Friedrich Häuser, Gerberstraße 31 (1873 bis 1908)

Die Lederfabrik Fritz Häuser, Gerberstraße 31 (1908 bis 1918)

Die Lederfabrik Theodor Breuninger, Wilhelmstraße 43 (1896 bis 1902)

Die Lederfabrik Gebrüder Häuser, Wilhelmstraße 43 (1903 bis 1905)

Die Lederfabrik Rudolf Häuser, Wilhelmstraße 43 (1905 bis 1908)

Die Lederfabrik Eugen Belz, Gartenstraße 146 (1899 bis 1902)

Die Lederfabrik Robert Häuser, Gartenstraße 146 (1905 bis 1908)

## Die Lederfabrik Gebrüder Häuser (Gerberstraße 31)<sup>1</sup>

Die Witwe Caroline Häuser gründet 1863 in der unteren Au (Gerberstraße 31) eine Rotgerberei

Am 4. Februar 1834 heiratete der Bauer und Fuhrmann Jacob Häuser (1809 bis 1856), Sohn des aus Oberschlechtbach zugewanderten Bauern Johann Georg Häuser (1777 bis 1826) und seiner aus Backnang stammenden Ehefrau Friederika Zwinck (1783 bis 1854), die Tochter Caroline (1813 bis 1870) des aus Maubach stammenden Stadt- und Bestandschäfers Georg Michael Käss (1777 bis 1853) und seiner aus Cottenweiler stammenden Ehefrau Dorothea Krauß (1778 bis 1839).<sup>2</sup> Beide Familien wohnen zur Zeit der Hochzeit im Haus Nr. 36 (Stuttgarter Str. 41), das, wenn auch verändert und vergrößert, noch heute erhalten ist.<sup>3</sup>

Am 28. Juli 1856 starb Jakob Häuser im Alter von 46 Jahren. Er hinterließ seine 43-jährige Ehefrau Caroline mit acht unmündigen Kindern und in Erwartung eines weiteren Kindes. Sechs Kinder dieses Ehepaares waren bereits im Vorschulalter oder bei der Geburt verstorben.<sup>4</sup> Wie muss es dieser Frau, die bereits so viel Leid erlebt hatte, zu Mute gewesen sein, nachdem sie plötzlich und unerwartet ihren Mann verlor, der bisher überwiegend für das Auskommen der Großfamilie gesorgt hatte, und in der zum Zeitpunkt seines Todes gerade einmal drei der

<sup>1</sup> Die in der Übersicht und den Überschriften in Klammern angegebenen Adressen entsprechen der Zeit der Drucklegung. Ebenso wird im Textteil hinter alten Gebäudenummern oder Wegangaben verfahren.

<sup>2</sup> Burkhart Oertel: Ortssippenbuch für die württembergische Kreisstadt Backnang, Bd. 2, Neubiberg 2001, S. 95 u. 123 (Nrn. 4386, 4387 u. 4757). Der Familienname Häuser wird in diesem Beitrag einheitlich nur mit einem „s“ geschrieben. Bei Zitaten aus Archivalien werden die oftmals differierenden Schreibweisen im Original übernommen. Um die nächsten beiden Häuser-Generationen, die beide Friedrich hießen und „Fritz“ genannt wurden, besser unterscheiden zu können, werden im Beitrag der ältere Friedrich (1840 bis 1905) und der jüngere Fritz (1873 bis 1953) genannt. Die Firmennamen entsprechen dem Eintrag im Handelsregister.

<sup>3</sup> StAB Bac V 005-10, Bl. 18b.

<sup>4</sup> Oertel (wie Anm. 2), S. 95 (Nr. 4387).



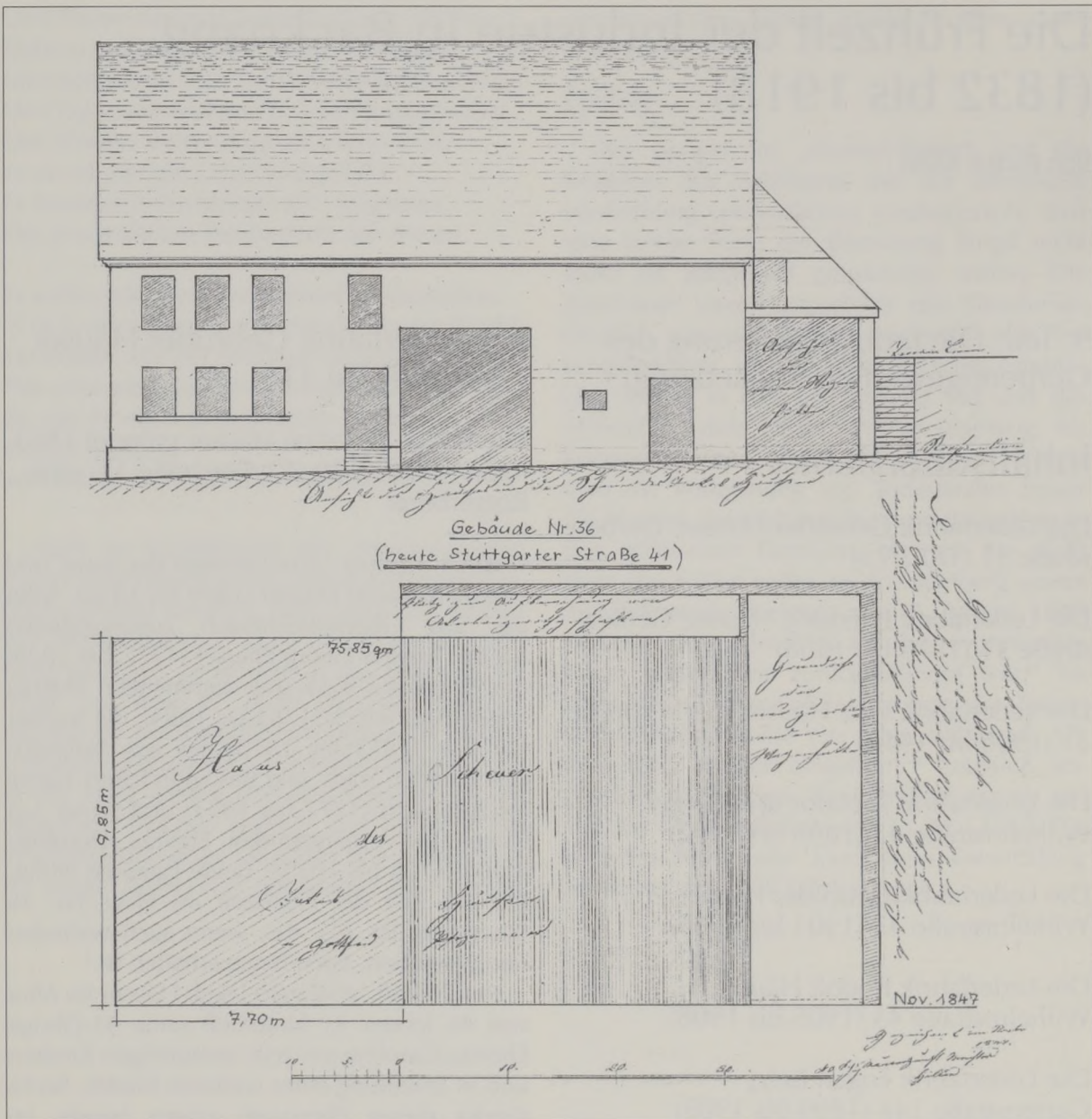


Abb. 1: Grundriss und Ansicht des dem Bauern und Fuhrmann Jakob Häuser zur Hälfte gehörenden Anwesens Nr. 36 (Stuttgarter Straße 41). Abgebildet auf einem Baugesuch für die Erweiterung der Scheuer, vom November 1847.

acht Kinder die Volksschulzeit abgeschlossen hatten? Wie sollte es nun weitergehen und wer sollte in einer Zeit, in der es noch keine öffentliche Hilfe gab, für ein regelmäßiges Einkommen sorgen?<sup>5</sup>

Im Familienregister des Backnanger Evangelischen Kirchenregisteramtes ist bei allen fünf

Söhnen von Caroline Häuser die Berufsbezeichnung „Rotgerber“ angegeben. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die zwei ältesten Söhne Gottlieb (1837 bis 1909) und Friedrich (1840 bis 1905) unmittelbar nach Abschluss der Volksschule eine Rotgerberlehre begannen. Demnach hätte sich Gottlieb im

<sup>5</sup> Laut der am 14. August 1856 angefertigten Cognitions [= Untersuchung] Urkunde wurde das Vermögen der Familie Häuser auf 1500 fl veranschlagt. StAB Bac I 001-292, Nr. 7347. Diese Summe sollte man nicht unterschätzen, hätte doch eine Familie in der Größe der Familie Häuser damit etwa vier bis fünf Jahre existieren können. Zum Vergleich verdiente ein Gerbergeselle zu dieser Zeit in Backnang maximal 250 fl im Jahr.





Abb. 2: Zustand des landwirtschaftlich nicht mehr genutzten Gebäudes Stuttgarter Straße 41 im Jahr 2004. Das Wohnhaus wurde um einen Vor- und einen Zwerchbau sowie den massiv ausgeführten ehemaligen Scheuer- und Wagenhütten-Anteil erweitert.

Sommer 1856 nach Beendigung einer dreijährigen Lehre im zweiten Jahr seiner Gesellen-tätigkeit und Friedrich im dritten Lehrjahr befunden. Die älteste Tochter Karoline (1842 bis 1870) stand, nachdem sie die Volksschule verlassen hatte, seit dem Frühjahr 1856 der Mutter als Hilfe im Haushalt und in der Landwirtschaft zur Verfügung.

Caroline Häuser musste nun entscheiden, wie die Sicherstellung des Einkommens für die Familie künftig organisiert werden sollte. Da sie *sich nicht mehr zu verhelichen gedenkt*<sup>6</sup> und damit eine neue Ehe ausdrücklich ausschloss, hätte sie einen tüchtigen und in der Landwirtschaft erfahrenen Knecht oder Kutscher einstellen können, der die seitherige Einkommensquelle – Fuhrgeschäft und Landwirtschaft – weitergeführt hätte. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass sie mit ihren beiden ältesten Söhnen vereinbarte, dass zunächst Gottlieb seine berufliche Laufbahn unterbrach, um für etwa dreieinhalb Jahre die Arbeiten zu übernehmen, die seither sein Vater verrichtet

hatte. Danach dürfte ihn sein Bruder Friedrich abgelöst haben. Damit hätten beide bis Mitte 1863 ihre Ausbildungszeit bis zur Meisterprüfung, die laut „Gewerbeordnung“ von 1836 im günstigsten Fall sieben Jahre ununterbrochene Lehrlings- und Gesellenzeit voraussetzte, um jeweils dreieinhalb Jahre unterbrochen, was laut Gesetz im *Fall unverschuldeter Hindernisse* auch ausdrücklich möglich war.<sup>7</sup> Gottlieb hätte dann im Lauf des Jahres 1862 und Friedrich im Jahr 1865 das Meisterrecht erwerben können. Für diese familieninterne Regelung spricht auch die Tatsache, dass Caroline Häuser 1868 die schon erheblich vergrößerte Rotgerberei-Anlage an ihre beiden ältesten Söhne Gottlieb und Friedrich übergab, denen sie zu Dank verpflichtet war, da sie ihre Rotgerber-Laufbahnen um einige Jahre unterbrochen hatten. Aber auch für die übrigen drei Söhne von Caroline Häuser, Jacob (1843 bis 1890), Gottlob (geb. 1849, 1901 nach Amerika) und Carl (1856 bis 1919), war vorgesorgt, da später jeder in der Lage war, sich beim Schritt in die

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Reg.-Blatt für das Königreich Württemberg 1836, S. 386 u. 389.





Abb. 3: Lageplan für das Baugesuch von Caroline Häuser zur Errichtung eines Wohn- und Gerbergebäudes mit Lohkässtand in den Schafwiesen der unteren Au vom März 1863.

Selbstständigkeit ein Grundstück mit Wohn- und Gerbereigebäude anzuschaffen.

Mitentscheidend für den Entschluss von Caroline Häuser, die seitherige Einkommensquelle – Fuhrgeschäft und Landwirtschaft – zu Gunsten einer unsicheren Zukunft im Bereich Gerberei aufzugeben, dürfte auch die neue „Gewerbeordnung“ des Jahres 1862 gewesen sein, die die *Aufhebung der Zünfte* beinhaltete. Danach war die selbstständige Ausübung des Rotgerber-Gewerbes nicht mehr vom *Nachweis der persönlichen Befähigung* oder dem *Geschlecht des Gewerbetreibenden* abhängig, sondern einzig *durch die Volljährigkeit oder erlangte Dispensation von der Minderjährigkeit bedingt*.<sup>8</sup> Damit war Caroline Häuser rechtlich in der Lage, ein Rotgerber-Gewerbe auf ihren Namen anzumelden.

Nach erfolgter Anmeldung war es notwendig, ein Grundstück möglichst am Ufer der Murr zu finden, denn in der wasserarmen Oberstadt konnte man unmöglich eine Gerberwerkstätte betreiben. Weiter war zu beachten, dass man in einer Gerberei nicht wie im Fuhrgeschäft üblich den Lohn sofort nach erfolgter Leistung ausbezahlt bekam, sondern oftmals bis zu einem Jahr warten musste, bis man die dann fertig produzierte Ware endlich verkaufen konnte. Zieht man dann noch in Betracht, dass Caroline Häuser zuerst ihren Hausanteil mit Grund und Boden verkaufen musste, um das nötige Geld zum Aufbau einer Gerberei zu bekommen, wird einem erst klar, welches Wagnis sie einging.

Am 13. März 1863 erwarb Caroline Häuser von Gemeinderat Gottlieb Lehmann für 970

<sup>8</sup> Reg.-Blatt für das Königreich Württemberg 1862, S. 67ff.



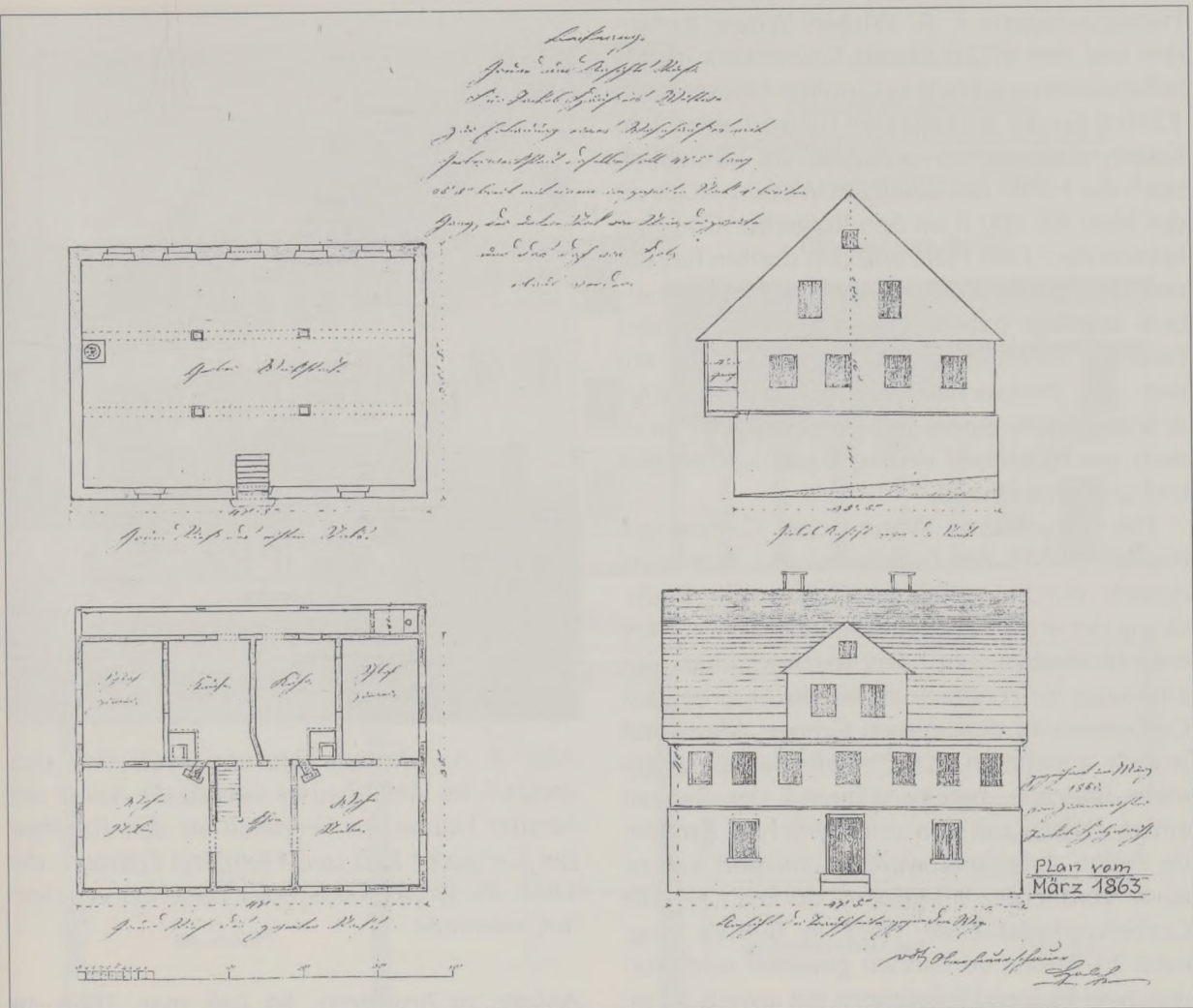


Abb. 4: Bauzeichnung für das im März 1863 geplante Wohnhaus mit einer etwa 115 m<sup>2</sup> großen Gerber-Werkstatt im EG und zwei etwa je 54 m<sup>2</sup> großen Wohnungen im 1. Obergeschoss.

fl ein gut 2000 m<sup>2</sup> großes Grundstück in den Schafwiesen – zwischen der Murr und dem Weg nach Oberschöntal gelegen (Gerberstraße 31).<sup>9</sup> Noch im selben Monat ließ sie dann von Zimmermeister Jakob Holzwarth und Geometer Johann Teufel die erforderlichen Bauzeichnungen für ein zweigeschossiges Wohn- und Gerbereigebäude mit zwei Wohnungen im ersten Stock und einer Gerberwerkstätte im Erdgeschoss anfertigen. Am 11. April nahm die städtische Bauschau-Kommission die Baustelle in *Augenschein* und holte von den angrenzenden Nachbarn – Gottlieb Lehnemann und Friedrich Ecksteins Witwe – deren Zustimmung zum Bauvorhaben ein. Die oberamtliche Ge-

nehmung für die Errichtung eines 13,60 x 10,17 m großen Gebäudes und eines 9,45 x 1,98 m großen und 4,15 m hohen Lohkästandes erfolgte am 29. April, sodass Anfang Mai 1863 mit dem Bau begonnen werden konnte.<sup>10</sup>

Zur selben Zeit verkaufte Caroline Häuser zusammen mit ihrem volljährigen Sohn Gottlieb und dem Pfleger ihrer minderjährigen Kinder, dem Weber Gottfried Bauer, ihren Anteil an dem Anwesen Nr. 36 (Stuttgarter Straße 41) für 1500 fl und insgesamt etwa 10 Morgen Wiesen- und Ackerflächen an zehn verschiedene Interessenten für zusammen 3285 fl.<sup>11</sup> Nach Abzug von 605 fl, die der

<sup>9</sup> StAB Bac K 001-58, Bl. 98.  
<sup>10</sup> StAL F 152 IV, Bü. 743 u. 744.  
<sup>11</sup> StAB Bac K 001-58, Bl. 138–144.



Pfandgläubigerin F. A. Winters Witwe zustanden und den 970 fl für das Grundstück in den Schafwiesen, verblieben Caroline Häuser noch 3210 fl für die anstehenden Bauvorhaben. Um Kosten einzusparen, verkaufte sie schließlich noch die Hälfte des künftigen Wasserplatzes an der Murr für 200 fl an den Rotgerber Christian Kümmerle.<sup>12</sup> Den Platz und den dorthin führenden Weg dürfte die Familie Häuser in Eigenarbeit angelegt haben. Die dafür und für den Neubau notwendigen Steine durften sie auf den am Weissacher Weg gelegenen *Gänsäckern* gemäß einem mit den dortigen Anrainern geschlossenen Vertrag kostenlos brechen und abtransportieren.<sup>13</sup>

Das projektierte Wohn- und Gerbereigebäude Nr. 575 der Familie Häuser hatte eine damals durchaus übliche Größe, die Bestückung der etwa 115 m<sup>2</sup> großen Gerberwerkstatt mit 16 Farben und drei Äschergruben lag allerdings im Vergleich zu bereits bestehenden Gerbereien an der unteren Grenze. Man kann jedoch annehmen, dass – wie damals allgemein üblich – bereits während der Bauzeit einige Farben mit den erforderlichen Äschern im Freien aufgestellt wurden und dort vorerst auch verblieben. Insgesamt dürften, als die Gerberwerkstatt Ende 1863 in Betrieb ging, rund 25 Farben vorhanden gewesen sein. Von den zwei kleinen Wohnungen mit jeweils 54 m<sup>2</sup> war am Jahresende dagegen erst eine bezugsfertig. Da auch das Dachgeschoss noch nicht zu Wohnzwecken genutzt werden konnte, kann man sich vorstellen, wie beengt es bei den insgesamt zehn Mitgliedern der Familie Häuser zugegangen sein muss. Laut Einschätzung der Brandversicherung, die für das Wohn- und Gerbereigebäude, die Zubehörden und den Lohkässtand bei insgesamt 4600 fl lag, dürften bei Einrechnung der Kosten für Fundamente, Außenanlagen und dgl. die gesamten Baukosten für das Anwesen Nr. 575 letztlich rund 5500 fl betragen haben.<sup>14</sup>

Im Gegensatz zu vielen Backnanger Rotgerbern dieser Zeit, die sich mit Gerbereien dieser Größenordnung zufrieden gaben, gingen Caroline Häuser und ihre beiden inzwischen erwachsenen Söhne sehr schnell daran, ihre



Abb. 5: Auf diesem Foto von 1902 lässt sich anhand des Wohnhauses (rechts) die Armut der Familie Häuser im Vergleich zu den Familien der Gebrüder Karl und Hermann Eckstein, die 1868 ihr Doppelhaus links daneben errichteten, erkennen.

Anlage zu erweitern. So ließ man 1866 an Stelle des drei Jahre zuvor erbauten Lohkässtandes einen erheblich größeren Trockenschuppen mit Lohkammer mit den Abmessungen 4,01 x 13,18 m und einer Höhe von 6,88 m errichten. Daran wurde ein Jahr später ein 11,46 x 17,19 m großes dreigeschossiges Gerberei- und Magazingebäude entlang der westlichen Grenze in Richtung Murr angebaut. Im Erdgeschoss befanden sich neben der Einfahrt mit Rindenmagazin eine Gerberwerkstätte mit Kesselfeuerung sowie 16 Farben und drei Äscher. Im ersten Geschoss waren eine heizbare Zurichtstube mit Trockenboden und Rindenmagazin, im zweiten und im Dachgeschoss Rindenböden sowie weitere Räume für den Gerbereibetrieb untergebracht. Der Abstand zwischen Trockenschuppen und Wohnhaus betrug acht Fuß (2,29 m).<sup>15</sup>

<sup>12</sup> Ebd., Bl. 263b.

<sup>13</sup> StAB Bac G 001-61, Bl. 462b.

<sup>14</sup> StAB Bac V 007-11, Bl. 277b.

<sup>15</sup> Ebd., Bl. 397b u. 402b.



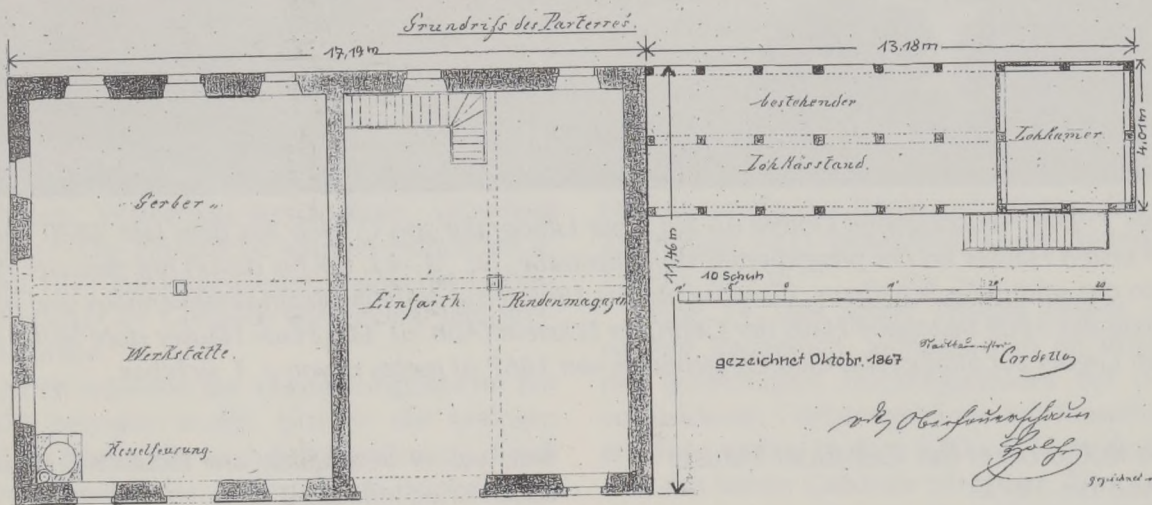
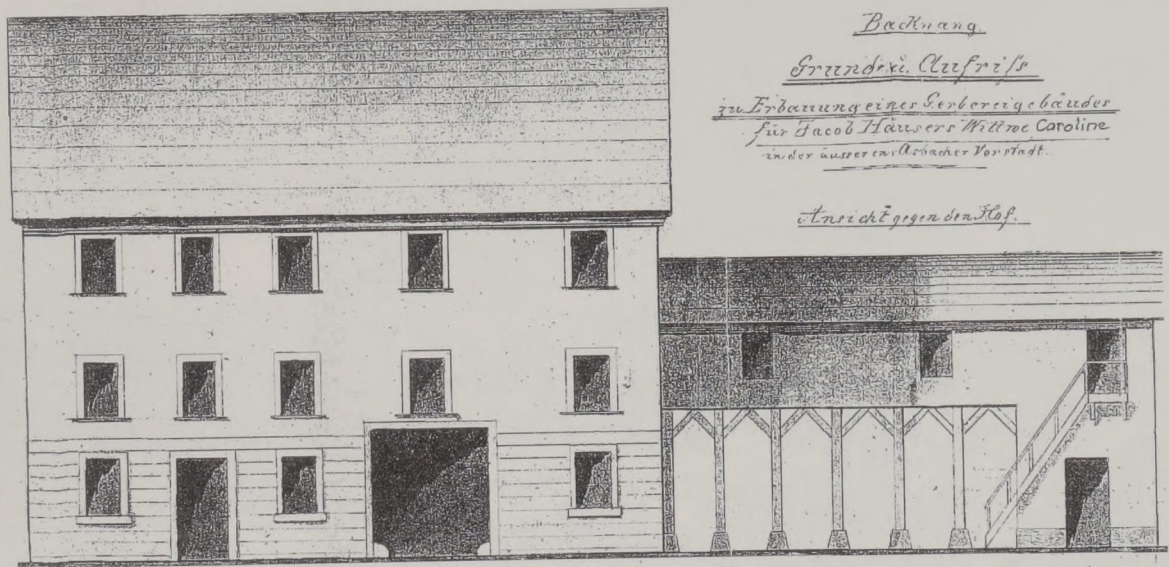


Abb. 6: Wie schnell die Familie Häuser aufholte, lässt sich an den Neubauten der Jahre 1866/67 ablesen. Die Aufträge dafür wurden noch von Jacob Häusers Witwe Caroline veranlasst.

Bis in die zweite Hälfte der 1860er Jahre hinein scheint Caroline Häuser die Führung der Firma fest in der Hand gehalten zu haben, was ihr selbstbewusstes Auftreten gegenüber den verschiedenen Behörden eindrucksvoll verdeutlicht. Allerdings trug sie sich 1868 mit dem Gedanken, das Geschäft ihren *beiden* [ältesten] Söhnen zu übergeben.<sup>16</sup>

Offensichtlich ganz unerwartet verstarb Caroline Häuser am 10. April 1870 im Alter von 57 Jahren, da weder eine Krankheit im Kirchenbuch eingetragen wurde, noch ein Testa-

ment vorhanden war. Sechs Monate vor ihrem Tod hatte sie noch die Hochzeit ihrer 1846 geborenen Tochter Friederike mit dem Backnanger Schreiner Jakob Sorg erleben dürfen und im Januar 1870 noch ihre 1842 geborene Tochter Karoline zu Grabe tragen müssen. Da es nach ihrem Tod zu keinen erblichen Auseinandersetzungen um die Firma kam, ist anzunehmen, dass sie diese noch rechtzeitig vor ihrem Tod an ihre beiden Söhne Gottlieb und Friedrich übertragen und auch Regelungen über die Abfindung der anderen Kinder getroffen hatte.<sup>17</sup>

<sup>16</sup> StAL F 152 IV, Bü. 822. Vgl. Anhang 1.

<sup>17</sup> Oertel (wie Anm. 2), S. 95 (Nr. 4378); StAB Bac I 001-335, Nr. 537.



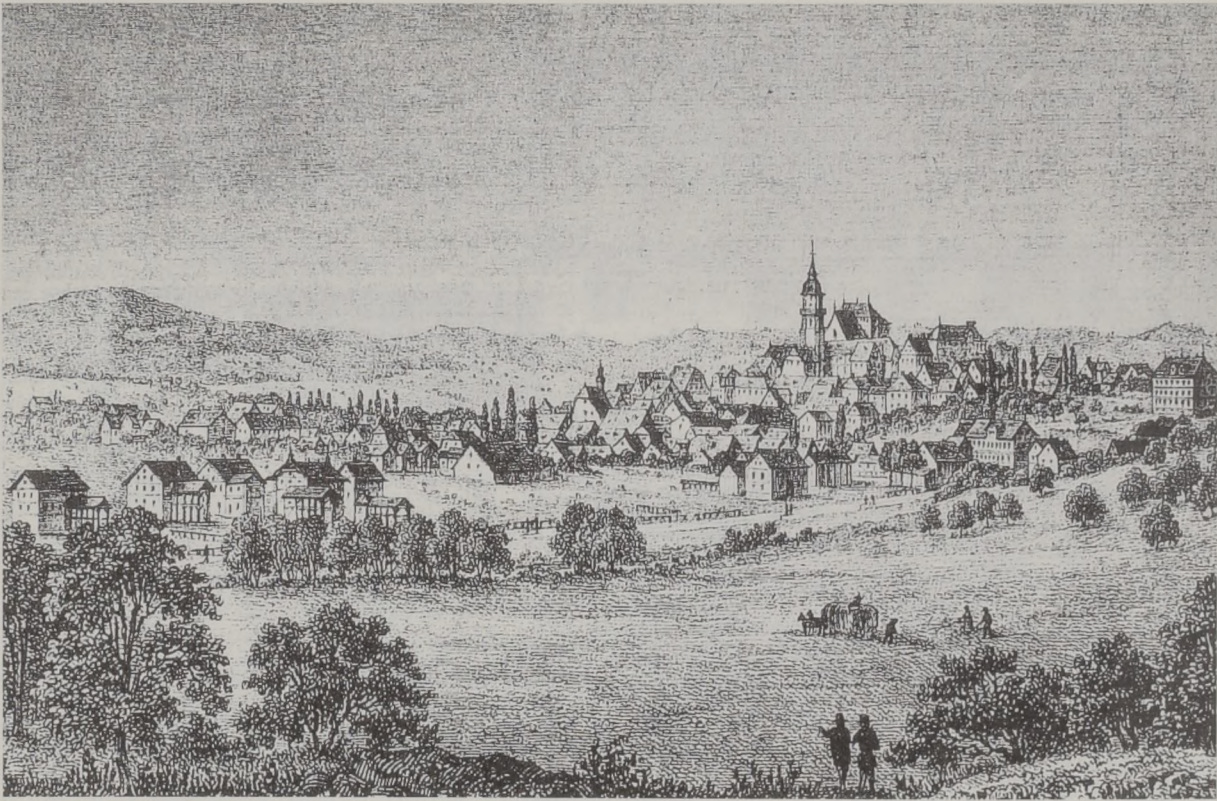


Abb. 7: Das Neubaugebiet Untere Au auf einer Lithografie von C. Lieb aus dem Jahr 1870. Links die ersten Häuser an der projektierten Wilhelmstraße, Nr. 31–43. Rechts davon mit den vier Pappeln das städtische Schafhaus. Ganz rechts das 1869 fertig gestellte Bezirkskrankenhaus und links davon das 1869 bezogene Haus der Gebrüder Eckstein (Abb. 5). Das Haus Häuser steht leider mit dem Giebel zur Straße. Das Gerbereigebäude von 1867 ist rechts davon z. T. sichtbar.

### Die Rotgerberei der Gebrüder Häuser (1868 bis 1872)

Dreieinhalb Jahre nach dem Bau des ersten Gerberei- und Magazinebaues im Jahr 1867 planten die Gebrüder Häuser die Verlängerung dieses Gebäudes entlang der Grenze zu Rotgerber Louis Wurst, der das Haus Nr. 581 (Gerberstraße 33) und das dazugehörige Grundstück nach dem Ableben des Rotgerbers Christian Hakenschuh übernommen hatte<sup>18</sup>, um 40 Fuß (= 11,46 m) auf insgesamt 28,65 m. Nachdem Wurst die Zusicherung erhalten hatte, dass er später selbst mit dem gleichen Abstand zur Grenze (1,7 Fuß = 49 cm) bauen dürfte, erfolgte am 24. November 1870 die Baugenehmigung. Den Vertrag unterschrieb übrigens nur Gottlieb Häuser, da sein Bruder Friedrich zu der Zeit *in Frankreich abwesend*

war, wo er vermutlich am Deutsch-Französischen Krieg teilnahm.<sup>19</sup>

Nachdem das Bauvorhaben bereits weit vorangeschritten war, gab es doch noch ungeahnte Schwierigkeiten: Eine von Rotgerber Louis Schweizer am 17. März 1871 verfasste Eingabe an das Oberamt Backnang, die von etwa 25 weiteren Murranliegern oberhalb der Baustelle unterschrieben war, bemängelte, dass das Murrthal durch die erneute Vergrößerung des Anwesens der Gebrüder Häuser so eingengt werde, dass bei Hochwasser ein Rückstau eintrete, wodurch ein großer Teil der unteren Stadtbewohner, insbesondere die Gerber mit ihren Lohgruben und Farben, große Schäden zu befürchten hätten.

Louis Schweizer, dessen Gerberei sich schräg gegenüber auf der linken Murrseite befand, forderte, dass der Bau sofort eingestellt

<sup>18</sup> StAB Bac V 006-8, Bl. 1208b.

<sup>19</sup> StAB Bac B 015-21, Bl. 75.



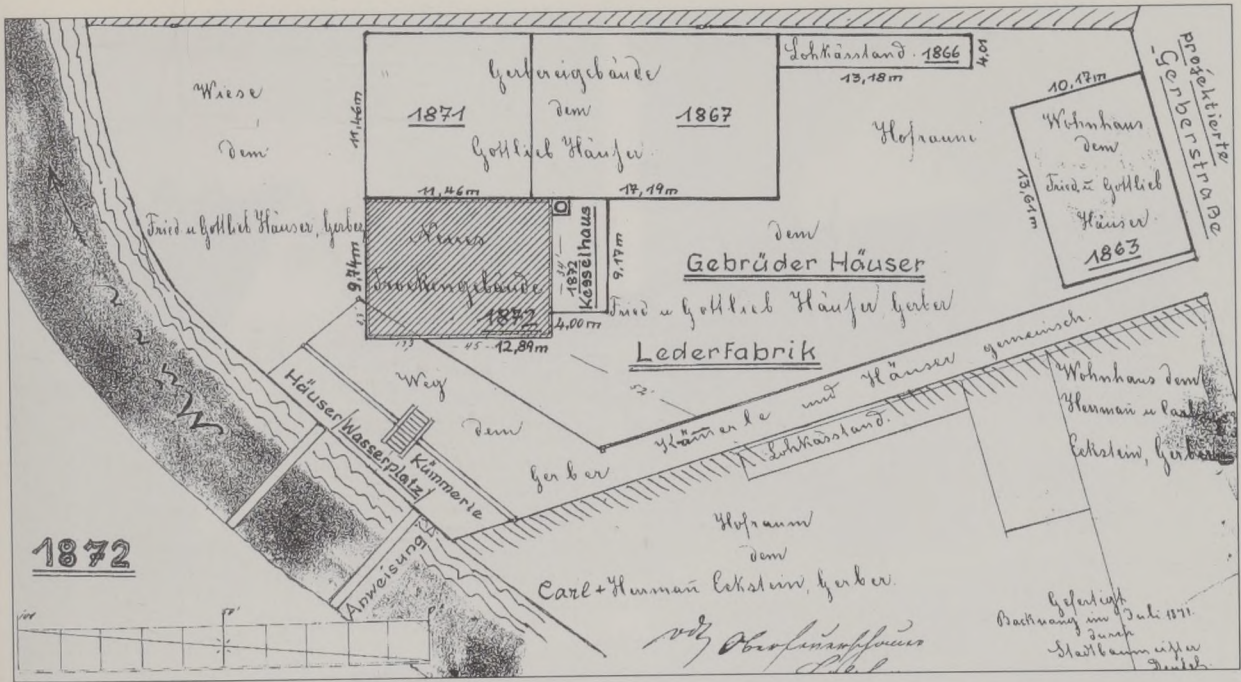


Abb. 8: Lageplan der „Lederfabrik Gebrüder Häuser“, ergänzt bis zum Stand vom Mai 1872.

und eine technische Untersuchung durch einen höheren Wasserbau-Verständigen veranlasst werde.<sup>20</sup> Die Einsprüche wurden jedoch am 4. April 1871 zurückgewiesen, sodass die Gebrüder Häuser ihr Gebäude wie geplant fertigstellen durften.<sup>21</sup>

Noch während der Erweiterungsbau im Juli 1871 bezogen wurde, planten die rastlosen Brüder bereits die nächste Vergrößerung dieses Gerbereigebäudes. Jetzt sollte an der östlichen Längsseite des Gebäudes, bündig zu dessen murrseitiger Giebelseite, ein dreigeschossiges Trockengebäude angebaut werden. Da an diesem Standort das Murrthal noch mehr als bisher eingengt wurde, stellte man den oberen Teil des Gebäudes ab dem ersten Geschoss auf *Freiposten* (Stützen), sodass das Erdgeschoss offen blieb und eventuell auftretendes Hochwasser durchfließen konnte. Damit wollte man wohl auch erneuten Einsprüchen von Murranliegern den Wind aus den Segeln nehmen. So diente das Erdgeschoss nur zum Be- und Entladen bzw. zum Abstellen von Wagen und Chaisen, die bei ansteigendem

Wasser leicht entfernt werden konnten. Die Grundrissmaße des Trockenschuppens, der am 25. August 1871 genehmigt wurde, betragen 12,89 x 9,74 m.<sup>22</sup>

Keine 14 Tage später erfolgte bereits das nächste Baugesuch, wonach man im Winkel des genehmigten Trockengebäudes mit dem vorhandenen Gerbereigebäude ein Kesselhaus errichten wollte. In dem 4,00 x 9,17 m großen und 4 m hohen Gebäude mit einem 23 m hohen Schornstein sollte ein *Dampfkessel mit 300 Quadratfuß Heizfläche und 6 Atmosphären Überdruck* aufgestellt werden. Die dazugehörige Dampfmaschine mit einer Leistung von 8 PS sollte im benachbarten Gerbereigebäude in einem eigens dafür abgeteilten Raum zur Aufstellung kommen. Das gesamte Vorhaben wurde am 7. November 1871 genehmigt.<sup>23</sup>

Nach den Erweiterungen wurde die gesamte Anlage der Gebrüder Häuser – ohne Fundamente und Grundstücke – in der Brandversicherung auf 30 000 fl geschätzt.<sup>24</sup> Im Gerbereigebäude 575 B waren nun 54 Farben vorhanden, sodass mit den 16 Farben im Wohn-

<sup>20</sup> StAL F 152 IV, Bü. 907a.

<sup>21</sup> StAB Bac G 001-64, S. 123ff.

<sup>22</sup> StAL F 152 IV, Bü. 940.

<sup>23</sup> StAB Bac B 015-21, Bl. 161; MB vom 23. September 1871, S. 445.

<sup>24</sup> StAB Bac V 007-12, Bl. 64.



## Backnang, Partie mit der neuen Sulzbacher Brücke



Abb. 9: Das Gasthaus zum Adler am Eingang zur Grabenstraße und zum Biegel mit der 1904 erbauten Sulzbacher Brücke. Hier hatten Sophie und Friedrich Häuser 1872 ihre Hochzeit gefeiert.

haus und etwa 20 im Freien ein Produktionswert von etwa 90 „Farben“ erreicht wurde.<sup>25</sup> Damit hatten die Gebrüder Häuser fast zu den in Backnang führenden Rotgerbern Carl und Friedrich Kaess aufgeschlossen, deren Produktionswerte zu der Zeit bei etwa 110 bzw. 100 „Farben“ lagen.<sup>26</sup>

Hinzu kamen noch folgende Zubehörden, die mechanisch angetrieben wurden: Vier Haspelsysteme zu je vier Haspeln, eine Kurbelwalke und zwei Walkfässer sowie eine Lohmühle mit *Holländer Steinen*, ein Rindenschneider und eine Lohpresse für die Kesselanlage.<sup>27</sup> Ob sich die enormen Kosten von fast 11000 fl für die Umstellung auf Dampf in dieser frühen Zeit, als eine Arbeitsstunde etwa 14 Pfennige kostete, bereits rentierten, lässt sich allerdings kaum nachweisen.

Aus der Gerberei der Gebrüder Häuser wird 1872 eine Lederfabrik

Ende April 1872 suchten die Gebrüder Häuser einen Lohknecht für ihre *neu eingerichtete Lohmühle zum baldigsten Eintritt gegen guten Lohn*.<sup>28</sup> Daraus lässt sich schließen, dass die Umstellung vom Hand- zum Fabrikbetrieb kurz bevorstand. Damit waren sie die ersten Rotgerber in Backnang, die ihre Gerberei auf Dampfbetrieb umgestellt hatten. Zwar hatte Carl Kaess bereits sechs Wochen früher einen Dampfkessel für eine 3-PS-Dampfmaschine beantragt, den Dampfbetrieb nach heutiger Kenntnis jedoch nicht vor der zweiten Hälfte des Jahres 1873 in Betrieb gesetzt.<sup>29</sup>

Am 13. August 1872 heiratete Friedrich Häuser die Tochter Sophie (1848 bis 1938) des

<sup>25</sup> Ebd., Bl. 85b.

<sup>26</sup> Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang, Teil 5. – In: Bjb 8, Backnang 2000, S. 159; ders.: Die Frühzeit der Industrie in Backnang, Teil 8. – In: Bjb 11, Backnang 2003, S. 136. Die Rotgerberei der Gebr. Häuser war erst 26 Jahre nach der von Carl Kaess und 23 Jahre nach der von Friedrich Kaess in Betrieb gegangen.

<sup>27</sup> StAB Bac V 007-12, Bl. 84f.

<sup>28</sup> Murrthal-Bote (MB) vom 30. April 1872, S. 202.

<sup>29</sup> Kühn (wie Anm. 26), S. 158f. Vorher hatte es in Backnang erst eine einzige Lederfabrik gegeben, die 1864 in der ehemaligen „Unteren Spinnerei“ (Fabrikstraße 45) eingerichtet worden war und mit Wasserkraft betrieben wurde. Dabei hatten die Betreiber Jakob Breuninger und Friedrich Esenwein die Wasserkraft nur zum Walken und zum Antrieb der Lohmühle, ansonsten aber kaum bei der Lederproduktion eingesetzt.



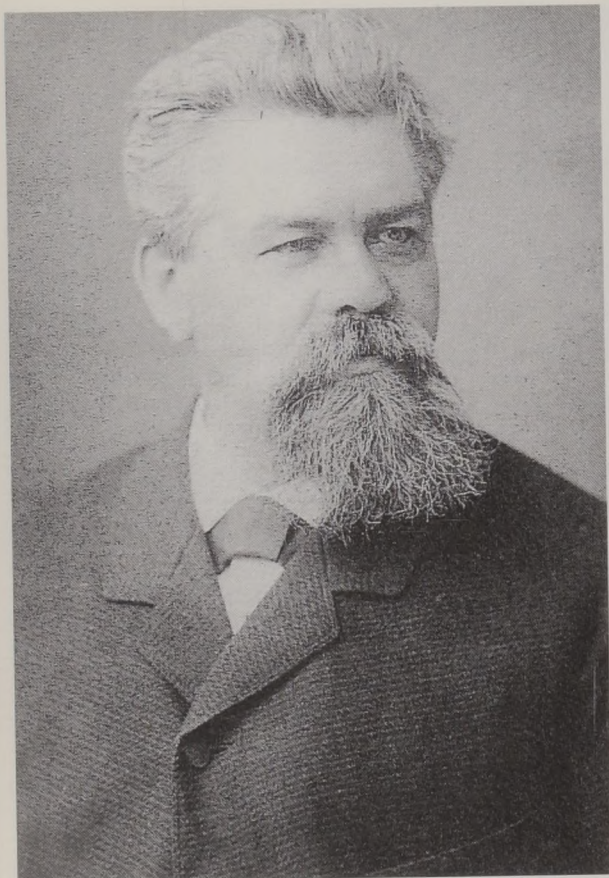


Abb. 10 und 11: Das Ehepaar Friedrich und Sophie Häuser im Alter von 45 bzw. 36 Jahren.

Ehepaars Carl und Dorothea Kaess, Rotgerberei im Biegel. Ausgerichtet wurde die Hochzeitsfeier im Gasthaus zum Adler von Sophies Schwester Marie, die seit 1866 die Ehefrau des Adlerwirts Karl Lehmann war.<sup>30</sup> Die verwandtschaftliche Beziehung zu seinem Schwiegervater Carl Kaess, der zu den erfolgreichsten Rotgerbermeistern in Backnang gehörte, sollte sich für Friedrich Häuser nicht zuletzt in finanzieller Hinsicht als großer Gewinn erweisen.

Nun musste Platz im Wohnhaus Nr. 575 geschaffen werden, denn eine der beiden kleinen Wohnungen war bereits von seinem Bruder Gottlieb sowie dessen Ehefrau Karoline und Tochter Karoline belegt.<sup>31</sup> Außerdem waren im Dachgeschoss noch die 21-jährige Schwester Marie und der 15-jährige Bruder Carl sowie ein Teil der 14 Gesellen und Lehrjungen untergebracht, die im Hause Kost und Logis erhiel-

ten. Zum Glück konnte ein weiterer Bruder, Gottlob, der sechs Wochen nach Friedrich heiratete, bei seinem Bruder Jacob unterkommen, der kurz zuvor ganz in der Nähe eine Haushälfte von Gebäude Nr. 632 (Gerberstraße 52) erworben hatte.<sup>32</sup>

Das anlässlich der Hochzeit von Friedrich und Sophie Häuser angefertigte *Beibringens-Inventar* vom 6. Februar 1873 listet penibel auf, was jeder an Geld, Ausstattung und Sonstigem mit in die Ehe einbrachte. Dabei stellte sich heraus, dass beide Partner bereits zu Beginn der Ehe über ein für diese Zeit außerordentliches persönliches Vermögen verfügten: So brachte der Ehemann 781 fl 45 kr als *abgetheiltes Privat-Eigenthum* und seine Frau sogar 412 fl 30 kr an *Erspartem* sowie 739 fl 30 kr als *Aussteuer* mit in die Ehe ein. Hinzu kam noch ein *Heurathsgut* von 5 000 fl, das Sophie Häuser von ihren Eltern bekam und das ihr Ehemann

<sup>30</sup> MB vom 13. August 1872, S. 378.

<sup>31</sup> Gottlieb Häuser hatte bereits 1866 Karoline Maier (1845 bis 1888) geheiratet. Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister Bd. 4, Bl. 161 u. 463.

<sup>32</sup> Ebd., Bl. 371 u. 476; StAL F 152 IV, Bü. 966 u. 978.





Abb. 12: Die Lederfabrik der Gebrüder Häuser im Herbst 1872. Den Anfängern im Rotgerbergewerbe – Gottlieb und Friedrich Häuser – war es gelungen, innerhalb von weniger als neun Jahren nach der Gründung ihrer Rotgerberei die erste in Backnang mit Dampf betriebene Lederfabrik zu eröffnen.

sofort in das *gemeinschaftliche Geschäft* mit seinem Bruder Gottlieb gesteckt hatte.<sup>33</sup>

Bei Friedrich Häuser wurde nicht nur das Privateigentum aufgenommen, sondern auch eine Beschreibung des *seit 1863* zusammen mit seinem Bruder Gottlieb betriebenen *Rothgerbereigeschäfts, welches sich in neuerer Zeit sehr ausgedehnt hat*. Dabei handelte es sich allerdings nicht um eine genaue Aufnahme, sondern nur um eine Schätzung, die der *sachverständige Buchhalter der Geschäftsfirma Gebrüder Häuser* vorgenommen hatte. Demnach wurden für die Firma im Frühjahr 1873 folgende Werte *angenommen*:<sup>34</sup>

1. Der Besitz an Grund und Boden entsprach 4820 fl. Hier handelte es sich im Wesentlichen um Äcker, die *in der Größe, am Krähenbach* und *am Rietenauer Weg* lagen, sowie um Krautland und Wiesen, die sich beiderseits der Murr in der unteren Au befanden. Beachtenswert ist, dass die vorhandene Fläche bereits um 50 % größer war, als das Areal, das man 1863 mitsamt dem Bauernhaus in der oberen Vorstadt verkauft hatte, um zumindest einen Teil des Geldes für die Gründung der Gerberei zur Verfügung zu haben.

2. Der Wert des 1863 errichteten Wohn- und Gerbereigebäudes Nr. 575 (Gerberstraße 31)

<sup>33</sup> StAB Bac I 001-343, Nr. 850, Bl. 4b u. 8. Für das Eigentum von Friedrich Häuser musste beispielsweise ein Gerber zur damaligen Zeit über zweieinhalb Jahre arbeiten!

<sup>34</sup> Ebd., Beilage 1.



entsprach zusammen mit den zwischenzeitlich entstandenen Fabrikgebäuden mit Dampfheizung und allen mit den Gebäuden fest verbundenen *Zubehörden* der Summe von 35 400 fl. Dieser Betrag ist mit dem Anschlag in der Brandversicherung identisch, der aber nicht den Wert für Fundamente, Hof, Wegbefestigung und den befestigten Wasserplatz enthält, sodass noch ein Betrag von rund 2 000–3 000 fl addiert werden müsste.

3. Die zu der Zeit vorhandenen Roh- und Lederwaren hatten einen Wert von 28 365 fl. Im Einzelnen handelte es sich hierbei um 3 312 Wildhäute, von denen sich noch 525 im ersten Loh, 36 im zweiten Loh und 86 im dritten Loh befanden. Hinzu kamen 1 585 Java- und Dacca-Wildhäute, von denen sich 1 485 im Wasser befanden. Schließlich gehörten noch sieben Rollen Brandsohlen-Leder im Wert von 500 fl dazu.

4. Zusammen mit der *gemischten Fahrnis* ergab der Wert der Gerberei-Materialien und -Gerätschaften eine Summe von 6 123 fl. Zur *gemischten Fahrnis* gehörten übrigens Dinge, die in einer Gerberei dieser Größe stets präsent sein mussten (mit dem jeweiligen Wert in Klammer): *Eichen- u. Fichtenrinde* und davon auch für Kunden gemahlene *Loh* (2 000 fl); *Fischthran u. Degras*<sup>35</sup> (625 fl); 30 000 Stück *Lohkuchen*<sup>36</sup> (100 fl); eine *Obstmühle* samt *Presse u. Tüchern* (220 fl); 32 *Eimer* (1 Eimer = 267,2 l) *Obstmost* in Fässern (984 fl) sowohl für den Eigenbedarf als auch für Kunden; eine sog. *Anweisung*<sup>37</sup> (20 fl); drei Pferde samt *Holzgeschirren* (860 fl); vier Pferdewagen samt *Ketten* (300 fl); ein einspänniges *Chais'chen*<sup>38</sup> (130 fl); ein *paar silberplatt. Pferde Geschirre* (100 fl); drei *Schiebkarren* (15 fl); *Heu u. Stroh* (150 fl); sechs *Scheffel* (1 Scheffel = 177, 23 l) *Hafer* (32 fl); Kartoffeln (40 fl) und neun Zentner *Brodmehl* (72 fl). Die letztgenannten Lebensmittel wurden ebenso wie die noch aufgeführten

sechs *einschläfr. Better samt Bettstellen* und 4 *zweischläfr. Betten* (ohne Wertangabe) wohl überwiegend für die Verpflegung und Unterbringung der etwa 16 Gerbergesellen benötigt.

5. Der Kassenbestand betrug zusammen mit den noch offenen Rechnungen 12 188 fl. Der Auflistung der Firmen, die noch Rechnungen zu bezahlen hatten, lässt sich entnehmen, dass die Geschäftsbeziehungen der Gebrüder Häuser bis nach Frankfurt, Würzburg und München reichten. Interessanterweise befinden sich unter den Schuldnern auch die beiden jüngeren Brüder Jacob und Gottlob Häuser, die sich ebenfalls selbstständig gemacht hatten.

Insgesamt summierten sich die Activa-Beträge auf 89 521 fl, denen Verbindlichkeiten (Passiva)<sup>39</sup> in Höhe von 34 691 fl entgegenstanden. Somit hatte die Firma Gebrüder Häuser im Frühjahr 1873 einen geschätzten Wert von 54 830 fl.<sup>40</sup> Vergleicht man diesen Betrag mit den bescheidenen Anfängen im Jahr 1863, als man mit weniger als 4 000 fl eine Gerberei gründete, kann man zweifellos von einer für Backnang einmaligen Erfolgsgeschichte aus der Frühzeit der Industrialisierung sprechen – eingeleitet von einer couragierten Frau, der Witwe Caroline Häuser, und geschäftlich hervorragend umgesetzt von ihren beiden ältesten Söhnen Gottlieb und Friedrich Häuser. Dies führt natürlich zu der Frage, wo die beiden Brüder eine so gute Ausbildung erhalten hatten, dass sie als Neulinge im Gerbereigeschäft im Wettbewerb mit den besten Meistern der ehemaligen Backnanger Gerberzunft bestehen konnten?

Die Antwort darauf muss aufgrund fehlender Quellen spekulativ bleiben. Allerdings liegt es nahe, dass sich ihre clevere Mutter als geborene Kaess, die, wenn auch ferne, verwandtschaftliche Beziehung zum Rotgerber Carl Kaess zu Nutze machte, um bei ihm Ausbildungsplätze für ihre Söhne zu bekommen.<sup>41</sup>

<sup>35</sup> Gerberfett, Einfettungsmittel für lohbares Leder.

<sup>36</sup> Die Begriffe „Lohkuchen“ und „Lohkäs“ bezeichnen dieselbe Sache, nämlich aus ausgelaugter Lohe gefertigtes und getrocknetes Heizmaterial, das als Abfallprodukt relativ billig war.

<sup>37</sup> Ein in der Murr schwimmender Holzsteg, der an den Ufern befestigt war und zum Wässern von Häuten diente.

<sup>38</sup> Leichte Pferde-Kutsche zum Ausfahren.

<sup>39</sup> Bei der Aufstellung der Passiva findet sich interessanterweise auch der Name der Stuttgarter Firma Nebinger, deren Backnanger Lederfabrik in der Gartenstraße die Firma Fritz Häuser im Jahr 1911 erwerben wird. Zudem sind auch die beiden noch unmündigen Geschwister Marie und Carl Häuser aufgeführt, denen noch ihr Erbteil mütterlicherseits zustand. Nach dem Tod der Mutter im April 1870 hatte man das gesamte Vermögen in die Firma der Gebrüder Häuser gesteckt, die dann nach und nach ihre jüngeren Geschwister auszuzahlen hatten. StAB Bac I 001–335, Nr. 537.

<sup>40</sup> StAB Bac I 001–343, Nr. 850, Bl. 2b. Umgerechnet in die neue Mark-Währung, die zum 1. Januar 1876 offiziell eingeführt wurde, entspricht dies 89 270,55 Mark (Umrechnungskurs 1 fl = 1,71 Mark).

<sup>41</sup> Beide Linien der Familie Kaess gehen Anfang des 17. Jhd. auf den gleichen Stammvater Georg Kaess in Affalterbach zurück. Karl Bruder: Familiengeschichtliches von Backnang. – In: 100 Jahre Murrthal-Bote, Backnang 1932, S. 19.





Abb. 13: Friedrich Häusers Schwiegervater und Mentor, der Lederfabrikant Carl Kaess im Alter von 72 Jahren.

Dafür spricht auch die spätere Heirat von Friedrich Häuser mit der Tochter Sophie von Carl Kaess, von der Häuser und sein Geschäft erheblich profitierten. Neben der an sich schon komfortablen Aussteuer von 5 000 fl erhielten die beiden nämlich am 25. Juni 1877 von Carl Kaess noch *als nachträgliches Heurathsgut* etwa 170 ar Äcker im Wert von 2 500 fl oder 4 285 M. auf dem Koppenberg, die später die Grundlagen für den Bau des Hofguts im Jahr 1888 bildeten.<sup>42</sup>

Die Gebrüder Häuser gehen ab Ende 1873 getrennte Wege

Angesichts dieser Erfolgsgeschichte erscheint es geradezu unverstänlich, dass schon in den Jahren 1872/73 Spannungen und Unstimmigkeiten zwischen den beiden Brüdern aufka-

men, die letztlich auf eine *Auflösung der Gesellschaft* hinausliefen.<sup>43</sup> Der endgültige Auslöser für die Trennung kam schließlich in Form eines tragischen Unglücks: In der Nacht zum 24. September 1873 brach in dem Teil der Lederfabrik, in dem leicht brennbare Materialien wie Heu und Stroh gelagert wurden, ein verheerendes Feuer aus, das in kürzester Zeit die gesamte Fabrik erfasste und in Schutt und Asche legte. Am Morgen danach standen nur noch Reste der massiven Erdgeschossmauern und das ebenfalls massive Kesselhaus mit Schornstein. Gerettet werden konnten der im Fabrikgebäude wohnende Heizer mit seiner Ehefrau, zwei Pferde, eine Kuh und 600 im Trockensaal hängende Häute. Verschont blieb auch das an der Straße stehende Wohn- und Gerbereigebäude von 1863 mit den Wohnungen der beiden Gesellschafter Gottlieb und Friedrich Häuser.<sup>44</sup>

Nun fasste Gottlieb Häuser den endgültigen Entschluss, sich von seinem Bruder Friedrich zu trennen, was für diesen durchaus problematisch war, da er Gottlieb auszahlen musste. Zu allem Übel stellte sich auch noch heraus, dass die Firma Häuser bezüglich der Vorräte unterversichert war, sodass man nicht den vollen Wert ersetzt bekam und dadurch zusätzlich zum Produktionsausfall noch weiteres Geld verlor.<sup>45</sup>

Bereits am 11. Oktober 1873 handelten die Brüder die Bedingungen aus, unter denen Gottlieb seinen bisher hälftigen Anteil an der Lederfabrik an seinen jüngeren Bruder Friedrich verkaufte: Für seinen Anteil an Grund und Boden sowie den vom Feuer verschonten Bauten und Bauteilen, zu denen auch der Dampfkessel gehörte, erhielt Gottlieb Häuser 8 500 fl, die entweder *auf 1. Dezbr d. J. baar zu bezahlen oder von hier an zu 5 % zu verzinsen* waren. Bezüglich der von den Versicherungen auszahlenden Entschädigungssummen wurde vereinbart, dass dies den Modalitäten *einer besonderen Vereinbarung* vorbehalten bleibe. Weiterhin bekam Gottlieb Häuser *das Recht der unentgeltlichen Benützung von 22 Farben in der oberen Werkstätte bis längstens Martini* (11. November) *des Jahrs 1874*, und er war

<sup>42</sup> StAB Bac I 001-343, Nr. 850, Bl. 14.

<sup>43</sup> Ebd., Bl. 9.

<sup>44</sup> MB vom 25. September 1873, S. 447.

<sup>45</sup> MB vom 2. Dezember 1873, S. 561.



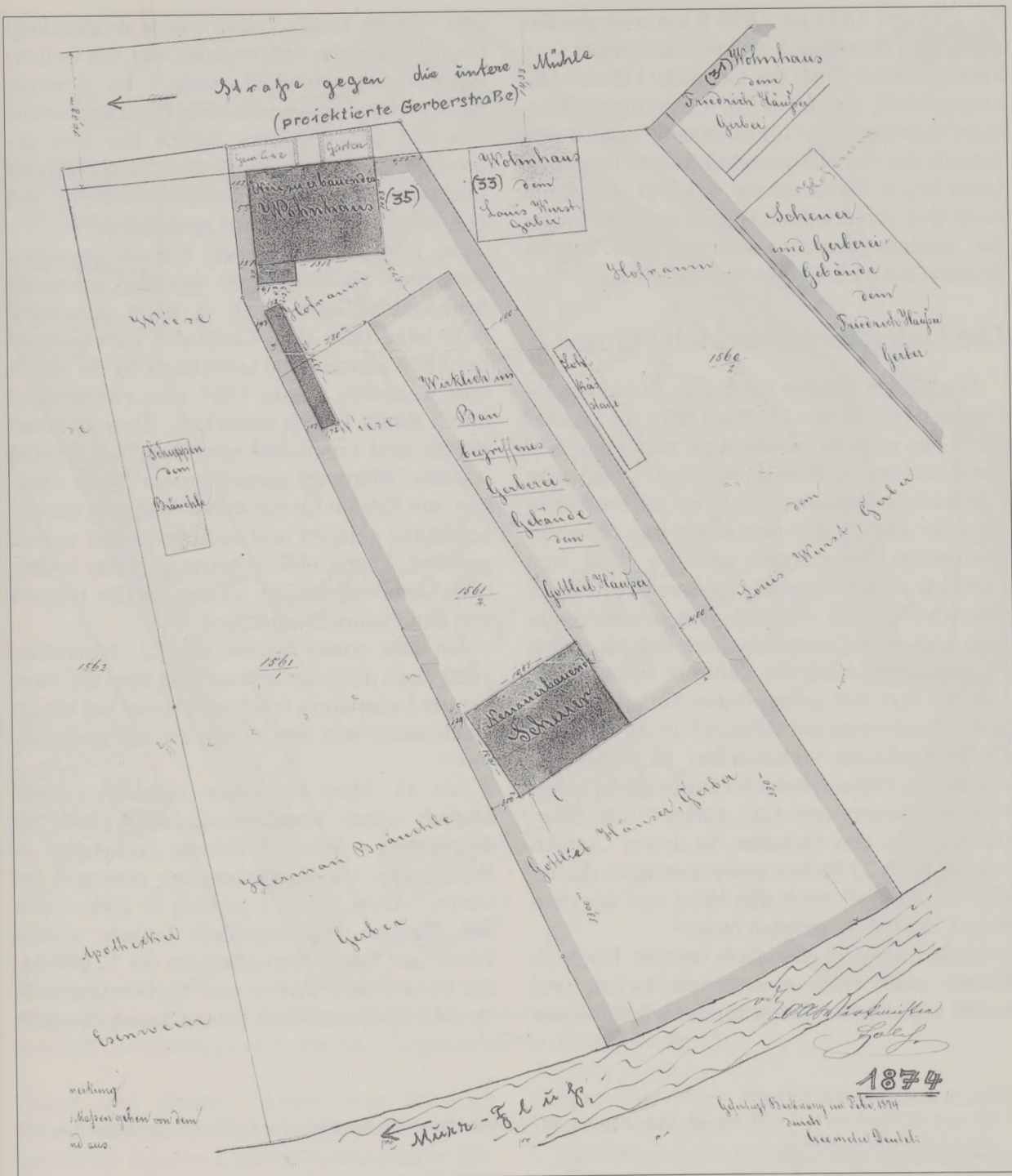


Abb. 14: Lageplan des von Gottlieb Häuser 1873 erworbenen Grundstücks (Gerberstraße 35) mit den darauf 1874 errichteten Wohn- und Gerbereigebäuden.

berechtigt, in dem verkauften Wohnhausantheil bis Martini 1874 unentgeltlich in bisherigem Umfang wohnen zu bleiben. Unentgeltliches Wohnungsrecht galt auch weiterhin für den 17 Jahre alten, allein noch ledigen Bru-

der Karl Häuser im Zwerchbau des Wohnhauses bis zu dessen 25. Lebensjahr.<sup>46</sup>

Gottlieb Häuser legte einen Teil des Verkaufserlöses bereits wenige Tage später wieder an, als er von Rotgerber Hermann Bräuchle am

<sup>46</sup> StAB Bac K 001-63, S. 702-711.



31. Oktober 1873 für 1850 fl ein murrabwärts gelegenes Grundstück erwarb, das größer war, als das frühere Areal der Gebrüder Häuser. Die Liegenschaft, auf der er 1874 eine eigene Gerberei (Gerberstraße 35) errichtete, befand sich jenseits des Nachbargrundstücks von Rotgerber Louis Wurst (Gerberstraße 33) und war damit nicht weit von Friedrich Häuser entfernt, sodass der weitere Kontakt zwischen den beiden Brüdern auch künftig leicht möglich war.<sup>47</sup>

## Die Lederfabrik Friedrich Häuser

Nur sieben Monate nach dem Brand konnte Friedrich Häuser am 25. April 1874 die an alter Stelle neu erbaute Fabrikanlage zumindest teilweise wieder in Betrieb nehmen.<sup>48</sup> Die neue Fabrikanlage entsprach in ihren Außenmaßen in etwa der alten, außer dass es bei den Zubehörenden einige Neuerungen gab: So hatte sich Friedrich Häuser zwei größere Walkfässer angeschafft, zwei Aufzüge statt einem eingebaut und eine Dampfmaschine mit 10 statt 8 PS aufgestellt. Auch die Zahl der Farben hatte sich mit nun 104 anstatt früher 54 fast verdoppelt.<sup>49</sup> Zusammen mit den noch im Wohn- und Gerbereigebäude vorhandenen 16 Farben erreichte die Firma Friedrich Häuser damit einen Produktionswert von 120 „Farben“ und übertraf selbst in den Monaten, in denen Gottlieb Häuser noch 22 Farben davon benutzen durfte, mit 98 „Farben“ noch den Wert von vor dem Brand, der bei 90 gelegen hatte.<sup>50</sup>

Neben seiner Lederfabrik betrieb Friedrich Häuser auch noch eine Landwirtschaft und kaufte aus diesem Grund immer wieder Äcker

und Wiesen hinzu. Dabei wurde er allerdings häufig Opfer des Milzbrandes, der mit Gerberhäuten eingeschleppt wurde.<sup>51</sup> Im Sommer 1876 richtete er zudem eine Dreschmaschine ein und bot an, dass *täglich* bei ihm gedroschen werden könne – *die Garbe dreschen und putzen kostete ohne Fuhrlohn 8 Pfg., mit Fuhrlohn 10 Pfg. (hin und zurück)*.<sup>52</sup>

So erfolgreich Friedrich Häuser in vielen Bereichen auch war, von weiteren schweren Schicksalsschlägen blieb er nicht verschont: Acht Jahre nach dem Großfeuer vom September 1873 wurde seine Lederfabrik in der Nacht vom 6. zum 7. August 1881 zum zweiten Mal durch einen Brand vernichtet. Zwar konnten Heizer und Lohmüller samt Familien gerettet werden, allerdings gingen erneut große Mengen von Rinden für die Kundschaft, die vor der Lohmühle gelagert und nicht versichert waren, verloren. Einzig eine Scheuer und das Wohn- und Gerbereigebäude an der Straße blieben von den Flammen verschont.<sup>53</sup>

Ein Jahr später wurde am 22. November 1882 auch noch der eiserne Steg über die Murr bei der Lederfabrik Friedrich Häuser bei einem Hochwasser von den Wassermassen weggerissen.<sup>54</sup>

Am 31. März 1884 kam Friedrich Häuser endlich seiner Verpflichtung nach, sich als Einzelfirma – *Friedrich Häuser, Lederfabrik in Backnang* – ins Handelsregister eintragen zu lassen.<sup>55</sup> Ende Juli d. J. erwarb er zudem von der Ehefrau des Rotgerbers Ludwig (Louis) Wurst und deren Nachkommen für 12 000 M. das benachbarte Wohn- und Gerbereigebäude Nr. 581 (Gerberstraße 33) samt dazugehörigem

<sup>47</sup> Ebd., S. 856–859.

<sup>48</sup> MB vom 25. April 1874, S. 195. Am 14. Mai 1874 suchte Friedrich Häuser per Anzeige 4 bis 6 tüchtige Gerbergesellen. MB vom 14. Mai 1874, S. 227.

<sup>49</sup> StAB Bac V 007-12, S. 320ff.

<sup>50</sup> Würde man anhand der Produktionswerte eine Rangliste der Backnanger Gerbereien und Lederfabriken im Jahr 1876 aufstellen, ergäbe sich folgende Reihenfolge (in Klammern die heutigen Straßenbezeichnungen): 1. Friedrich Kaess (Gartenstraße 88): 200 „Farben“; 2. Eckstein & Esenwein (Wilhelmstr. 2): 127 „Farben“; 3. Gottlieb Häuser (Gerberstraße 35): 125 „Farben“; 4. Friedrich Häuser (Gerberstraße 31): 120 „Farben“; 5. Carl Kaess (Im Biegel): 109 „Farben“; 6. Louis Schweizer (Gartenstraße 76): 90 „Farben“; 7. Christian Breuninger (Postgerberei, Sulzbacher Straße 10): 90 „Farben“ und 8. Wilhelm Eitel (Untere Fabrik, Fabrikstraße 45): 88 „Farben“.

<sup>51</sup> StAB Bac K 010-29, S. 344–357. Um 1880 hielten die Gebrüder Häuser etwa 20 bis 25 Milchkühe, von denen 16 im Zusammenhang mit dem Milzbrand getötet werden mussten. MB vom 2. Mai 1885, S. 207. Es gab die Vermutung, dass die Seuche mit überseeischen Rindshäuten eingeschleppt und von Backnang aus auf die Überschwemmungsgebiete entlang der Murr übertragen worden sei. MB vom 19. August 1890, S. 391.

<sup>52</sup> MB vom 24. August 1876, S. 398 u. 26. Juli 1877, S. 341. Es handelte sich hierbei um die zweite in Backnang von einer Dampfmaschine angetriebene Dreschmaschine. Die erste von Friedrich Esenwein in der Karlstraße eingerichtete Dreschmaschine hatte 1869 nach nur vier Jahren Betrieb ihren Geist aufgegeben. Siehe dazu: Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang, Teil 4. – In: BJB 6, Backnang 1998, S. 84f.

<sup>53</sup> MB vom 9. August 1881, S. 370.

<sup>54</sup> MB vom 25. November 1882, S. 564.

<sup>55</sup> MB vom 3. April 1884, S. 161.



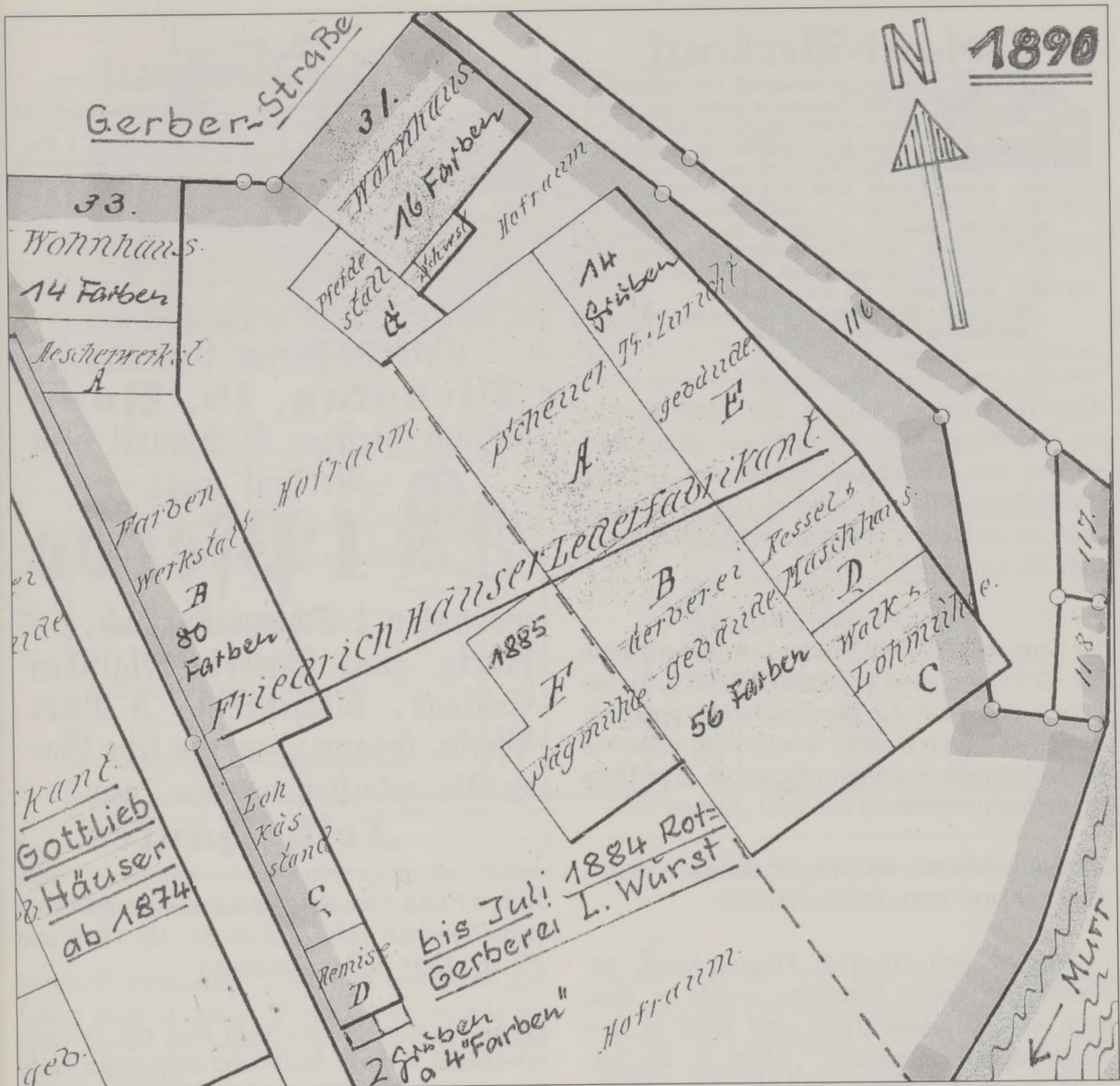


Abb. 15: Lageplan mit der Weiterentwicklung der Lederfabrik Friedrich Häuser nach dem Brand von 1881 und dem Erwerb des Nachbargrundstücks (Gerberstraße 33).

Grund und Boden.<sup>56</sup> Damit war Friedrich Häuser nun auch wieder unmittelbarer Nachbar seines Bruders Gottlieb (Gerberstraße 35). Neben den von Wurst übernommenen 14 Farben stellte Friedrich Häuser im Jahr 1884 noch weitere 13 hinter dem Haus auf, sodass er auf dem neu erworbenen Gelände insgesamt 27 Farben zur Verfügung hatte. Zusammen mit den 56 Farben in der seitherigen Lederfabrik und den neu aufgestellten 14 Gruben, die jeweils 4 Farben ersetzten, konnte Friedrich Häuser ins-

gesamt über einen Produktionswert von 155 „Farben“ verfügen.<sup>57</sup>

Auf dem von der Familie Wurst übernommenen Grundstück errichtete Friedrich Häuser im Anschluss an die Lederfabrik ein Sägmühlgebäude, in dem eine Dampf-Sägemühle untergebracht wurde, die im August 1885 in Betrieb ging.<sup>58</sup> Im Mai 1888 stellte er außerdem den Antrag, auf diesem Grundstück im Anschluss an das Wohn- und Gerbereiegebäude Gerberstraße 33 mit Äscherwerkstatt Nr. 33 A entlang

<sup>56</sup> StAB Bac K 001-69, S. 750–756.

<sup>57</sup> StAB Bac V 006-8, Bl. 1201b u. 1208b.

<sup>58</sup> MB vom 25. August 1885, S. 403.



## Hofgut-Verkauf.



Ein in Trauzenbach N. Backnang gelegenes, arrondiertes Hofgut, mit ca. 30 Morgen Acker und Wiesen, welche an die Gebäulichkeiten anstoßen, ist zu verkaufen.

Das Gut, auf dem sich viele schöne Obstbäume befinden, welche dieses Jahr einen reichen Ertrag versprechen, ist eines der besten in dortiger Gegend.

Auf Wunsch können ca. 15 Morgen Wald, worunter sich noch starkes, haubares Holz befindet, mit erworben werden.

Die Zahlungsbedingungen können günstig gestellt werden und wollen Kaufsliebhaber mit den Eigentümern

**G. & F. Häuser** in **Backnang** und  
**Wilhelm Jäkle** in **Hall**

in Unterhandlung treten.

Abb. 16: Friedrich Häuser, der 1888 ein Gut auf dem Hagenbach erbaute, war daran interessiert, ein gemeinsam mit Bruder Gottlieb und Wilhelm Jäkle betriebenes Gut in Trauzenbach zu verkaufen. Annonce im Murrthal-Boten vom 30. Juni 1888.

der Grenze zu seinem Bruder Gottlieb an Stelle der 13 Farben eine Werkstatt Nr. 33 B für 80 Farben und zwei Gruben im Freien errichten zu dürfen.<sup>59</sup> Durch diese Erweiterung erreichte die Lederfabrik Friedrich Häuser im Jahr 1888 einen Produktionswert von 230 „Farben“.

Friedrich Häuser als Bürger, Bauer, Bauherr und Immobilienhändler

Obwohl sich Friedrich Häuser kaum am öffentlichen Leben beteiligte, wurde er dennoch in den Jahren 1886 und 1890 in den Bürgerausschuss gewählt.<sup>60</sup> Mehr in Erscheinung trat er im Bereich der Landwirtschaft: So besaß er zusammen mit Wilhelm Jäkle von Hall und seinem Bruder Gottlieb in Trauzenbach ein Hofgut mit 30 Morgen Land, dass sie im Juni 1888 zum Verkauf anboten.<sup>61</sup> Wie die hier abgedruckte Anzeige aus dem Jahr 1891 zeigt, war es offensichtlich nur Gottlieb Häuser gelungen, seinen Anteil an die beiden Teilhaber Fr. Häuser und W. Jäkle zu verkaufen.<sup>62</sup>

Vermutlich hatte Friedrich Häuser den Verkauf des Hofguts in Trauzenbach im Jahr 1888 deswegen angestrebt, weil zur selben Zeit sein Hofgut „Auf dem Hagenbach“ in Backnang

## G r a b. Guts-Verkauf.



Im Auftrag der Herren **Wilhelm Jäkle** aus **Hall** und **Fritz Häuser** aus **Backnang** kommt **Freitag den 29. Mai, nachmitt. 2 Uhr**, auf dem Rathaus das denselben in **Trauzenbach**, hiesiger Gemeinde gehörige Hofgut, bestehend aus guten Gebäulichkeiten, ca. 12 Morgen Wiesen und Baumwiesen, 15 Morgen Acker, 12 Morgen Wald mit schönem Holzbestand u. ca. 250 Obstbäumen, fast ganz arrondiert, zum zweiten Verkauf.

Den 9. Mai 1891.

Notarschreiber.

**Backnang.**

Unterzeichneter setzt am **Dienstag, 18. Nov.** als am hiesigen Viehmarkt dem Verkauf aus:



# 4 Pferde

worunter 1 Schimmelwallach, 5-jährig, ganz schweren belgischen Schlags, knochenrein, 3 ältere Pferde (braun), wofür jede Garantie geleistet werden kann.

**Fritz Häuser.**

Abb. 17 und 17a: Weitere Annoncen des Landwirts Friedrich Häuser vom 23. 10. 1890 und 23. 05. 1891 im Murrthal-Boten.

gebaut wurde. Er errichtete dort ein zweigeschossiges Wohn-, Stall- und Scheuergelände mit einer Grundfläche von 10,00 x 21 m. Insgesamt hatte das Anwesen eine Größe von 14 Morgen.<sup>63</sup> Damit konnte jetzt das im Bereich der Lederfabrik untergebrachte Vieh ausgelagert werden, wodurch auch die Gefahr einer Ansteckung mit Milzbrand erheblich gesenkt wurde. Anfang 1893 verpachtete Häuser das Hofgut auf dem Hagenbach und bot u. a. 19 Stück Vieh, 1 Dreschmaschine, 2 Pflüge sowie anderes Gerät zum Verkauf an. Als Pächter konnte er seinen Nachbarn Carl Friedrich Wirth gewinnen, der nach dem Konkurs seiner Gerberei in der Gerberstraße 27 sein Heil als

<sup>59</sup> MB vom 8. Mai 1888, S. 213.

<sup>60</sup> MB vom 2. Januar 1886, S. 2 u. 18. Januar 1890, S. 30.

<sup>61</sup> MB vom 30. Juni 1888, S. 305.

<sup>62</sup> MB vom 23. Mai 1891, S. 241.

<sup>63</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1303; MB vom 3. November 1888, S. 523.



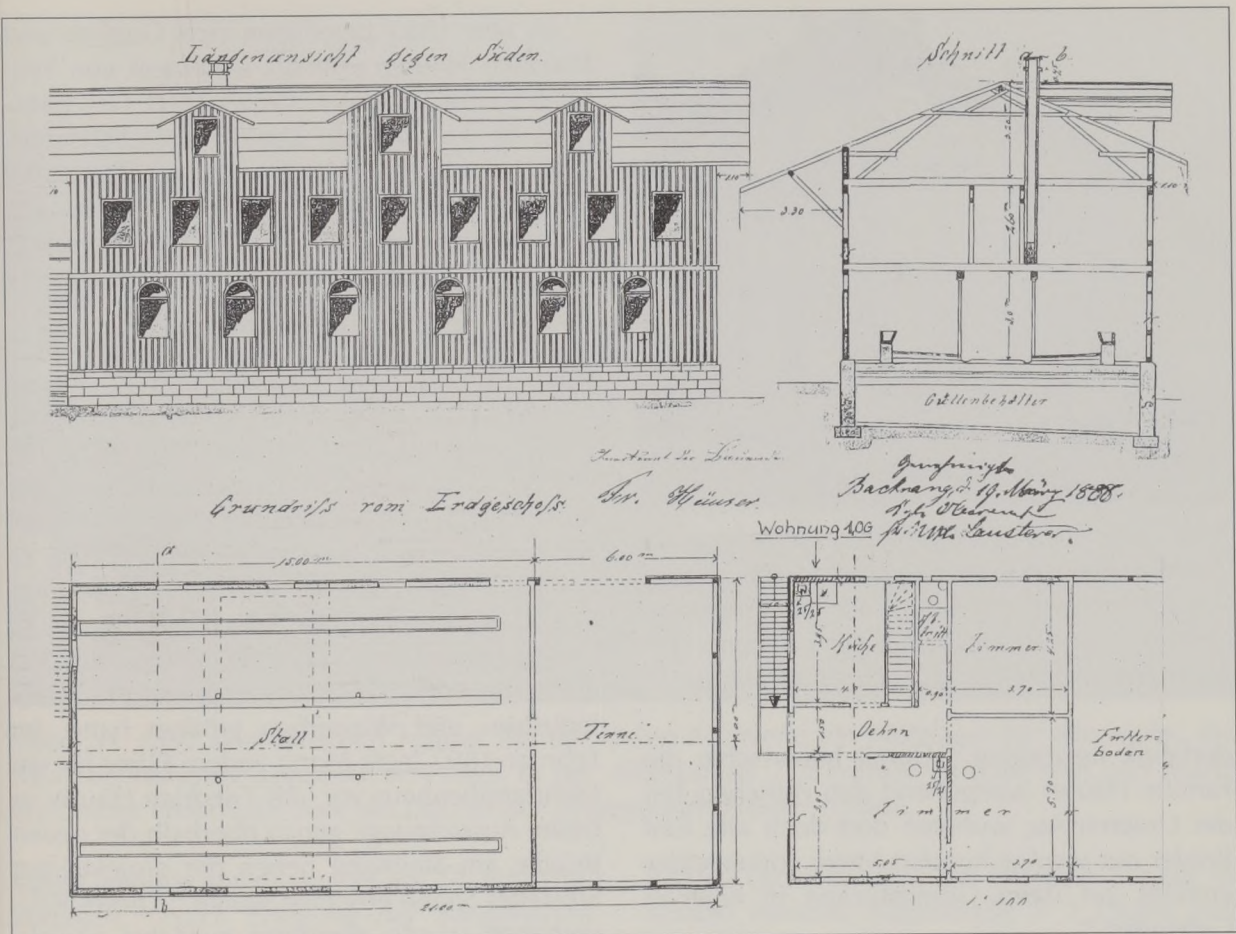


Abb. 18: Baugesuchs-Zeichnung für das Hofgut auf dem Hagenbach vom Februar 1888. Bauherr: Friedrich Häuser, Lederfabrikant.

Landwirt versuchte.<sup>64</sup> Allerdings war Wirth das Glück auch in diesem Bereich nicht sehr lange hold, da er im November 1894 nach einem Unfall verstarb.<sup>65</sup>

Neben seiner eigentlichen Profession als Lederfabrikant trat Friedrich Häuser – zumeist gemeinsam mit seinem Bruder Gottlieb – in sehr starkem Maße als Bauherr und Immobilienhändler in Erscheinung. In der ersten Hälfte der 1870er Jahre stand die Zusammenarbeit der beiden Brüder Häuser mit Zimmermann Gottlieb Wilhelm, der neben Wohnbauten auch deren Fabrikbauten dieser Zeit entwarf und errichtete, im Vordergrund. Nach dessen Tod im Jahr 1875 arbeiteten die Brüder

Häuser verstärkt mit den Bauunternehmern Christian und Wilhelm Gläser zusammen.

Ende 1875 erwarben Gottlieb und Friedrich Häuser zusammen mit ihrem Bruder Gottlob für 17 620 M. aus der Konkursmasse des verstorbenen Zimmermanns Wilhelm das dreigeschossige Doppelhaus Nr. 648 (Wilhelmstraße 18 und 20/Ecke Karlstraße).<sup>66</sup> Auf dem Bauplatz unmittelbar daneben errichteten sie 1884/85 ein neues Wohn- und Gerbereigebäude (Wilhelmstraße 22), in das nach seiner Hochzeit am 4. August 1885 ihr jüngster Bruder Carl mit seiner Frau Emma geb. Hackenschuh einzog, um darin eine Lederzurichterei zu betreiben, aus der dann ebenfalls eine Le-

<sup>64</sup> MB vom 25. Februar 1893, S. 121. Wirth hatte die Witwe des 1875 verunglückten Karl Eckstein geheiratet und war dadurch in den Besitz der dreigeschossigen Haushälfte (Gerberstraße 27) – der späteren Präparandenanstalt – und der dazugehörigen, mit 42 Farben komfortabel ausgestatteten Gerberei gekommen.

<sup>65</sup> MB vom 28. November 1894, S. 739. Wer sein Nachfolger als Pächter des Hofguts auf dem Hagenbach wurde, konnte leider nicht ermittelt werden.

<sup>66</sup> StAB Bac K 001-64, S. 1793–1807. In diesem Gebäude eröffnete am 17. Juni 1878 der Bäcker Johannes Hoss die „Gaststätte zum Bären“. MB vom 15. Juni 1878, S. 279.





Abb. 19: Das Doppelhaus Wilhelmstraße 18/20 hatten die Brüder Gottlieb, Friedrich und Gottlob Häuser 1875 aus der Konkursmasse des verstorbenen Zimmermeisters Gottlob Wilhelm erworben. Links das Haus Carl Häuser.

derfabrik hervorging.<sup>67</sup> Damit beherrschte die Familie Häuser weitgehend den östlichen Teil der Unteren Au, wohnten dort doch alle fünf Brüder nur wenige hundert Meter voneinander entfernt auf ihren Grundstücken in eigenen Gebäuden.<sup>68</sup>

In den Jahren 1884 bis 1887 errichteten Friedrich und Gottlieb Häuser allein in der Unteren Au fünf weitere Wohn- und Gerbereigebäude, die zum Teil auch gleich mit den erforderlichen Nebengebäuden versehen wurden. Die Gerberwerkstätten stattete man mit den dazugehörigen Farben, Äschern, Wasserkästen und Lohkesseln aus, wobei die Anzahl der Farben zwischen 23 und 30 schwankte, was ausreichte, damit ein Gerber und seine Familie davon gut leben konnten. Die fünf Gebäude wurden von folgenden Rotgerbern erworben (in Klammern die späteren Straßenbezeichnungen): Jacob Schlipf und Friedrich Theilacker (Friedrichstraße 15), Carl Rupp (Gerberstraße 71), Friedrich Scheu (Gerberstraße 73), Carl Zügel (Gerberstraße 75) und Carl Scheerer (Wilhelmstraße 41).<sup>69</sup>

Im Jahr 1885 beteiligten sich Gottlieb und Friedrich Häuser erstmals an einem von Wilhelm Gläser erbauten Wohn- und Geschäftshaus in der Altstadt: Das in der „Scheurengasse“ (später Schulstraße, heute Obstmarkt) errichtete Gebäude wurde 1886 von Kaufmann Albert Sauer erworben, um darin sein Geschäft für Eisen-, Spezerei- & Farbwaren einzurichten.<sup>70</sup>

Die Bautätigkeit von Friedrich Häuser allein sollte sich in den 1890er Jahren noch verstärken. Als er gezwungenermaßen 1891 wieder eine Brücke über die Murr errichten musste, weil auf dem Grundstück links der Murr ein Lagerschuppen für Holzvorräte des Sägewerks erstellt werden sollte, benötigte er die Hilfe eines Wasserbautechnikers. Vermutlich kam es deshalb zu einer Verbindung zu Philipp Jakob Manz in Kirchheim/Teck, der dort erst zwei Jahre zuvor ein Architekturbüro für Industrie- und Wasserbau eröffnet hatte. Im Februar 1892 legte Manz zudem Pläne für ein Mehrfamilienhaus vor, das Friedrich Häuser in bester Aussichtslage genau oberhalb der neuen Brücke am Steilhang neben der projektierten Erbsetter Straße errichten wollte.<sup>71</sup> Dieses Bauvorhaben wurde allerdings zunächst zurückgestellt, als sich zufällig eine Gelegenheit bot, an der im Entstehen begriffenen Albertstraße einen sofort bebaubaren Bauplatz in bester Lage erwerben zu können. Es handelte sich hier um das Eckgrundstück von Zimmermeister Karl Dietrich, für das seit dem 4. Februar 1892 eine Baugenehmigung für ein von Oberamtsbaumeister Hämmerle geplantes Mehrfamilienhaus vorlag. Dietrich hatte Ende 1890 im Zuge einer Zwangsvollstreckung sein 1889 am Etwiesenberg errichtetes Dampf-Sägewerk veräußern müssen und befand sich weiter in Geldnot, sodass nun auch noch das Grundstück seiner Frau an der Albertstraße für 2 830 M. an Friedrich Häuser verkauft werden musste.<sup>72</sup>

Häuser benutzte allerdings nicht die vorliegende Baugenehmigung, sondern ließ sich von P. J. Manz neue Pläne für ein viergeschos-

<sup>67</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1297; MB vom 18. September 1884, S. 445 u. 1. August 1885, S. 362.

<sup>68</sup> Die Verteilung sah folgendermaßen aus (in Klammern die späteren Straßenbezeichnungen): Friedrich (Gerberstraße 31), Gottlieb (Gerberstraße 35), Carl (Wilhelmstraße 22), Gottlob (Wilhelmstraße 28) und Jacob (Gerberstraße 54).

<sup>69</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1256, 1296, 1336 u. 1338; MB vom 20. August 1885, S. 395 sowie 30. September u. 11. November 1886, S. 461 u. 533.

<sup>70</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1298; MB vom 6. Mai 1886, S. 210.

<sup>71</sup> StAL E 166.

<sup>72</sup> MB vom 23. Oktober 1890, S. 501; StAB Bac K 001-73, S. 324ff.





Abb. 20: 1892 lässt Friedrich Häuser auf der linken Murrseite ein Holzlager für sein rechts der Murr befindliches Sägewerk errichten. In der Albertstraße 7 (Bildmitte) wächst sein von Manz errichtetes Wohnhaus über die Dächer der umliegenden Häuser hinaus.

siges Gebäude anfertigen, die am 24. Juni 1892 vorlagen.<sup>73</sup> Nach Erteilung der Baugenehmigung am 6. Juli d. J. konnte Manz, dem man später wegen seiner kurzen Bauzeiten den Beinamen „Blitzarchitekt“ verlieh, den Backenangern vorführen, wie schnell ein Wohnhaus dieser Größe erstellt werden konnte. Bereits

Anfang Oktober 1892 bot Friedrich Häuser in seinem Neubau Albertstraße 7 2 Läden und verschiedene Wohnungen mit 3 bis 7 Zimmern auf Martini (11. November) zum Vermieten an. In eine der Wohnungen zog daraufhin im November 1892 der *practizierende Arzt* Dr. E. Dorn ein.<sup>74</sup>

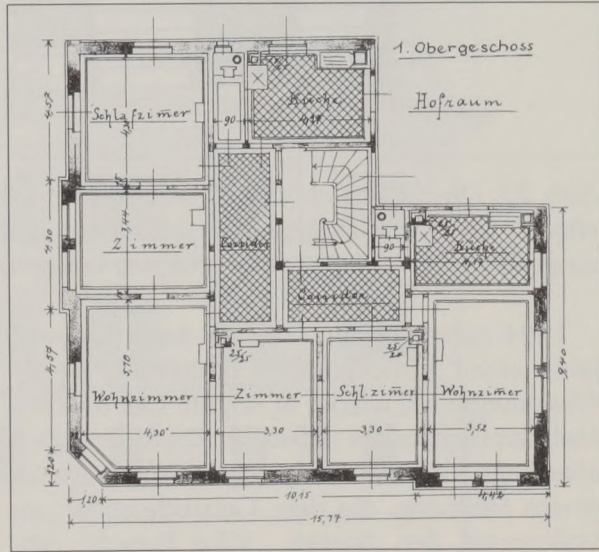
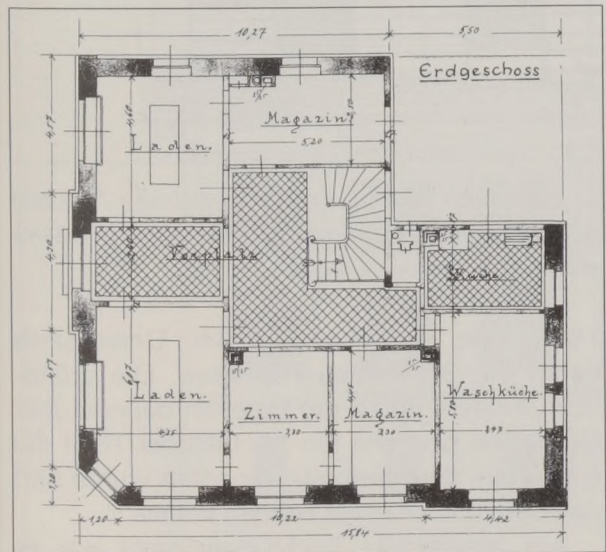


Abb. 21, 22: Die Raumaufteilungen im Erd- und 1. Obergeschoss des Wohnhauses Albertstraße 7.

<sup>73</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1544.

<sup>74</sup> MB vom 4. Oktober, S. 526 u. 13. November 1892, S. 617.



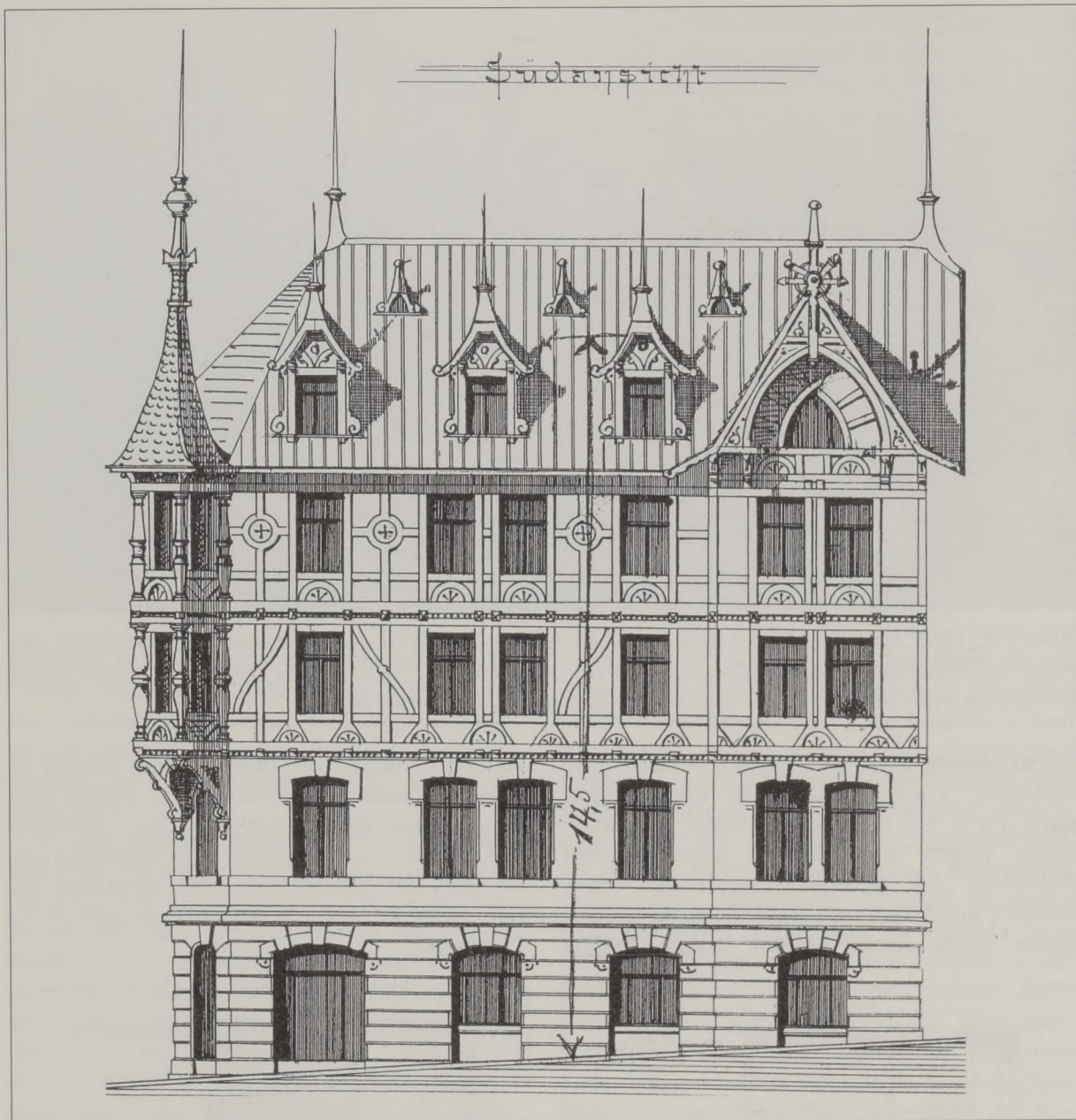


Abb. 23: Die Südansicht des von Architekt P. J. Manz geplanten Wohnhauses Albertstraße 7 wurde ebenso wie die nach Westen ausgerichtete Straßenseite in etwas abgeänderter Form als Fachwerk ausgeführt. Alle anderen Außenflächen wurden verputzt.

1894 nahm Friedrich Häuser dann das zwei Jahre zuvor zurückgestellte Bauprojekt in der Erbstetter Straße wieder in Angriff. Der Bau des Mehrfamilienhauses (Erbstetter Straße 28) stieß allerdings aufgrund seiner exponierten Lage an einem Steilhang, die dem Gebäude später im Volksmund den Namen „Villa Rutsch“ einbrachte, auf Schwierigkeiten: So verlangte Oberamtsbaumeister Hämmerle am 28. März

1894 eine Untersuchung des Untergrunds durch die Straßenbau-Inspektion. Die gründliche Analyse durch die Experten dauerte über ein halbes Jahr, ehe am 15. Oktober 1894 die endgültige Baugenehmigung erteilt wurde und das Gebäude errichtet werden konnte.<sup>75</sup>

Aus allgemeiner Backnanger Sicht war es aber wichtig, dass Friedrich Häuser den Architekten Manz durch diese Wohnungsbauten

<sup>75</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1602.



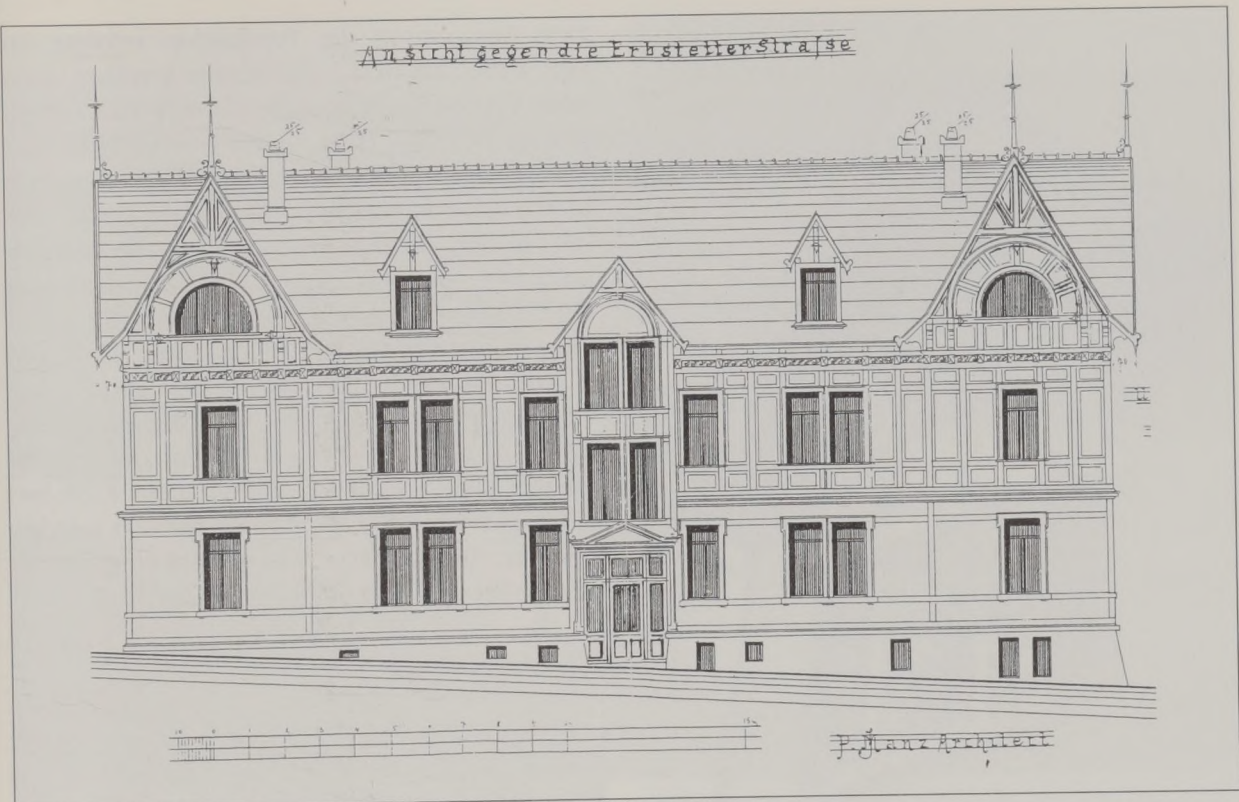


Abb. 24: Am 1895 fertig gestellten Wohnhaus Erbsteiner Straße 28 ist nur die von P. J. Manz geplante Gestaltung der Längs-Fronten von erhaltenswertem Interesse, denn letztendlich wurden alle Außenseiten verputzt. Hier handelt es sich um die Planung der Straßenseite.

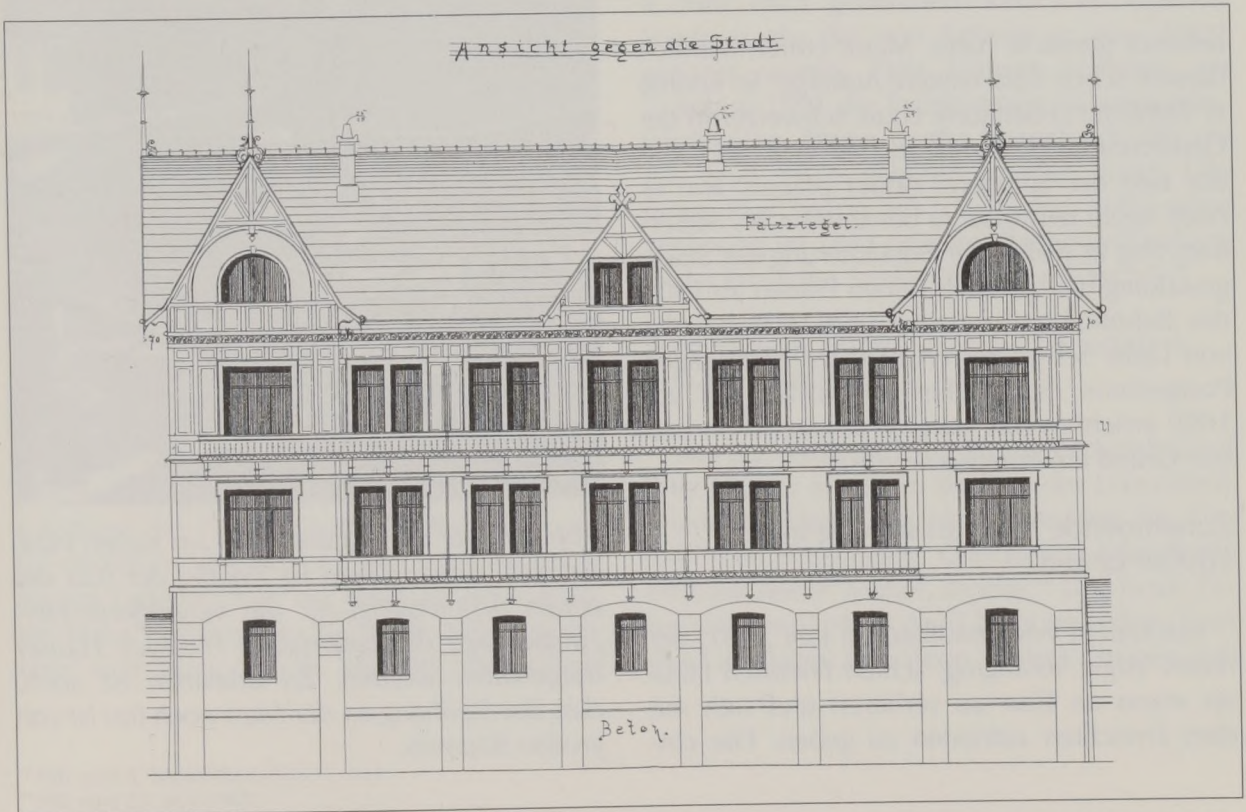


Abb. 25: Diese Bauzeichnung zeigt die von Architekt P. J. Manz vorgesehene Gliederung der Hangseite.





Abb. 26: Das 2004 entstandene Foto zeigt einen Ausschnitt von der verputzten Straßenseite des Wohnhauses Erbsetter Straße 28.

bekannt gemacht hatte. Manz erhielt nämlich danach schon bald weitere Aufträge: So konnte er 1898 die Lederfabrik Louis Schweizer in der Gartenstraße 76 erweitern und v. a. ab 1900 das Bild der Spinnerei Adolff prägen, wie es noch heute teilweise zu bewundern ist. Außerdem trug er weiter zur Bereicherung der Stadtgestaltung bei, als nach seinen Plänen ab 1900 das Bahnhofshotel errichtet und 1905 bei der von Louis Schweizer erworbenen ehemaligen Postgerberei, Sulzbacher Straße 10, der vor 1890 errichtete alte Bereich abgebrochen und von Grund auf erneuert wurde.

### Zunehmende Mechanisierung in den 1890er Jahren

Nach dem Wiederaufbau im Jahr 1881, der relativ zügig voranging, schien Friedrich Häuser etwas an Elan zu verlieren und sich mit dem Erreichten zufrieden zu geben. Die ein-

zige Ausweitung der Produktion erfolgte im Jahr 1888, als man, wie bereits erwähnt, eine neue Werkstatt entlang der Grenze zu Gottlieb Häuser erstellte. 1891 wurde Friedrich Häusers Ehefrau Sophie als Prokuristin der Lederfabrik in das Handelsregister eingetragen.<sup>76</sup> Die bereits in den 1880er Jahren begonnene Umstellung von der Farben- zur Gruben-Gerbung wurde aber konsequent fortgesetzt: So stellte man in den Gebäuden Gerberstraße 31 B und C an Stelle der seitherigen Farben und Äscher elf Wasserkästen, zwei Äscher, zwei Haspelfarben und zehn Gruben auf. Weil die zunehmende Mechanisierung immer mehr Kraft benötigte und auch mehr Räume beheizt werden mussten, stellte man im Jahr 1894 einen zweiten Kessel mit 50 m<sup>2</sup> Heizfläche auf.<sup>77</sup>



Abb. 27: Auf diesem um 1893 am Kalten Wasser entstandenen Foto ist zufällig der Bau des neuen Schornsteins für die vergrößerte Heizungsanlage der Lederfabrik Friedrich Häuser festgehalten worden. Zu erkennen ist auch, dass der Steilhang an der Murr noch frei ist von großen Bäumen.

<sup>76</sup> MB vom 11. Juni 1891, S. 273.

<sup>77</sup> StAB Bac V 006-48, S. 92; MB vom 19. Juni 1896, S. 373.





Abb. 28: Aufnahme der Fabrikanlage Gerberstraße 31/33 um 1903 mit dem 1893 errichteten neuen Schornstein aus Richtung Bahnhofstraße.

Diese zunehmende Mechanisierung war jedoch nicht ohne Risiko und führte vermehrt zu teils schrecklichen Unfällen: Im September 1898 wurden zwei Arbeiter beim Kesselputzen verbrüht und starben an ihren schweren Verletzungen, weil jemand versehentlich die Dampfzufuhr geöffnet hatte. Vier weitere Arbeiter konnten sich glücklicherweise noch ins Freie retten und blieben deshalb verschont.<sup>78</sup>

Im Mai 1901 beantragte Friedrich Häuser die Erweiterung der Gerberei-Anlage auf dem Grundstück Gerberstraße 33. In der Verlängerung des Gebäudes 33 B sollten in einem 7,74 x 24,80 m großen zweigeschossigen Gebäude 17 Gruben, 15 Äscher und sieben Waserkästen aufgestellt werden.<sup>79</sup> Zu der Zeit beschäftigte die Firma Häuser 34 Personen und lag damit im Vergleich zu den anderen Backnanger Lederfabriken nur noch auf dem sechsten Platz.<sup>80</sup> Anfang des 20. Jahrhunderts zeichnete sich aber bereits der Besitzerwechsel

zwischen Friedrich Häuser und seinem am 4. Juni 1873 geborenen Sohn Carl Gottlieb Friedrich ab, der von Anfang an nur „Fritz“ genannt wurde. Fritz Häuser heiratete am 5. August 1901 die Tochter eines Calwer Lederfabrikanten, Emma Bertha Bozenhardt, die am 22. April 1875 geboren worden war.<sup>81</sup> Das junge Paar bezog am 22. August 1901 seine Wohnung im 1895 erbauten Mehrfamilienhaus in der Erbsetter Straße 28 („Villa Rutsch“).<sup>82</sup>

#### Fritz Häuser übernimmt die Lederfabrik Friedrich Häuser

Am 13. Februar 1902 wurde Lederfabrikant Fritz Häuser als neuer Besitzer der Lederfabrik Friedrich Häuser ins Handelsregister für Einzelunternehmen eingetragen. Gleichzeitig erlosch die Prokura seiner Mutter Sophie.<sup>83</sup> Der neue Firmeninhaber ließ im April 1903 im Erdgeschoss des Gebäudes 31 E neun weitere Gruben auf-

<sup>78</sup> MB vom 5. September 1898, S. 564.

<sup>79</sup> MB vom 23. Mai 1901.

<sup>80</sup> StAB Bac E 051-10.

<sup>81</sup> Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familien-Register Bd. 4, Bl. 463.

<sup>82</sup> StAB Bac E 023-12, S. 192.

<sup>83</sup> MB vom 15. Februar 1902.





Abb. 29: So bescheiden fing es an! Links das 1863 von Caroline Häuser errichtete Wohn- und Gerbereigebäude Gerberstraße 31. Rechts das 1884 erworbene Nachbargebäude Nr. 33. Foto mit Pferdekutsche um 1903.

stellen. Ende 1904 gehörte er zu den Mitbegründern des *Vereins Backnanger Lederproduzenten*, zu dessen stellvertretendem Vorsitzenden er am 31. Dezember 1904 gewählt wurde.<sup>84</sup>

1905 wurde der größte Teil der noch freien Fläche zwischen der nach dem Brand von 1881 erbauten Fabrik Gerberstraße 31 und der Grenze zur Fabrik von Gottlieb Häuser (Gerberstraße 35) überbaut. Der Zwischenbau I entstand eingeschossig, wobei das Dach teilweise mit Glas bedeckt wurde. Das bis an die Grenze reichende, abgewinkelte Gebäude H wurde dreigeschossig aufgeführt (vgl. Abb. 36).<sup>85</sup>

Am 22. April 1905 verstarb Friedrich Häuser im Haus Gerberstraße 31 im Alter von 65 Jahren.<sup>86</sup> Als dieses Gebäude im Jahr 1863 von seiner Mutter errichtet worden war, hätte sich wohl keiner vorstellen können, dass 42 Jahre

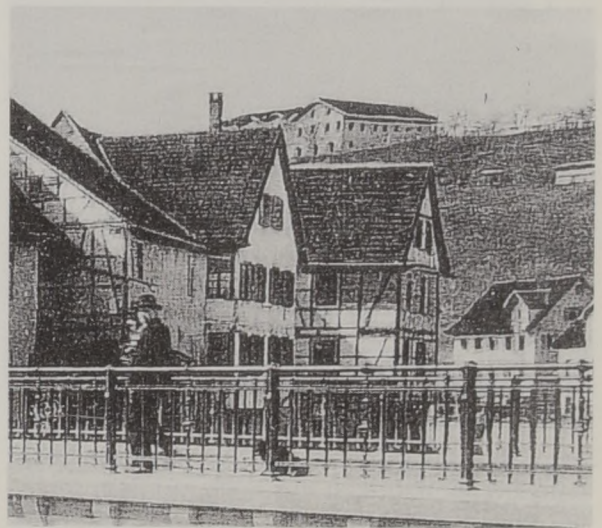


Abb. 30: Das um 1904 erweiterte Hofgut auf dem Hagenbach. Foto mit der neuen Sulzbacher Brücke von 1905.

<sup>84</sup> MB vom 30. April u. 23. Dezember 1904 sowie 26. Januar 1905.

<sup>85</sup> StAB Bac B 067-1, Bü. 17.

<sup>86</sup> MB vom 25. April 1905.





Abb. 31: Das um den rechten Teil erweiterte Hofgut auf dem Hagenbach um 1908. Bei der vornehmen Dame könnte es sich um die Eigentümerin, Frau Sophie Häuser, geb. Kaess, handeln.

später eine Fläche überbaut sein würde, die größer war als die 1863 insgesamt erworbene Grundstücksfläche und dass in der Lederfabrik im Jahr 1905 52 Personen beschäftigt sein würden.<sup>87</sup> Zu dieser positiven Gesamtentwicklung hatte der Verstorbene einen nicht unerheblichen Teil beigetragen. Die Witwe Sophie verließ nach dem Tod ihres Mannes das Gründerhaus in der Gerberstraße 31 und zog in die Erbsetter Straße 28, wo sie bis 1938 ihren Lebensabend verbrachte. Das alte Wohn- und Gerbereigebäude entsprach nun auch nicht mehr den Vorstellungen der nachrückenden Generation und sollte wenige Jahre später durch einen repräsentativen Neubau ersetzt werden.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Backnanger Lederindustrie von einer Streikwelle erschüttert, bei der die Arbeiter eine kürzere Arbeitszeit und höhere Löhne forderten. So wurden 1904 an Stelle des bisher üblichen Tag- oder Wochenlohns die Zahlung eines Stundenlohns sowie der 10½-Stundentag



Abb. 32: Die in Richtung Westen (links) erweiterte Fabrikanlage mit den 1905 südlich zur Murr hin entstandenen neuen Dampfmaschinen- und Kesselhäusern um 1908. Das an der Gerberstraße 1907 entstandene Wohn- und Bürogebäude ist nicht zu übersehen.

<sup>87</sup> StAB Bac E 051-10.



und die 63-Stundenwoche eingeführt.<sup>88</sup> Zwei Jahre später kam es im April 1906 zu einem dreitägigen Streik in der Lederfabrik Häuser, der ebenfalls mit einem Erfolg der Arbeiter endete: Die Arbeitszeit wurde nun auf 10 Stunden täglich reduziert und die Löhne auf 30 bis 35 Pfennige erhöht.<sup>89</sup>

In welch rasanter Geschwindigkeit sich die Mechanisierung im Gerbereigewerbe um die Jahrhundertwende entwickelte, lässt sich an der damals installierten PS-Leistung der Dampfmaschinen ablesen. Genügten der Firma Häuser lange Zeit ihre 10 PS, um neben den zur Gerberei notwendigen Teilen wie Haspelsysteme, Walkfässer und Lohpressen, auch noch Sonstiges wie Lohmühle, Dreschmaschine und Sägewerk anzutreiben, erforderten neue und verbesserte Maschinen und Geräte sowie der zunehmende Einsatz der Elektrizität ab etwa 1905 eine geradezu unglaubliche Steigerung der PS-Zahl von 10 auf 300 PS!

In dem etwa 1905 errichteten dreigeschossigen Gebäude H wurden folgende Maschinen und Gerätschaften, von denen die meisten zehn Jahre zuvor noch unbekannt waren, aufgestellt: Im Erdgeschoss fünf Walkfässer, drei Gerbfässer, zwei Ausreckmaschinen, zwei



Abb. 33: Das 1907 an Stelle des Gründungsgebäudes von 1863 errichtete Wohn- und Bürogebäude überragt nun das ehemalige Eckstein-Gebäude, links. Foto von 1954.

Abb. 34 und 35: Der plastische Schmuck am neuen Bürogebäude soll wohl darauf hinweisen, dass die Gründer der Lederfabrik einem Bauerngeschlecht entstammten.

<sup>88</sup> MB vom 32. Dezember 1904 u. 26. Januar 1905.

<sup>89</sup> MB vom 10., 17. u. 19. April 1906.



Spaltmaschinen sowie eine Glätt- und eine Entfleischmaschine und im ersten Geschoss acht Falzmaschinen, eine Ausreck- und eine Blanschiermaschine. Im zweiten Geschoss, das als Trockenraum geplant war, wurde die Zurichtererei mit sechs Stollenmaschinen, vier Glanzstoßmaschinen und drei Pressmaschinen untergebracht. Außerdem montierte man für die elektrische Beleuchtung der Fabrikanlage 170 Glühbirnen. Für die Aufstellung des von Wagner & Eisenmann gelieferten Dampfkessels mit 140 m<sup>2</sup> Heizfläche und 10 atü sowie der 300-PS-Dampfmaschine der Firma Kuhn aus Stuttgart-Berg waren im dritten Quartal des Jahres 1905 die entsprechenden Gebäude mit einer abgeteilten Schlosserei und einem Kohlenlager an der Murrseite der Fabrik errichtet worden.<sup>90</sup>

In einem Nachtrag zum Baugesuch wurde am 26. August 1907 der Behörde gemeldet, dass durch die inzwischen erfolgte Mehraufstellung von Maschinen die Jahresleistung um 6 000 leichte Häute gesteigert werde und die Firma Häuser dafür zusätzlich 15 Arbeiter einstellen müsste.<sup>91</sup> Insgesamt war die in den Jahren von 1903 bis 1905 zwischen 55 und 52 schwankende Zahl der Belegschaft bis ins Jahr 1907 auf 110 Personen angestiegen, was die Firma Häuser nach der Firma Louis Nebinger, die 168 Personen beschäftigte, zur zweitgrößten Lederfabrik in Backnang machte.<sup>92</sup>

Im selben Jahr wurde schließlich das 1863 erbaute Wohn- und Gerbereigebäude in der Gerberstraße 31 abgebrochen, um Platz für einen Neubau zu schaffen. An gleicher Stelle entstand noch 1907 ein stattliches Wohn- und Bürogebäude, das in leicht veränderter Form noch heute erhalten ist.<sup>93</sup> Die verwendeten Natursteine waren der in der Mitte des 20. Jahrhunderts in Backnang herrschenden Luftverschmutzung leider nicht gewachsen, sodass zu ihrem Schutz eine Putzschicht aufgetragen werden musste.<sup>94</sup>

## Die Lederfabrik Fritz Häuser OHG

Im Jahr 1908 fielen wichtige Entscheidungen für die Zukunft der Lederfabrik Friedrich Häuser: Zunächst einmal schlug sich der Umstand, dass Fritz Häuser seit mehr als sechs Jahren die Lederfabrik leitete, nun auch im Firmennamen nieder, der mit Eintrag ins Handelsregister vom 28. März 1908 in *Fritz Häuser, Lederfabrik* umgeändert wurde, wobei alle *sonstigen Rechtsverhältnisse* unverändert blieben.<sup>95</sup> Viel entscheidender als diese Formalie war allerdings die nur ein halbes Jahr später erfolgte Eingliederung der Lederfabrik Rudolf Häuser.

Der um ein Jahr jüngere Bruder von Fritz Häuser, Rudolf (1874 bis 1947), der seit dem 17. Oktober 1898 mit der Backnanger Gastwirtstochter Emma Holzwarth („zur Eisenbahn“) verheiratet war, war zunächst in den Jahren 1900 bis 1903 als Kaufmann in der Lederwaren-Stadt Offenbach am Main tätig, ehe er im Mai 1903 zusammen mit seinem jüngeren Bruder Robert (1879 bis 1938) die sich in Konkurs befindliche Lederfabrik Theodor Breuninger (Wilhelmstraße 43) käuflich erwarb. Die sich *Gebrüder Häuser* nennende Gesellschaft hielt allerdings nur zweieinhalb Jahre, denn Ende 1905 stieg Robert Häuser aus und kaufte die sich in Konkurs befindliche Lederfabrik Eugen Belz (Gartenstraße 146/148).<sup>96</sup>

Nachdem Fritz und Rudolf Häuser bekannt gegeben hatten, ab 1. November 1908 ihre Betriebe zusammenzulegen und unter dem Namen *Fritz Häuser* gemeinsam weiterzuführen, erfolgte am 9. November d. J. die Löschung der Einzelfirmen Fritz Häuser, Rudolf Häuser und Robert Häuser aus dem Handelsregister. Gleichzeitig wurde die *offene Handelsgesellschaft Fritz Häuser mit dem Sitz in Backnang* und den Gesellschaftern Fritz und Rudolf Häuser sowie dem Prokuristen Kaufmann Albert Wüst neu ins Handelsregister eingetragen.<sup>97</sup> Die Beschäftigungszahl der vergrößerten Le-

<sup>90</sup> StAB Bac B 067-1, Bü. 17.

<sup>91</sup> Ebd.

<sup>92</sup> StAB Bac E 051-10; Köstlin, Dekan: Geschichtliches und Statistisches über Backnang. Aus Anlass des 49. Verbandstags der Württ. Gewerbe-Vereine den Festgästen gewidmet vom Gewerbeverein Backnang, Backnang 1906, S. 6.

<sup>93</sup> StAB Bac B 067-1, Bü. 17.

<sup>94</sup> Information der Firma AEG-Telefunken, die 1955 das Gebäude bezog.

<sup>95</sup> MB vom 31. März 1908.

<sup>96</sup> Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister Bd. 7, Bl. 230 u. Bd. 8, Bl. 310. Zu den Firmen von Rudolf und Robert Häuser siehe die später folgenden Ausführungen in diesem Beitrag.

<sup>97</sup> MB vom 12. Oktober u. 11. November 1908.



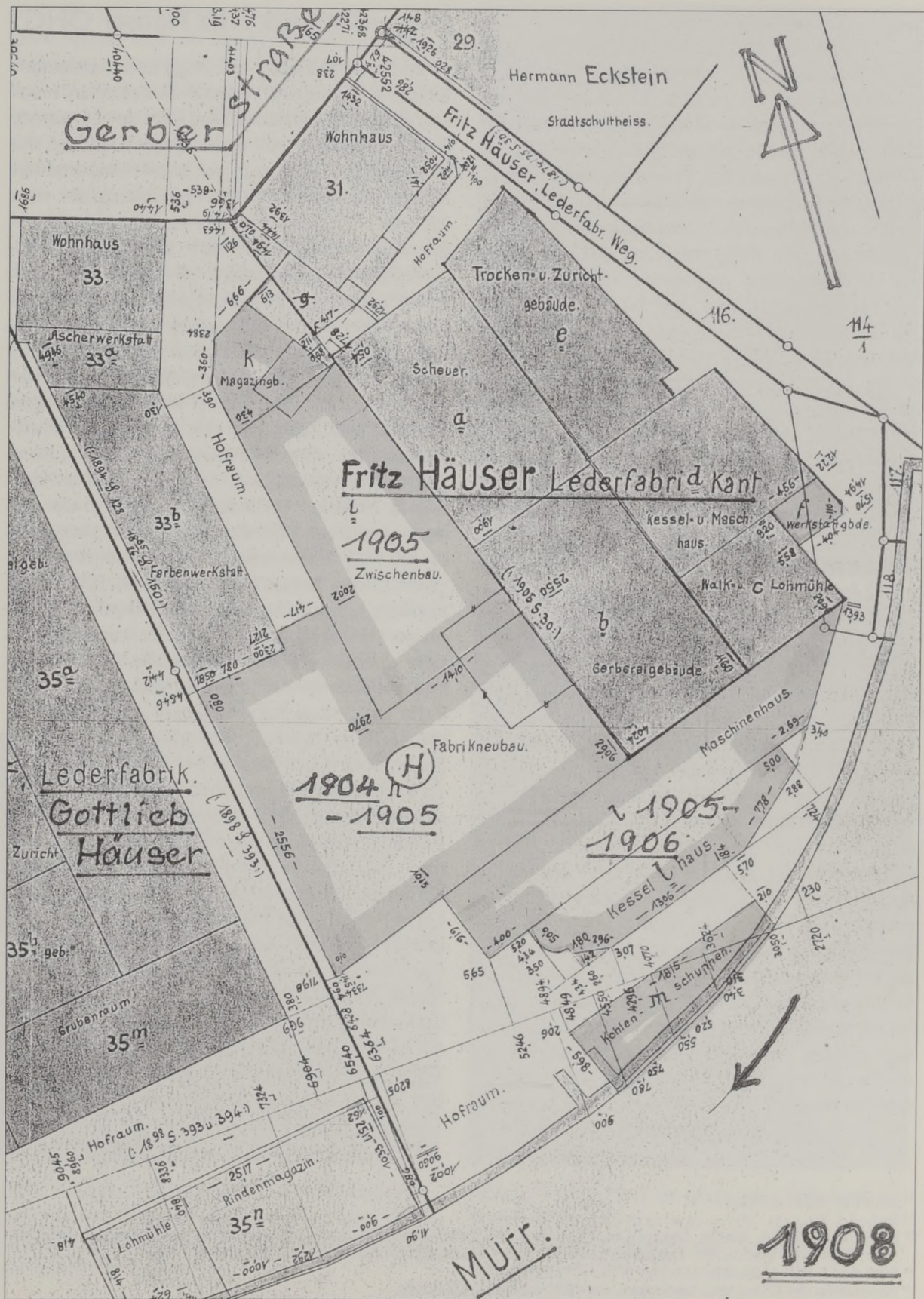


Abb. 36: Der Lageplan von 1908 enthält die Gebäude-Erweiterungen der Jahre 1904 bis 1906. Von 1904 bis 1907 verdoppelte sich die Belegschaft von 55 auf 110 Personen.



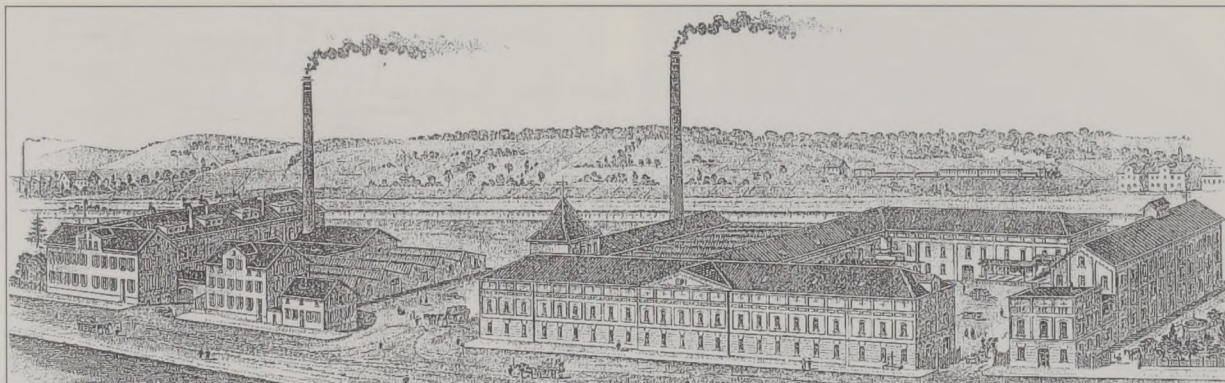


Abb. 37: 1911 erwarb die Firma Fritz Häuser in der Gartenstraße 86/88 von der in Konkurs gegangenen Lederfabrik Louis Nebinger den rechten Teil, der auf Friedrich Kaess zurückzuführen ist, und 1917 den auf Felix Breuninger zurückzuführenden linken Teil Nr. 102 bis 110. Auf der 1902 angefertigten Zeichnung fehlen allerdings einige in der Zwischenzeit entstandene Veränderungen.



Abb. 38: Auf dem 2004 entstandenen Foto entsprechen die unteren beiden Geschosse mit der darüberliegenden Fensterbrüstung dem Hauptgebäude auf der Abb. 37. Nachdem 1890 der von Friedrich Kaess 1874 errichtete einfachere Bau abgebrannt war, hatte OA-Baumeister Hämmerle diesen Teil in dieser klassischen Form wieder aufgebaut. Das dritte Geschoss mit dem Turm ist gut 30 Jahre später aufgesetzt worden.

derfabrik Fritz Häuser dürfte nach der Fusion Ende 1908 auf etwa 150 angestiegen sein, wobei rund 25 Beschäftigte aus den ehemaligen Firmen von Rudolf und Robert Häuser stammten.<sup>98</sup>

Damit war das Ende der Expansion der Lederfabrik Fritz Häuser jedoch noch keineswegs erreicht, denn keine drei Jahre später übernahm man im August 1911 die Oberlederfabrik der ehemaligen Firma Louis Nebinger (Garten-

<sup>98</sup> StAB Bac E 051-10.



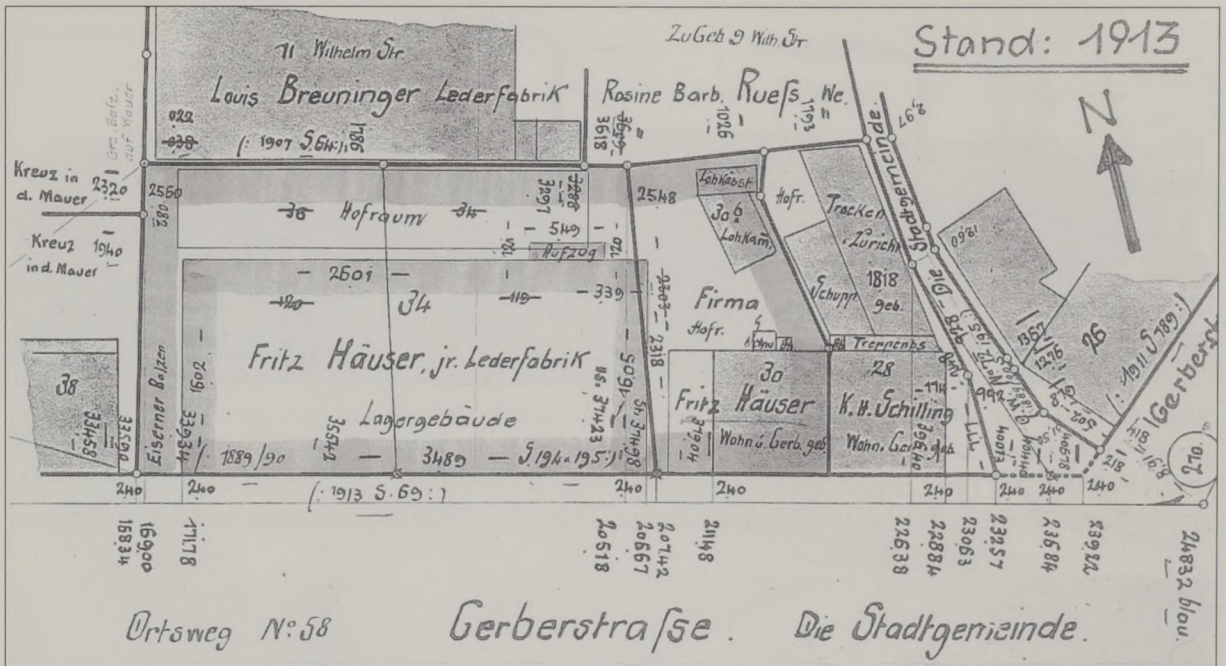


Abb. 39: Der Lageplan von 1913 enthält den Grundriss für ein Lagergebäude, das 1914 fertig gestellt wurde.

straße 88).<sup>99</sup> Damit konnte man die Beschäftigungszahl auf mehr als 250 steigern und war damit unangefochten die größte Backnanger Lederfabrik.

In der Nacht zum 6. Oktober 1911 blieb die gerade erst übernommene Fabrik in der Gartenstraße glücklicherweise von einem Großfeuer verschont, das die benachbarte Lederfabrik von Louis Schweizer, dem Onkel von Fritz Häuser, bis auf die Grundmauern verbrannte. Günstige Windverhältnisse und der Einsatz der Backnanger Feuerwehr konnten verhindern, dass die Flammen zu den in nur fünf Meter Abstand stehenden Gebäuden der Firma Häuser übersprangen.<sup>100</sup> Im gleichen Jahr beteiligte sich die Firma Häuser an der Weltausstellung in Turin und erhielt für ihre Erzeugnisse die *Medaille des Ehrendiploms* verliehen.<sup>101</sup>

Im Sommer 1912 erhöhte die Firma Häuser einige Gebäude ihrer neuen Fabrikanlage in der Gartenstraße und überbaute teilweise noch vorhandene Zwischenräume. Dafür war eine neue Kläranlage erforderlich, deren Abwässer

in die Murr geleitet wurden. Auch die Gerberei-Einrichtung der gesamten Anlage wurde verändert und erweitert.<sup>102</sup> Nun verfügte die Fabrik in der Gartenstraße über drei Dampfkessel mit insgesamt 345 m<sup>2</sup> Heizfläche, zwei Dampfmaschinen mit zusammen 110 PS und elektrische Beleuchtung mit 300 Lampen. Im neuen Kesselhaus stand zudem eine automatische Transportanlage für Lohe als Heizmaterial. Insgesamt betrug der Versicherungswert der Maschinen und Einrichtungen mehr als 100 000 M., wobei eine Mehrtisch-Ausreckmaschine mit fünf Tischen und sechs Arbeitswalzen allein mit 8 000 M. zu Buche schlug.<sup>103</sup>

Auch in der Fabrik Gerberstraße 31 hatte sich in der Zwischenzeit die um 1900 neu eingeführte Chromgerbung erheblich ausgedehnt und wurde mit sechs der neuen Gerbfässer von 2,00 x 2,40 m Durchmesser betrieben. Der Versicherungswert dieser Anlage betrug 123 800 M., besondere Zubehörenden waren der Dampfkessel, die 300-PS-Dampf-

<sup>99</sup> MB vom 23. August 1911. Zur Lederfabrik Nebinger siehe: Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang, Teil 8. – In: Bjb 11, Backnang 2003, S. 144–156.

<sup>100</sup> MB vom 6. Oktober 1911.

<sup>101</sup> MB vom 13. Oktober 1911.

<sup>102</sup> MB vom 24. Juni 1912.

<sup>103</sup> StAB Bac V 007-44, S. 138–151.





Abb. 40 und 41: Die prächtige Ausstattung dieses Gebäudes ließ wohl erahnen, dass hier auch die Geschäftsleitung der Firma Fritz Häuser einziehen würde. Nach dem Zweiten Weltkrieg genügte es auch der Strumpffirma ARWA und der Firma TELEFUNKEN, um ihre Geschäftsleitungen in diesem „Lagergebäude“ unterzubringen.

maschine und eine Fünftisch-Ausreckmaschine im Wert von insgesamt 28 000 M.<sup>104</sup>

In dem Ende 1905 von Robert Häuser erworbenen Fabrikgebäude Gartenstraße 148a (heutige Nr. 146) entfernte man im vierten Quartal 1912 ohne Genehmigung die vorhandenen Gerberei-Einrichtungen im Erdgeschoss und baute stattdessen Trockenkammern für die Lacklederfabrikation ein. Mit vielen Auflagen versehen, erhielt die Firma Fritz Häuser erst Ende April 1913 die Genehmigung für diese Veränderungen.<sup>105</sup>

Im Mai 1913 reichte die Firma Häuser ein Baugesuch für die Errichtung eines viergeschossigen Lagerhauses auf dem Grundstück Gerberstraße 34, das man im Jahr 1906 von der Stadt Backnang erworben hatte<sup>106</sup>, ein. Es entstand bis 1914 allerdings kein scheunenähn-

liches Bauwerk wie bisher üblich, sondern ein viergeschossiger Prachtbau mit Souterrain und ausgebautem Dachgeschoss, in dem lange Zeit auch die Geschäftsleitung der Firma untergebracht war.<sup>107</sup>

Während Fritz Häuser mit seiner Familie weiterhin in der „Villa Rutsch“ (Erbstetter Str. 28) wohnte, verließ sein Bruder Rudolf am 8. September 1911 dieses Haus und zog in die Gartenstraße 85, wo er bis zum 1. Mai 1918 verblieb, ehe er dann in die Albertstraße 7 umzog.<sup>108</sup>

Im Februar 1917 erwarb die Firma Häuser den restlichen Teil der ehemaligen Lederfabrik Louis Nebinger. Es handelte sich dabei um die 1900 von der Firma Nebinger erworbene Vache-Lederfabrik Felix Breuninger, die ein Jahr zuvor in Konkurs gegangen war. Das auf

<sup>104</sup> Ebd., S. 107–118.

<sup>105</sup> StAB Bac B 065-1, Bü. 46; MB vom 22. Januar 1913.

<sup>106</sup> MB vom 1. März 1906 u. 26. April 1909.

<sup>107</sup> MB vom 6. Mai 1913.

<sup>108</sup> StAB Bac E 023-14, S. 181, 191 u. 647.



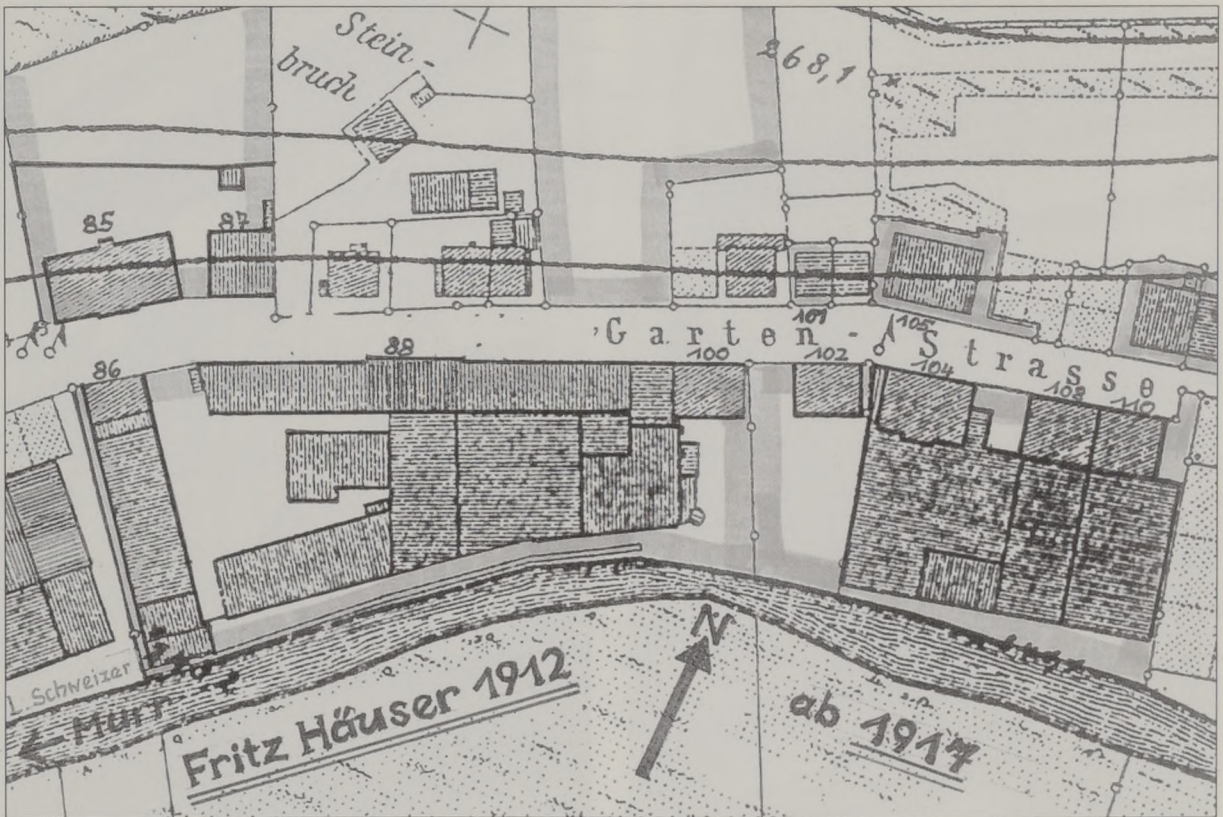


Abb. 42: Die Liegenschaften der Firma Fritz Häuser, Lederfabriken, im Jahr 1917 im Bereich Gartenstraße 85 bis 110.

der rechten Straßenseite von der Nummer Gartenstraße 102 bis 110 reichende Fabrikareal war nach dem Konkurs der Firma Nebinger Ende Mai 1911 in den Besitz der spanischen Bank Urquijo y Compañia in Madrid gekommen und seit dieser Zeit stillgelegt gewesen.<sup>109</sup> Die für die neu erworbene Fabrikanlage vorgesehenen Umbau- und Modernisierungsmaßnahmen, die nicht nur eine Verbesserung der Qualität des hergestellten Leders, sondern auch der Arbeitsbedingungen der Beschäftigten bringen sollten, konnten allerdings erst nach der am 11. August 1918 erteilten Genehmigung in Angriff genommen werden.<sup>110</sup>

Die Firma Fritz Häuser OHG wird eine Aktiengesellschaft

Mit Eintragung ins Handelsregister vom 30. März 1918 wurde die Firma Fritz Häuser als Offene Handelsgesellschaft aufgelöst und in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Die

neue AG wurde zur Erwerbung und Fortführung der von der OHG Fritz Häuser in Backnang betriebenen Lederfabriken sowie zur Herstellung und Vertrieb von Leder und Lederwaren jeder Art ins Leben gerufen. Vorstand war Fabrikant Fritz Häuser, Gesamtprokuristen die beiden Backnanger Kaufleute Albert Wüst und Wilhelm Schnirring. Das Grundkapital von 3 Millionen Mark teilte man in 3 000 Aktien zu je 1000 Mark ein, wobei sämtliche Aktien von den Gründern der Gesellschaft übernommen wurden: 1. Fritz Häuser, Lederfabrikant in Backnang, 2. dessen Ehefrau Emma Häuser geb. Bozenhardt daselbst, 3. Kommerzienrat Eduard Breuninger in Stuttgart, 4. Rechtsanwalt Dr. Paul Schuing in Stuttgart, 5. Fabrikant Gustav Heinrich Wagner in Calw. Die drei zuletzt genannten Herren bildeten zudem den Aufsichtsrat. Der reine Übernahmewert von 2 996 000 M setzte sich folgendermaßen zusammen: 1. Grundstücke und Gebäude für 386 000 Mark, 2. Maschinen, Einrichtungen

<sup>109</sup> Kühn (wie Anm. 99), S. 151–155.

<sup>110</sup> StAB Bac B 061-1, Bü. 41.



und Fuhrpark für 60 003 Mark, 3. die unter der Bezeichnung Fabrikation zusammengefassten Vorräte an Rohhäuten, in Arbeit befindlichen Häute, fertigen Leder und Hilfsstoffe für 2 030 803 M 54 Pf, 4. Außenstände einschließlich Bankguthaben von 592 254 M 53 Pf, 5. Kasse, Reichsbank und Postscheck 26 938 M 93 Pf, zusammen 3 096 000 M. Davon musste das Kapital der Fritz-Häuser-Stiftung im Wert von 100 000 M. abgezogen werden, das zur Unterstützung der Angestellten der Firma und ihrer Angehörigen bestimmt war.<sup>111</sup> Die ehemalige Lederfabrik Rudolf Häuser in der Wilhelmstraße 43 gehörte bereits nicht mehr zum

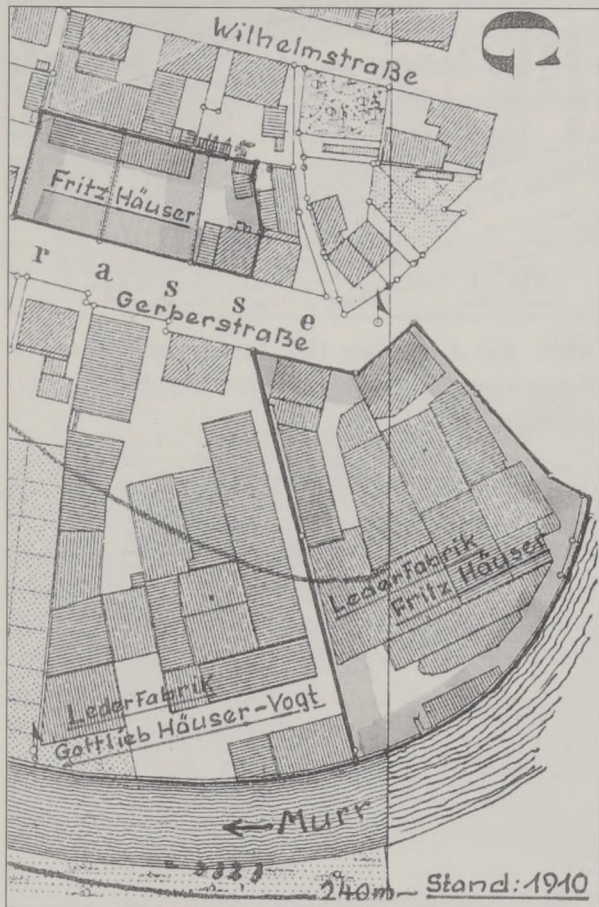


Abb. 43: Die Liegenschaften der Firma Fritz Häuser, Lederfabriken, im Bereich Gerberstraße 31 bis 34. Links, zum Vergleich, die Lederfabrik Gottlieb Häuser-Vogt.

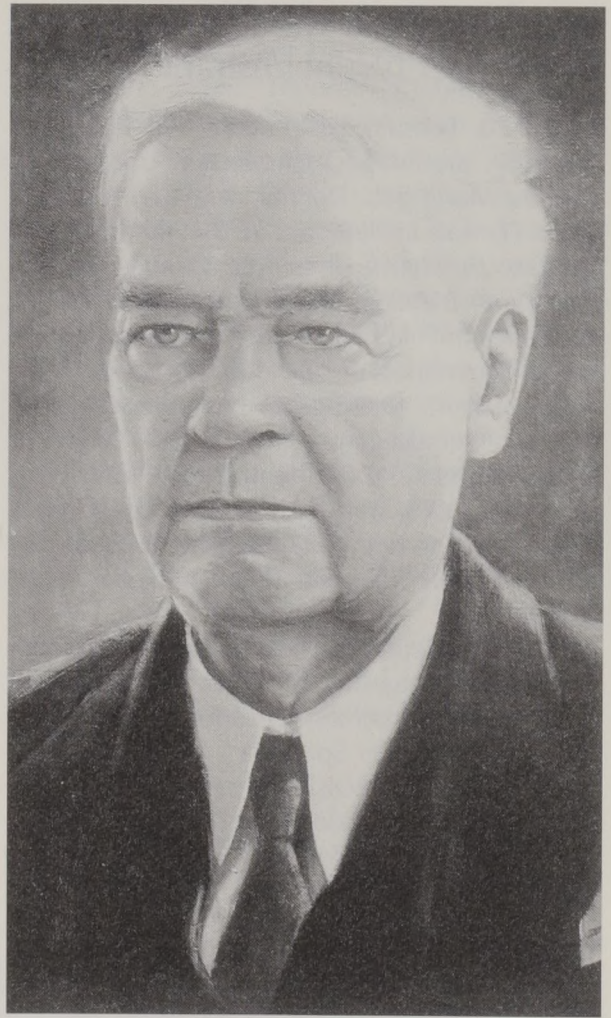


Abb. 44: Das im Sitzungssaal des Rathauses hängende Bild des Backnanger Ehrenbürgers Fritz Häuser, gemalt von Oskar Kreibich.

Bestand der neuen Fritz Häuser AG, da sie zum Jahreswechsel 1917/18 an den Lederfabrikanten August Hodum (Gerberstraße 52) verkauft worden war.<sup>112</sup> Der einst gleichberechtigte Gesellschafter der Firma Fritz Häuser OHG Rudolf Häuser gehörte der Aktiengesellschaft nicht mehr an. Offensichtlich hatte er seinen beruflichen Schwerpunkt verlagert und war nun als Kaufmann und Gutsbesitzer tätig. Letzteres bezog sich auf das Hofgut Hagenbach, das er von seiner Mutter erworben hatte.<sup>113</sup>

<sup>111</sup> MB vom 30. März u. 6. April 1914. Am 8. Januar 1919 wurde Fritz Häuser aufgrund seiner besonderen und bleibenden Verdienste, u. a. hatte er der Stadt Backnang eine Spende von 500 000 M. für gemeinnützige Zwecke zukommen lassen, mit dem Ehrenbürgerrecht der Stadt Backnang ausgezeichnet. MB vom 9. Januar 1919.

<sup>112</sup> StAB Bac E 023-14, S. 664; MB vom 6. April 1918.

<sup>113</sup> Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister Bd. 4, Bl. 463; MB vom 6. April u. 24. August 1918.



## Die Lederfabrik Theodor Breuninger (Wilhelmstraße 43)

Am 20. Februar 1896 kaufte der Rotgerber Theodor Breuninger gemeinsam mit seiner Ehefrau Marie geb. Rottner, von Karl Raff, Bäckers Ehefrau in Stuttgart, Wilhelmine Katharine geb. Burkhardt, mit ihres Mannes Zustimmung für 18 000 M. das Wohn- und Gerbereigebäude mit Lohkässtand, Trockenschuppen sowie Schweinestall mit Hofraum in der Wilhelmstraße 43. Dazu gehörten außerdem noch 581 m<sup>2</sup> Gemüsegarten jenseits der Wilhelmstraße (später Fa. Carl Kaelble) und 763 m<sup>2</sup> Trockenplatz, zwischen dem südlich des Grundstücks verlaufenden ehemaligen Weg in die untere Mühle (Gerberstraße) und der Murr liegend.<sup>114</sup>

Theodor Breuninger entstammte einem alten Backnanger Rotgerber-Geschlecht, das sich auf viele Generationen zurückverfolgen lässt. Sein Vater, genannt „der Sprecher“, besaß eine Gerberei im sog. „Schlössle“ (heute: Talstraße 61), die sein älterer Bruder Ernst (1851 bis 1918) übernommen und 1892 auf Dampftrieb umgestellt hatte.<sup>115</sup> Bereits 1896 erstellte Theodor Breuninger neben seinem 152 m<sup>2</sup> großen Wohn- und Gerbereigebäude ein dreigeschossiges Fabrikgebäude mit 173 m<sup>2</sup> Grundfläche, ein 126 m<sup>2</sup> großes Kessel- und Maschinenhaus und einen 43 m<sup>2</sup> großen Zwischenbau. Den Dampftrieb nahm man noch Ende d. J. auf, wodurch aus der ehemaligen Rotgerberei eine Lederfabrik wurde.<sup>116</sup>

1897 erwarb Breuninger an seiner östlichen Grenze von seinem Nachbarn Gottlieb Breuninger (Wilhelmstraße 41) einen vier Meter breiten und 27,20 m langen Streifen und errichtete an Stelle des Lohkässtandes eine 90 m<sup>2</sup> große Äscherwerkstatt sowie auf dem Grundstück zwischen dem Weg und der Murr eine Rindenremise und einen Rohwarenschuppen.<sup>117</sup> Am Ende des Jahres 1897 beschäftigte Theodor Breuninger 18 Personen und die Pro-

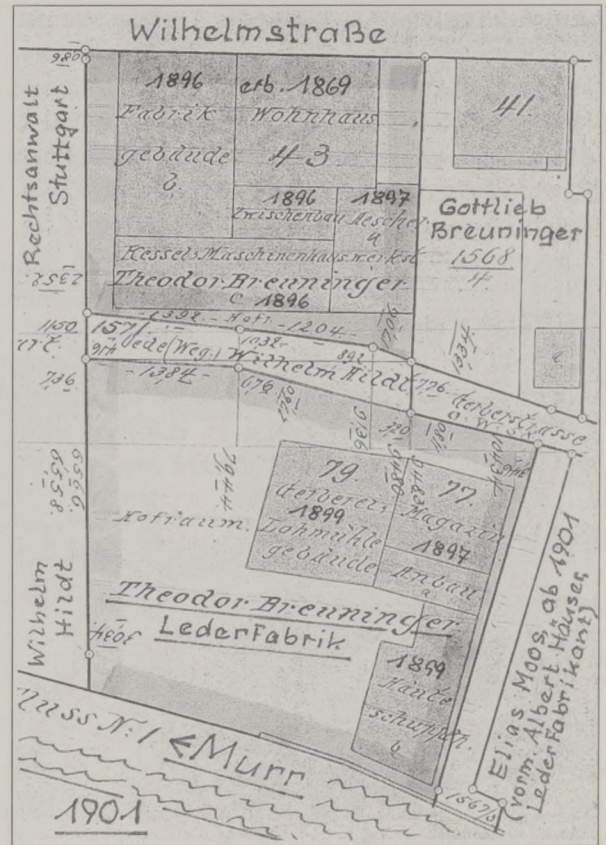


Abb. 45: Lageplan der Lederfabrik Theodor Breuninger, zwischen Wilhelmstraße 43 und Murr gelegen.

duktionskapazität seiner Lederfabrik entsprach etwa dem Wert von 100 „Farben“.<sup>118</sup>

1898/99 wurde auf dem Grundstück Gerberstraße an das Rindenmagazin Nr. 77 ein bis an die Murr reichender Häuteschuppen und westwärts ein dreigeschossiges Gerbereigebäude mit einer Excelsior-Lohmühle im ersten und einem Rindenschneider im zweiten Geschoss angebaut. Insgesamt stellte man im Erdgeschoss und im Freien weitere 24 Farben und sechs Ledergruben auf, sodass der Produktionswert bei etwa 150 „Farben“ lag. Für diese Erweiterungen reichte die Leistung der Dampfmaschine nicht mehr aus, sodass sie gegen eine 25-PS-Dampfmaschine der Firma Eugen

<sup>114</sup> StAB Bac K 001-77, S. 771ff. Das um 1869 von Rotgerber Johannes Hackenschuh erbaute Wohn- und Gerbereigebäude hatte sich danach im Besitz der Rotgerber Jacob Sauer (bis 1873), Gottlob Häuser (bis 1881) und Karl Müller (bis 1893) befunden. StAB Bac V 006-8, Bl. 1272b. Ende August 1893 hatte es Frau Rotgerber Karl Müller Witwe dann zum Verkauf ausgeschrieben. MB vom 27. August 1893, S. 525.

<sup>115</sup> Cornelius Breuninger: Stammbaum der Backnanger Breuninger, Backnang 1931, S. 47ff.

<sup>116</sup> MB vom 31. Juli 1896, S. 469. Die Anmeldung im Handelsregister der Gerberei und Lederfabrikation Theodor Breuninger erfolgte allerdings erst im November 1901. MB vom 25. November 1901.

<sup>117</sup> MB vom 10. März 1897, S. 153; Staatliches Vermessungsamt Waiblingen, Außenstelle Backnang: Lageplan von 1897.

<sup>118</sup> StAB Bac E 051-10.



Klotz (Stuttgart) ausgetauscht werden musste. Die Kraftübertragung vom Kesselhaus erfolgte mittels Seilscheiben und einem rundlaufenden Seil, das die etwa 12 m große Entfernung und den 3,50 m breiten Weg (Gerberstraße) im Freien überqueren musste.<sup>119</sup>

Die Konkurswelle in Backnang zum Ende des 19. Jahrhunderts machte auch vor der Familie Breuninger nicht Halt: Am 4. März 1899 wurde das Konkursverfahren gegen Ernst Breuninger z. *Schlöble* eingeleitet.<sup>120</sup> Sein Bruder Theodor konnte zwar zunächst diesen Schritt noch vermeiden, musste jedoch bis auf sechs alle seine Beschäftigten entlassen. Obwohl sich zwischenzeitlich die Lage wieder verbessert hatte und die Beschäftigungszahl zum Jahresende 1900 auf zehn angestiegen war, ließ das endgültige Ende nicht mehr lange auf sich warten: Am 15. April 1902 wurde auch gegen die Lederfabrik Theodor Breuninger ein Konkursverfahren eingeleitet.<sup>121</sup>

Es sollte allerdings noch schlimmer kommen, da im Dezember 1902 das Schwurgericht Heilbronn gegen Theodor Breuninger und seine Helfer wegen *betrügerischen Bankrotts, einfachen Bankrotts und Gläubiger-Vergünstigung* verhandelte. Letzlich wurde Breuninger wegen dieser Delikte zu einer *Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt*.<sup>122</sup> Insgesamt standen bei Theodor Breuninger den Forderungen von 67 441 M. eine Masse von 11 480 M. und bei seiner Frau Marie, gegen die im Juli 1902 ein Konkursverfahren eingeleitet worden war, einer Masse von 1489 M. sogar Forderungen in Höhe von 24 663 M. gegenüber.<sup>123</sup>

Die Familie Theodor Breuninger führte danach ein ruheloses Leben. Nach einem zehnjährigen Aufenthalt in Freystadt/Schlesien kehrten sie im Sommer 1914 kurzzeitig nach Backnang zurück und wohnten bis zum 7. Janu-

Backnang

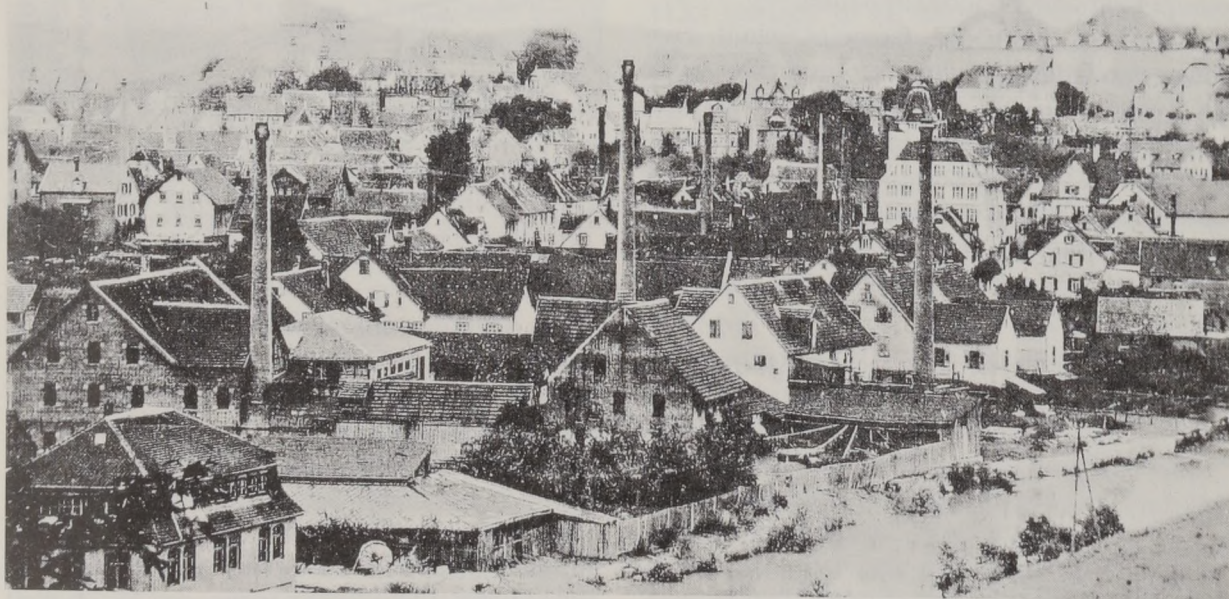


Abb. 46: Die Lederfabrik Gebrüder Häuser/Rudolf Häuser/Fritz Häuser, im Zustand von etwa 1918 z. Zt. des Übergangs an August Hodum. Auf dem Foto vorn, zu dem linken Schornstein gehörend, zwischen der Wilhelmstraße und der Murr.

<sup>119</sup> Staatliches Vermessungsamt Waiblingen, Außenstelle Backnang: Geometrischer Handriss Nr. 24 von 1901/02; MB vom 19. Januar und 7. April 1898, S. 37 u. 217; StAB Bac V 007-30, S. 78–81.

<sup>120</sup> MB vom 6. März 1899, S. 141.

<sup>121</sup> StAB Bac E 051-10; MB vom 16. April u. 14. Mai 1902.

<sup>122</sup> MB vom 22. Dezember 1902.

<sup>123</sup> MB vom 14. Juli u. 22. Dezember 1902 sowie 2. Juni 1904.



ar 1916 im Haus Gartenstraße 85 der Firma Fritz Häuser. Danach führte sie ihr Weg über Kehl am Rhein, Feuerbach und Altensteig nach Mühlacker, wo sie, nicht weit vom Geburtsort von Maria Breuninger, Wirnsheim, ihren Lebensabend verbrachten.<sup>124</sup>

## Die Lederfabrik Gebrüder Häuser (Wilhelmstraße 43)

Die in Konkurs gegangene Lederfabrik von Theodor Breuninger wurde schließlich von den beiden Lederfabrikanten Rudolf und Robert Häuser übernommen, deren Firma *Gebrüder Häuser* am 1. Mai 1903 ins *Handelsregister für Gesellschaftsfirmen* eingetragen wurde.<sup>125</sup> Mit Elan begannen die beiden Brüder die vorhandenen Fabrikräume neu zu ordnen, sämtliche Fußböden um 50 cm anzuheben und die Produktion auf Grubengerbung – ergänzt durch zwei der neuen Gerbtrommeln – umzustellen. Außerdem richtete man eine Extraktionsanlage mit sieben Behältern ein und musste, um die vorgesehenen 29 Gerbgruben unterzubringen, den an der Murr stehenden Häuteschuppen zu einem Gerbereigebäude umbauen.<sup>126</sup>

Allerdings hielt die Gemeinsamkeit zwischen den beiden Brüdern nur rund zwei Jahre, da Robert Häuser Ende 1905 die in Konkurs befindliche Lederfabrik Eugen Belz (Gartenstraße 146/148) erwarb und die ehemalige Lederfabrik Gebrüder Häuser in eine Einzelfirma umgewandelt wurde, die sich nun im alleinigen Besitz von Rudolf Häuser befand.<sup>127</sup>

## Die Lederfabrik Rudolf Häuser (Wilhelmstraße 43)

Im Verlauf des Jahres 1906 ließ Rudolf Häuser an der Südseite seiner Lederfabrik ein neues Kesselhaus mit 54 m<sup>2</sup> und ein Maschinenhaus mit 25 m<sup>2</sup> anbauen und das bisher überdimensionierte alte Kessel- und Maschinenhaus (126 m<sup>2</sup>) als Gerberwerkstatt einrichten.<sup>128</sup> Durch die Übernahme des städtischen

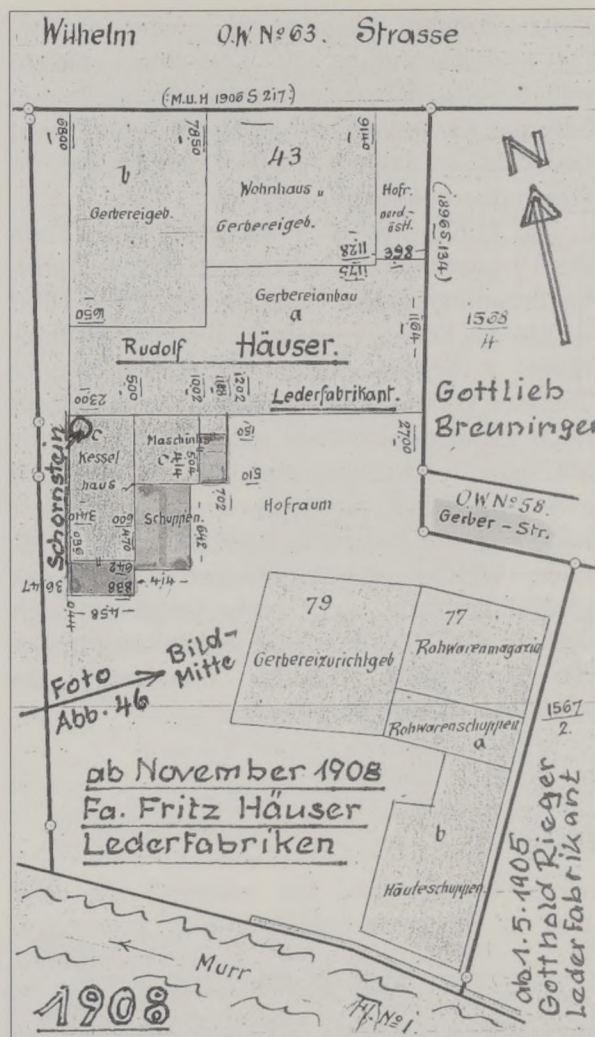


Abb. 47: Lageplan von Wilhelmstraße 43 z. Zt. der Eigentümer Rudolf bzw. Fritz Häuser mit Angaben zum Foto Abb. 46.

Wegs (Gerberstraße) konnte er die Grundfläche seines Areals von 1892 m<sup>2</sup> auf 2012 m<sup>2</sup> steigern und das nun zusammenhängende Grundstück viel besser nutzen.<sup>129</sup>

Da das Industriegebiet „Untere Au“ mit seinen qualmenden Schornsteinen nicht gerade eine sehr angenehme Wohnlage darstellte, zog Rudolf Häuser, der seit 6. Mai 1903 in der Wilhelmstraße 43 gewohnt hatte, am 15. August 1907 in die wesentlich schöner gelegene „Villa Rutsch“ (Erstetter Straße 28) seiner Mutter

<sup>124</sup> StAB Bac E 023-14, S. 647.

<sup>125</sup> MB vom 28. Mai 1905.

<sup>126</sup> MB vom 8. Juni 1903.

<sup>127</sup> MB vom 7. Dezember 1905.

<sup>128</sup> Staatliches Vermessungsamt Waiblingen, Außenstelle Backnang: Geometrischer Handriss und Messurkunde zweites Halbjahr 1906.

<sup>129</sup> Ebd.: Messurkunde von 1908/1910.



Sophie Häuser um.<sup>130</sup> Damit wohnten Fritz und Rudolf Häuser nicht nur im selben Haus, sie legten, wie bereits berichtet, im November 1908 auch ihre beiden Firmen zusammen, womit auch das Ende der selbstständigen Lederfabrik Rudolf Häuser gekommen war. Zur selben Zeit gab mit Robert Häuser auch der Dritte der Brüder Häuser seine Selbstständigkeit auf und brachte seine Lederfabrik in der Gartenstraße 146/148 (ehemals Lederfabrik Eugen Belz) mit in die neue Firma Fritz Häuser ein. Auch die Vorgeschichte und Entwicklung dieser Lederfabrik soll im Folgenden geschildert werden.

## Die Lederfabrik Eugen Belz (Gartenstraße 146)

Die Lederfabrik Eugen Belz befand sich um 1900 auf einer Insel, die durch einen Bogen der Murr und den bereits im Mittelalter rechts der Murr angelegten Mühlkanal entstanden war. Ebenfalls auf der Insel hatten im 19. Jahrhundert die Walke, die dem Gebiet ihren Namen gab, und bis 1829 die Ölmühle des Webers Gottlieb Körner gestanden.<sup>131</sup> Dessen Wohnhaus (Nr. 313), das ebenfalls auf dieser Insel lag, ging am 30. Juni 1849 in den Besitz des Schönfärbers Friedrich Belz (1824 bis 1906) über.<sup>132</sup> 1853 errichtete Belz in drei Meter Abstand zu seinem Wohnhaus ein *einstockiges Farbhaus von Fachwerk in der Thaus* (Nr. 313a).<sup>133</sup> Vier Jahre später folgte eine Scheuer (Nr. 559) unmittelbar am Mühlkanal – mittig zu einer 1834 von Gottlieb Körner errichteten befahrbaren Brücke. Damit konnte Belz mit seinem Pferdefuhrwerk über diese Brücke direkt in die Tenne seiner Scheuer gelangen. Außerdem baute er etwa zwölf Meter unterhalb dieser Brücke noch einen Fußgänger-Steg über die Murr, um allen, die aus Richtung Backnang kamen oder dorthin wollten, die 130 m Umweg über die Brücke bei der Walke zu ersparen.<sup>134</sup>

Wenig später erbaute Belz zehn Meter südlich seiner Scheuer ein eingeschossiges *Dampf-*

*brennereigebäude* (Nr. 562), in dem er zusammen mit dem Backnanger Kaufmann Carl Weismann (1825 bis 1896) eine Branntweimbrennerei einrichtete. Angeschafft wurde für die Brennerei ein Dampfkessel der Stuttgarter Firma Kuhn mit 116 Quadratfuß (9,5 m<sup>2</sup>) Heizfläche und 4 atü Dampfdruck.<sup>135</sup> Dies war der erste Dampfkessel dieser Größe in Backnang, der den im gleichen Jahr in der Unteren Spinnerei aufgestellten Dampfkessel für die erste Backnanger Dampfmaschine in der Leistung um mehr als 65 % übertraf. Allerdings scheint das Geschäft mit Branntwein und anderen Spirituosen nicht den Erwartungen entsprochen zu haben, da Friedrich Belz bereits 1864 das Brennereigebäude umbaute und eine Gerberei mit Wohnung einrichtete, die er anschließend zur Verpachtung anbot.<sup>136</sup>

Im Jahr 1875 übernahm Belz selbst diese seither verpachtete Gerberei Nr. 562 und richtete in seinem Schönfärbereigebäude Nr. 313a eine weitere Gerberei ein, sodass davon ausgegangen werden kann, dass das Gerben lukrativer als die Färberei gewesen sein muss.<sup>137</sup> Mit zwölf Farben in Gerbereigebäude Nr. 562 und 24 Farben in der bisherigen Schönfärberei Nr. 313a verfügte er zu diesem Zeitpunkt bereits über insgesamt 36 Farben.<sup>138</sup>

Für den ältesten seiner Söhne, Arthur (1853 bis 1890), ließ Friedrich Belz im Jahr 1882 ein zweigeschossiges Wohn- und Gerbereigebäude (Nr. 702, ab 1888: Gartenstraße 148) errichten, das in etwa vier Meter Abstand östlich des eingeschossigen Wohn- und Gerbereigebäudes Nr. 562 entstand.<sup>139</sup> Anlässlich seiner Hochzeit mit Marie, Tochter des Werkmeisters Christoph Strähle, der in der 30 m entfernten Walke wohnte, übernahm Arthur Belz am 25. April 1889 auch das eingeschossige Wohn- und Gerbereigebäude Gartenstraße 148 A (früher: Nr. 562). Darin wurde der Wohnteil entfernt, sodass 40 Gerberfarben untergebracht werden konnten. Mit zehn Ledergruben neben dem Haus Gartenstraße 148 verfügte Arthur

<sup>130</sup> StAB Bac E 023-14, S. 181 u. 831.

<sup>131</sup> Zu Gottlieb Körner und seiner Ölmühle siehe Anhang 2.

<sup>132</sup> StAB Bac K 001-52, Bl. 111f.

<sup>133</sup> StAB Bac V 005-10, Bl. 155.

<sup>134</sup> StAB Bac B 065-1, Bü. 46-III.

<sup>135</sup> Ebd.; StAL E 170, Bü. 272; MB vom 21. Oktober 1859, S. 676.

<sup>136</sup> StAB Bac B 065-1, Bü. 46-II; MB vom 23. Mai 1864, S. 297.

<sup>137</sup> MB vom 21. September 1875, S. 438.

<sup>138</sup> StAB Bac V 006-7, Bl. 727b u. V 006-8, Bl. 1177b.

<sup>139</sup> StAB Bac B 065-1, Bü. 46.







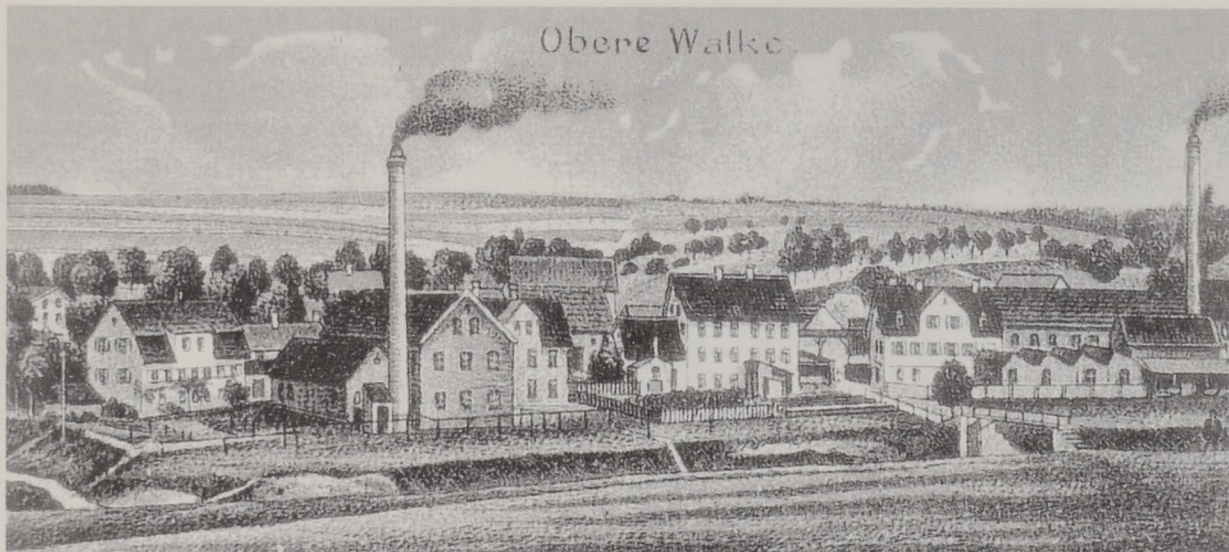


Abb. 50: Die „Walke“ um 1899, von Süden gesehen. Links das Wohnhaus von Friedrich Belz, vormals Gottlieb Körner, Weber. Daneben die von Christian Hämmerle 1898 errichtete Lederfabrik Eugen Belz. Rechts davon – in Weiß – das seit 1870 dreigeschossige Wohnhaus mit Walke. Ganz rechts die Lederfabrik Jakob Ruoff.

Belz im Jahr 1889 über einen Produktionswert von 80 „Farben“. Außerdem gehörten ihm ein südlich an das Gebäude Gartenstraße 148 A angebaute Trockenschuppen, die Hälfte an der Scheuer Gartenstraße 148 C (früher: Nr. 559), in der eine Lederwalze stand, sowie jeweils an den Giebeln der Scheuer angebaut eine Wagenremise und ein Lohkässtand.<sup>140</sup> Allerdings verstarb Arthur Belz bereits am 1. August 1890 im Alter von nur 37 Jahren. Die Gerberei blieb im Besitz seiner Witwe, die 1894 den Rotgerber Carl Enkelmann heiratete.<sup>141</sup>

Nach dem frühen Tod von Arthur Belz kam dessen jüngerer Bruder Eugen (1856 bis 1928) an die Reihe. Zunächst übernahm er am 18. Juli 1896 den kompletten Gebäudebestand seines 72-jährigen Vaters in der Gartenstraße: Wohnhaus 146, Schweinstall 146 A, Gerberwerkstatt 146 B, Scheuer 146 C, Farbenschuppen 146 D und Bienenstand 146 E.<sup>142</sup> Damit verfügte Eugen Belz über 24 Farben in der Gerberwerkstatt 148 B und sechs Gruben in einem an das Wohnhaus 146 angebauten Grubenraum, was einem Produktionswert von 48 „Farben“

entsprach.<sup>143</sup> Am 25. Juni 1898 erwarb Eugen Belz von Carl Enkelmann dessen *Gerberwerkstatt 148 A* und *Trockenschuppen 148 B*.<sup>144</sup> Nachdem man auch das Grundstück im Verhältnis von etwa 60 (Belz) zu 40 (Enkelmann) aufgeteilt hatte, konnte Eugen Belz darangehen, seine Gerbereianlage zu erweitern. Unter Einbeziehung der Gerberwerkstatt 148 A entstand in der zweiten Hälfte des Jahres 1898 nach den Plänen von Oberamtsbaumeister Hämmerle eine kleine geschlossene Fabrikanlage.<sup>145</sup>

Sie bestand aus einem massiven zweigeschossigen Backsteinbau von 9,80 x 26,40 m, in dessen Erdgeschoss eine Farben- und eine Äscherwerkstatt sowie im Obergeschoss ein Zuricht- und ein Trockensaal eingerichtet waren. In einem Anbau der gleichen Bauart mit den Maßen 5,50 x 22,50 m waren in einem abgeteilten Raum die Dampfmaschine mit 15 PS Leistung und in einem anderen Raum ein Dampfkessel mit 16,60 m<sup>2</sup> Heizfläche und 6,5 atü Dampfdruck sowie eine Lohpresse und Abwassergruben untergebracht. Im Äscherraum standen noch Wasserkästen, eine Kurbel-

<sup>140</sup> Ebd.; Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister Bd. 1, Bl. 82; StAB Bac V 006-16, S. 84ff.

<sup>141</sup> Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister Bd. 6, Bl. 11 u. Bd. 7, Bl. 14.

<sup>142</sup> StAB Bac K 001-77, S. 524ff. Bei der Scheuer 146 C handelte es sich um die Hälfte der ehemaligen Nr. 559. Die andere Hälfte (148 C) verblieb zunächst im Besitz von Carl Enkelmann. Friedrich Belz verstarb am 18. Januar 1906 in Stuttgart und wurde auf dem Backnanger Stadtfriedhof beerdigt, wo man sein Grabmal noch heute besichtigen kann.

<sup>143</sup> StAB Bac B 065-1, Bü. 46-VII.

<sup>144</sup> StAB Bac K 001-79, S. 600ff.

<sup>145</sup> StAB Bac B 065-1, Bü. 46-VIII; MB vom 29. Juni 1898, S. 405.





Abb. 51: Das Grabmal der Familie Belz auf dem Backnanger Stadtfriedhof gehört zu den wenigen dieser Zeit, die heute noch existieren.

walke und zwei Fasswalken von zwei Meter Durchmesser und einem Meter Breite. Außerdem hatte sich Eugen Belz noch eine Lederwalze und eine Lederpresse angeschafft.<sup>146</sup> Mit einem Produktionswert von 80 „Farben“ und acht Beschäftigten gehörte die Firma Eugen Belz im Jahr 1899 zu den kleineren Lederfabriken in Backnang.<sup>147</sup>

Leider konnte sich Eugen Belz nicht sehr lange an seiner Lederfabrik erfreuen, da bereits im Juli 1902 ein Konkursverfahren gegen ihn eröffnet wurde, dem im September d. J. der Verkauf der Häute- und Ledervorräte folgte.<sup>148</sup> Im Dezember 1902 stand schließlich der Zwangsverkauf der Lederfabrik mit den Grund-

stücken Gartenstraße 146/48 an, wobei der Schätzpreis bei 38 000 M. lag.<sup>149</sup> Das Ganze zog sich allerdings fast drei Jahre hin, ehe das Konkursverfahren mit der Schlussverteilung am 26. Oktober 1905 endgültig abgeschlossen war.<sup>150</sup> Danach ging die Lederfabrik in die Hände von Robert Häuser über.

## Die Lederfabrik Robert Häuser (Gartenstraße 146)

Robert Häuser (1879 bis 1938) machte sich Ende 1905 mit der Übernahme der Lederfabrik von Eugen Belz erstmals alleine selbstständig, nachdem er, wie bereits beschrieben, von 1903 bis 1905 gemeinsam mit seinem Bruder Rudolf in der Wilhelmstraße 43 eine Lederfabrik betrieben hatte. Im Verlauf des Jahres 1906 nahm er einige Veränderungen an seiner neuen Lederfabrik in der Gartenstraße 146 vor: Zunächst schaffte er sich mit einem Gerbfass, einer Spaltmaschine und zwei Falzmaschinen weitere Zubehörenden an, die den Produktionsablauf verbessern sollten. Danach ließ er ab Juni 1906 nach den Plänen von Architekt P. J. Manz das vorhandene Satteldach durch ein französisches Mansarddach ersetzen, um den Dachraum zu vergrößern. Diese Veränderung ist heute noch am Giebel zu erkennen.<sup>151</sup>

Die Selbstständigkeit von Robert Häuser dauerte allerdings nur knapp drei Jahre, bis seine Lederfabrik Gartenstraße 146 im November 1908 der Firma seines Bruders Fritz Häuser angegliedert wurde.<sup>152</sup> Robert Häuser wurde als „Technischer Leiter“ in der Firma Fritz Häuser angestellt und wohnte weiterhin in dem zur Lederfabrik Gartenstraße 146 gehörenden Wohnhaus. Am 1. Juni 1917 zog er in das sich ebenfalls im Besitz der Firma Fritz Häuser befindliche Wohnhaus Gartenstraße 85.<sup>153</sup> Nach der Umwandlung der Firma Fritz Häuser in eine Aktiengesellschaft wurde Robert Häuser schließlich im Oktober 1918 zur Vertretung der Firma die *Gesamtprokura* erteilt.<sup>154</sup>

<sup>146</sup> StAB Bac B 065-1, Bü. 46-IX u. Bac V 007-30, S. 31–34 u. 85; MB vom 29. Juni u. 8. Oktober 1898, S. 405 u. 637.

<sup>147</sup> StAB E 051-10.

<sup>148</sup> MB vom 31. Juli u. 4. September 1902.

<sup>149</sup> MB vom 20. Dezember 1902.

<sup>150</sup> MB vom 26. Oktober 1905. Eugen Belz verzog mit seiner Familie nach Stuttgart, wo er am 6. Juli 1928 im Alter von 71 Jahren verstarb. Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister Bd. 7, Bl. 14.

<sup>151</sup> StAB Bac B 065-1, Bü. 46-X.

<sup>152</sup> MB vom 11. November 1908.

<sup>153</sup> StAB Bac E 023-14, S. 647 u. 664.

<sup>154</sup> MB vom 4. Oktober 1918.







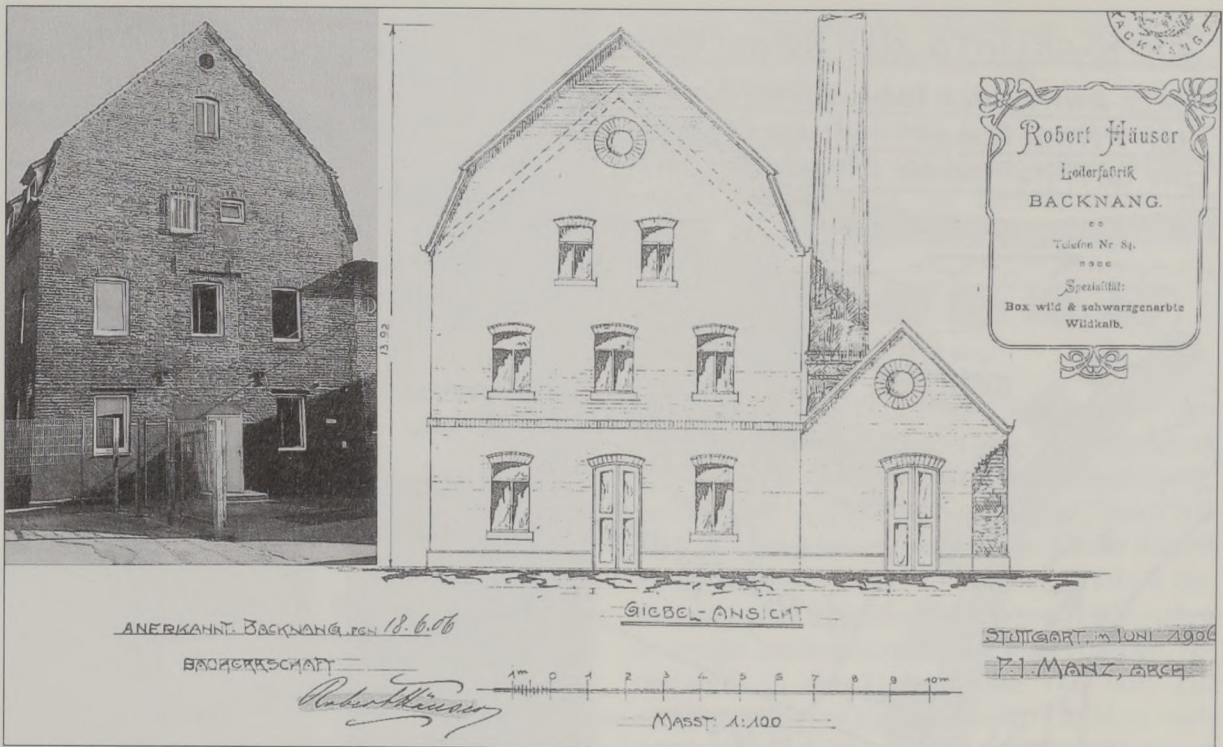


Abb. 53: Das von Architekt P. J. Manz 1806 zur Raumgewinnung abgeänderte Mansarddach ist heute noch, nach 98 Jahren, an der Giebelwand der als Asylbewerberheim genutzten früheren Lederfabrik an der Farbe der Ziegel nachzuvollziehen (Foto von 2004, links).

## Anhang 1

Schreiben von Caroline Häuser an die Kreisregierung in Ludwigsburg vom 24. März 1868.

Quelle: StAL F 152 IV, Bü. 822.

Gemäß der am 1. Mai 1862 in Württemberg in Kraft getretenen „Neuen Gewerbeordnung“ war u. a. die selbstständige Ausübung des Gerberei-Gewerbes weder von der persönlichen Befähigung noch dem Geschlecht des Gewerbetreibenden abhängig. Diese gesetzliche Neuregelung dürfte sich Jakob Häusers Witwe Caroline geb. Käss als eine der ersten Frauen in Backnang zu Nutze gemacht haben, um unter ihrem Namen ein Rotgerberei-Gewerbe anzumelden. Im Jahr der Inbetriebnahme 1863 standen ihr von ihren fünf Söhnen drei gelernte Rotgerber zur Verfügung, von denen nur der älteste – Gottlieb – bereits 25 Jahre alt und damit volljährig war. Wie souverän und selbstbewusst Caroline Häuser das junge Unternehmen führte, das in kürzester Zeit zu den größten unter den damals 66 Rotgerbereien in Backnang gehörte, soll der hier abgedruckte

Brief verdeutlichen, der auch zeigt, dass sich Caroline Häuser nicht scheute, den Weg durch die Instanzen zu gehen, um ihr Ziel zu erreichen.

*Hohe Königl. Kreisregierung!*

Im Jahre 1866 baute ich einen 46' langen, 14' breiten und sammt dem Dach 24' hohen Lohkästrockenschuppen, unten auf Freipfosten, oben zwischen Riegeln gemauert, im Jahre 1867 ein 60' langes und 40' breites 3stockiges Gerbereigebäude, beide Bauwesen miteinander zusammenhängend; der Trockenschuppen ist 8' von meinem Wohnhause entfernt.

In Folge Ausdehung meines Geschäfts, welches ich meinen beiden Söhnen zu übergeben beabsichtige, ist mir der Schuppen zum Trocknen von Lohkäsen zu klein und ich beabsichtigte deshalb, denselben um ein Stockwerk zu erhöhen. Da jedoch schon der Bau und die Stellung des Schuppens den Vorschriften des Artikel 20 u. 47 des 2ten Entwurfs eines Hochbaugesetzes zuwider ist, so wurde mir die Erhöhung nicht gestattet und ich sehe mich genöthigt Königl. Kreis-Regierung um Dispensation von den Vor-



schriften obiger Artikel für diesen Bau gnädigst zu bitten, indem ich mir erlaube, diese Bitte in Nachstehendem näher zu begründen.

Ich besitze sowohl in meinem Wohnhause, als dem Gerberei-Gebäude große Werkstätten, in welchen jährlich ein bedeutendes Quantum Loh verwendet wird. Um nun dieses billige Brennmaterial zu verwerthen, habe ich größere Trockenräume nöthig, kann aber bei der Ausdehnung meines beim Hause gelegenen Grund und Bodens in den Bereich des Hochwassers der Murr einen Bauplatz nicht mehr finden und bin deshalb genöthigt in die Höhe zu bauen. Wollte ich auf der Seite meines Hofes gegen Rothgerber Eckstein noch einen Trockenschuppen aufstellen, so würde sowohl in diesem Schuppen, als in dem schon bestehenden des Eckstein, der Proceß des Trocknens nur sehr langsam und unvollständig vor sich gehen und ich mir wenig Nutzen schaffen, dagegen meinem Nachbar nicht unbedeutenden Schaden zufügen.

Neben diesem aber würde mein Hof, welchen ich zum Trocknen von Häuten höchst nöthig habe, sowohl an Sonnenschein, als Luftzug verlieren und ich dadurch in Ausübung meines Gewerbes sehr beschränkt. Den ganzen Platz von dem neu erbauten Gerberei-Gebäude an bis zur Murr, kann ich als Bauplatz nicht verwenden, weil dieser Platz öfters im Jahre ganz überschwemmt ist.

Es ist mir bei dem zu einer Gerberei gewiß beschränkten Platze bei meinen Gebäuden, nicht wohl möglich anders zu bauen, als ich beabsichtige und erlaube mir deshalb eine hohe Königliche Kreis Regierung gehorsamt zu bitten, mich von der Einhaltung der Artikel 20 u. 47 des 2ten Entwurfs eines Hochbaugesetzes gnädigst zu dispensiren und mir die nachgesuchte Bauerlaubniß zu ertheilen.

Hochachtungsvoll  
Caroline Häußerin

## Anhang 2

### Die Mühle des Webers Gottlieb Körner am Mühlkanal unterhalb der Walke

Der aus Strümpfelbach bei Backnang stammende Weber Gottlieb Körner (1782 bis 1869) war von Anfang an bestrebt, dem armseligen Leben eines einfachen Webers zu entkommen. Sein erster Schritt dazu war im Jahr 1808 die Hochzeit mit Catharina (1782 bis 1820), der Tochter des aus Aichelbach zugezogenen Zimmermanns Jacob Schock (1752 bis 1813).<sup>155</sup> Der 56-jährige Schock, der sich in der Walke niedergelassen hatte, verkaufte am 22. November 1808 seinem frisch gebackenen Schwiegersohn Gottlieb Körner für 700 fl neben einem großen Teil seiner in der Nähe liegenden Äcker und Wiesen sowie einem Teil seiner Fahrniß (u. a. Wagen, Pflug und Egge samt Geschirr) auch die Hälfte seiner 1796 erbauten Scheuer Nr. 314 und ein Drittel der ihm zu drei Viertel gehörenden *Loh und Oehl Mühle samt der dazugehörigen Darr*.<sup>156</sup>

Bei der Loh- und Ölmühle handelte es sich um die 1724 von Bäcker Jacob Kübler am Mühlkanal errichteten Mühle.<sup>157</sup> Sie stand etwa 60 m unterhalb der Tuchmacher- und Weißgerber-Walke auf der linken Kanalseite und damit auf einer Insel, die schon vor vielen Jahrhunderten durch das Anlegen eines Mühlkanals entstanden war und in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre durch Auffüllen des Kanals nach der Verlegung der Murr entlang der neuen Straße „Obere Walke“ wieder von der Landkarte verschwand.

Nach dem Tod von Jakob Schock verkauften dessen Erben – darunter auch Catharina Körner – am 5. August 1813 für 864 fl die restlichen zwei Drittel von drei Vierteln an der Loh- und Ölmühle an Gottlieb Körner, der außerdem noch die zweite Hälfte der Scheuer Nr. 314 und etwa drei Morgen Acker, Wiesen und einen Teil eines ehemaligen Weinbergs dazubekam.<sup>158</sup> Damit verfügte Körner über den gesamten westlichen Teil der etwa ein ha großen Insel. Die Lohmühle wurde übrigens zu dieser

<sup>155</sup> Oertel (wie Anm. 2), S. 136 (Nr. 4927) u. 217 (Nr. 6000).

<sup>156</sup> StAB Bac K 001-31, S. 123f.

<sup>157</sup> Gustav Hildt: Backnanger alte Häuser und ihre Bewohner. – In: Blätter des Murrgrauer Altertums-Vereins, Nr. 41, 1. März 1912, S. 207.

<sup>158</sup> StAB Bac K 001-33, Bl. 119f.





Abb. 54: Lageplan der „Walk“ im Jahr 1840. Von den vorhandenen Gebäuden waren nur die Nummern 310 und 313 bewohnt. Das Haus 313 hatte der z. T. noch darin wohnende Weber und Ölmüller Gottlieb Körner (1782 bis 1869) 1820 erbaut. Vor ihm stand auf dem abgeteilten Platz mit der Nummer 38½ von 1724 bis 1829 eine Loh- und Ölmühle, die Körner von 1808 bis 1817 z. T. und von da ab ganz gehörte.

Zeit auch schon zur Bearbeitung von Hanf und Werg benutzt und war entsprechend mit einer Wergreibe ausgestattet.<sup>159</sup> Vier Jahre später, am 4. August 1817, gelang es Gottlieb Körner von dem Seiler Georg Männer, dem Schwiegervater seines Schwagers David Schock, das letzte Viertel an der Ölmühle mit Wergreibe zu erwerben.<sup>160</sup> Damit war er nun alleiniger Besitzer der eingeschossigen Mühle mit zwei Böden im Dachraum.

Ende 1820 beantragte Körner, den vorderen Teil seiner Mühle, in dem seine Wohnung untergebracht war, von dem hinteren mit der Ölmühleneinrichtung zu trennen und stattdessen ein neues Wohngebäude in veränderter Form, 44 Schuh (12,61 m) lang und 29 Schuh (8,31 m) breit aufzuführen. Körner wies darauf

hin, dass diese verbesserte Einrichtung insbesondere wegen Überschwemmungen für ihn wesentlich notwendig sey.<sup>161</sup>

Gut 100 Jahre, nachdem Johann Jacob Kübler diese Loh- und Ölmühle am Mühlkanal unterhalb der Walke erbaut hatte, kam es im Jahr 1825 erneut zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Gottlieb Körner und den Inhabern der oberhalb auf der rechten Seite des Mühlkanals befindlichen Loh- und Sägmühle sowie der Tuchmacher- und Weißgerber-Walke, die sich auf der linken Seite des Mühlkanals befand. Diese beschwerten sich am 13. August 1825, dass Körner sein Werk ganz zu ihrem Nachteil betreibe, seine Stellfalle zu hoch führe und sich auch begeben lasse, die mittlere Stellfalle an ihren oberen Werken eigen-

<sup>159</sup> Ebd., Bl. 119b.

<sup>160</sup> StAB Bac K 001-34, Bl. 453f; Oertel (wie Anm. 2), S. 217 (Nr. 6002).

<sup>161</sup> StAB Bac J 055-11, Bl. 251f.



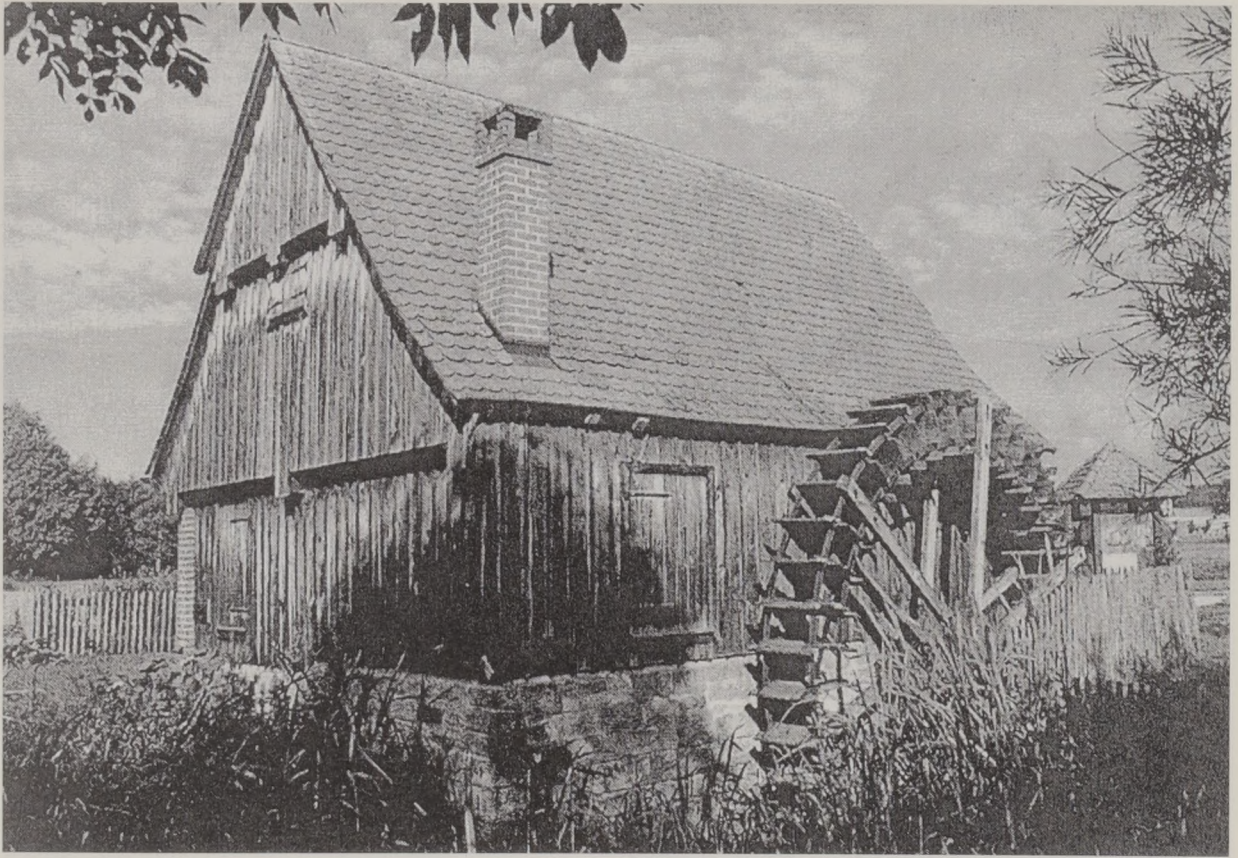


Abb. 55: So oder so ähnlich wie diese seit 1754 im Wieslaufstal stehende Ölmühle könnte die 60 m unterhalb der Walke am Mühlkanal gestandene Loh-, Öl- und Schleifmühle mit Wergreibe des Webers Körner auch ausgesehen haben.

mächtig aufzuziehen und sich zu allen Zeiten Wasser zum Umlauf seines Werks zu verschaffen. Sie forderten deshalb die Demontage der Stellfallen an Körners Werk und dessen Rückführung auf den Stand von 1724, als es noch mit einem Pflatter Rad betrieben wurde.<sup>162</sup>

Körner setzte sich selbstverständlich zur Wehr und warf seinen Opponenten vor, dass er von ihnen dauernd schikaniert worden sei und sein Werk von ihnen vorsätzlich behindert werde. Er machte seine Ansprüche an dem Wasser Lauf geltend und erklärte, dass er sein Werk nicht betreiben könne, wenn er sich gefallen lassen müsse, ob und wie ihm das Wasser von oben herab zugelassen werden wolle. Deshalb müsse ihm gestattet werden, die mittlere Stellfalle ziehen zu dürfen, wenn von den oberen Werken nur ein einziges betrieben werde, und der Wasserstand so hoch seye, daß das Wasser unbenützt über das Wehr abfließe.<sup>163</sup>



Abb. 56: Diese um 1840 entstandene Lithografie von Friedrich Angerbauer zeigt die in der Walke stehende Loh- und Sägmühle mit dem Mansarddach und rechts davon einen Teil der Walke. Dazwischen befinden sich die Mühlräder mit dem mit Weidengeflecht abgesicherten Mühlkanal, dessen Wasser zur Ölmühle fließt.

<sup>162</sup> StAB Bac J 055-12, Bl. 229.

<sup>163</sup> Ebd., Bl. 229b u. 230.



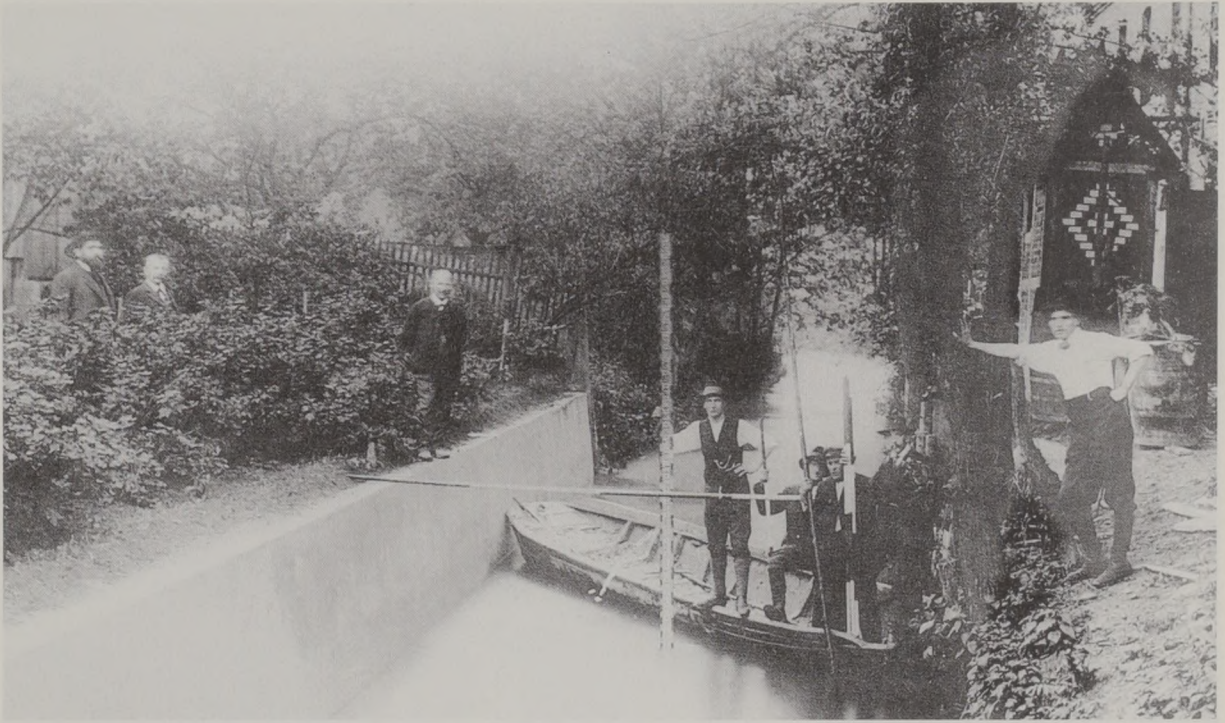


Abb. 57: Der links mit einer Betonwand eingefasste Mühlkanal oberhalb der Walke um 1911. Zu sehen sind Schüler der Stuttgarter Baugewerkschule mit ihren Professoren bei Vermessungsarbeiten im Kanalbereich.

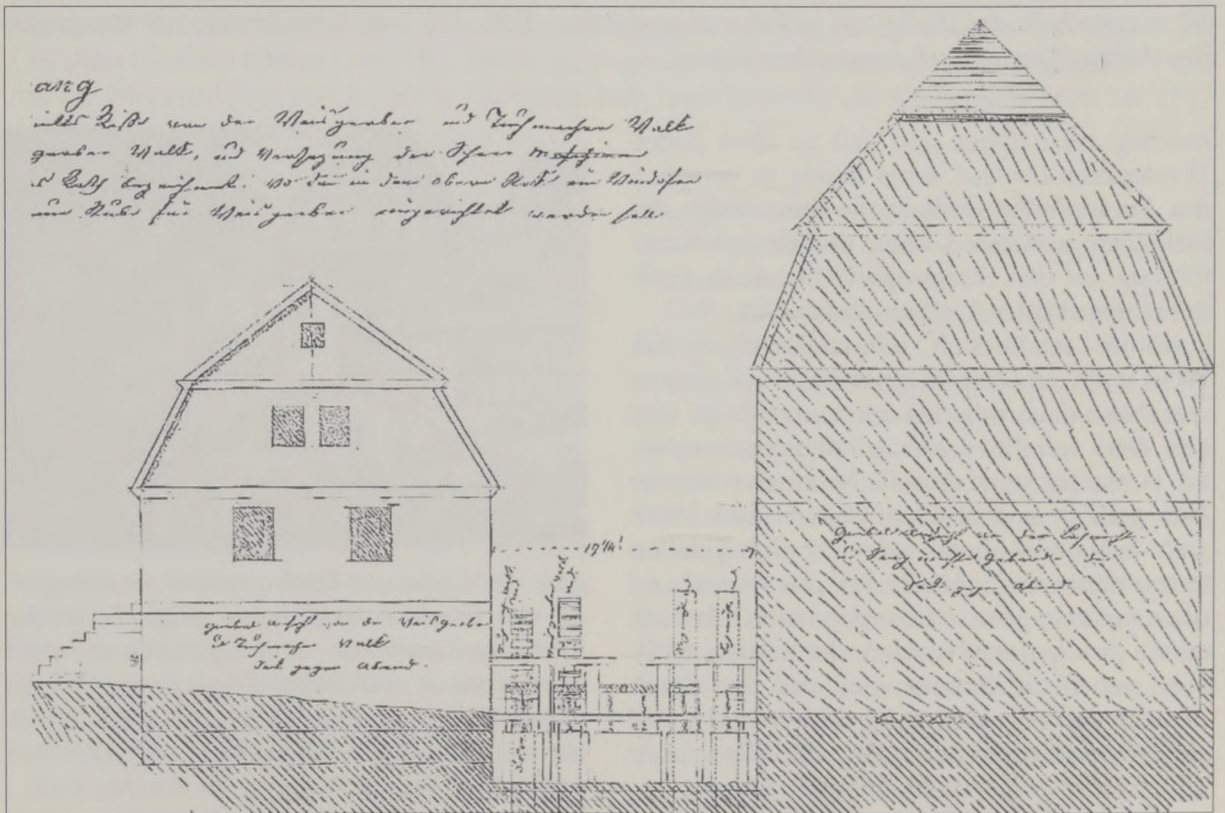


Abb. 58: Schnitt durch den Mühlkanal im Bereich der Mühlräder. Links davon der Giebel der Walke und rechts die Silhouette der Loh- und Sägmühle, gezeichnet 1839 von Werkmeister Mößner.



Damit fand eine Auseinandersetzung ihren Fortgang, die auch in den vergangenen 100 Jahren immer wieder für Streitigkeiten gesorgt hatte und nie zur Zufriedenheit aller Beteiligten gelöst werden konnte.<sup>164</sup> Genau genommen war der Standort der Ölmühle von vorneherein eine Fehlplanung, da der Höhenunterschied zu den weiter oben gelegenen Werken einfach zu gering war und somit Auseinandersetzungen um die Nutzung der Wasserkraft dauernd an der Tagesordnung waren. Letztlich wurde auch Gottlieb Körner klar, dass er nicht gewinnen konnte und die Mühle an diesem Standort aufgeben musste. Aufgrund einer *oberamtlich eingeleiteten Vergleichs-Unterhandlung* verkaufte er im Oktober 1829 für 650 fl seine *Loh-Oel-Schleifmühle u. Werkreibe [Wergreibe] mit allen Rechten und Gerechtigkeiten* an die Besitzer der oberen Loh- und Sägmühle sowie der Tuch- und Weißgerber-Walke. Gleichzeitig erlosch die Konzession für diese Mühle, die sofort auf Kosten von Körner abzubrechen war. Außerdem legte man vertraglich fest, dass *der Bauplaz niemals mehr überbaut werden dürfe*.<sup>165</sup>

Gottlieb Körner ließ sich davon jedoch nicht entmutigen und gab seine Vision von einer gut funktionierenden Mühle keineswegs auf: Anfang 1830 stellte er den Antrag, *daß ihm gestattet werden möchte, eine neue Ölmühl und Wergreib an dem Weissach Fluß zunächst der über diesen Fluß führenden Brücke auf der daselbst befindlichen Öden der Stadt zuständigen Plaz erbauen zu dürfen*. Er wolle das Bauwesen mit einer *holländischen Presse* versehen und so einrichten, *daß dem hintgefühlten Bedürfniß einer vollständig guten Oehl Fabrikation abgeholfen werden könnte*.<sup>166</sup>

Zunächst aber galt es den Einsprüchen der unmittelbaren Angrenzer zu begegnen, die v. a. eine Überschwemmung ihrer Wiesen befürchteten. Nachdem Körner diese Einwände durch Aufkauf von Wiesen und sonstiger *Gerechtigkeiten* aus der Welt geschafft hatte, bekam er die Baugenehmigung für seine dreigeschossige Mühle, die er zusammen mit seinem jüngeren

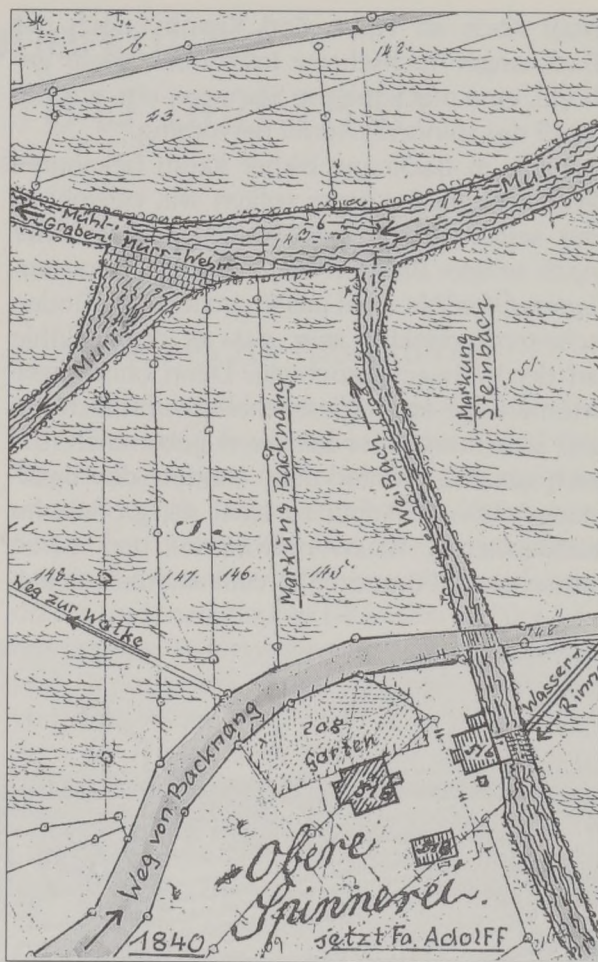


Abb. 59: Lageplan mit dem Stand der Spinnerei Adolff um 1840.

Bruder, dem Zimmermanns-Obermeister Johannes Körner (1801 bis 1863), errichtete.<sup>167</sup> Allerdings fand Körner auch mit dieser Mühle nicht sein Glück, da er sie zusammen mit seinem Bruder am 15. Februar 1832 bereits wieder verkaufen musste. Als Käufer für den von den Behörden noch nicht abgenommenen Mühlenbau traten die Kaufleute Friedrich Koch aus Öhringen und Heinrich Grunsky aus Stuttgart auf, die für die Mühle sowie größere Acker- und Wiesenflächen insgesamt einen Preis von 3 300 fl bezahlten.<sup>168</sup> In dieser Mühle richtete die Handelsgesellschaft „Grunsky, Koch und Cie“ (ab 1834: „Grunsky, Klemm und Co“), zu der neben den beiden Kaufleuten

<sup>164</sup> Ein chronologische Zusammenstellung der Streitigkeiten in: Ebd., Bl. 230–234.

<sup>165</sup> StAB Bac K 001-41, Bl. 81b–82.

<sup>166</sup> StAB Bac J 055-13, Bl. 133. An dieser Stelle hatte bereits eine 1718 von Messer- und Waffenschmied Michael Schwarz erbaute Schleif-Mühle gestanden, die allerdings 1772 abgegangen war. Gerhard Fritz, Helmut Glock und Walter Wannewetsch: Die Mühlen im Rems-Murr-Kreis, Teil 2, Remshalden-Buoch 1996, S. 136 (Nr. 7022-034).

<sup>167</sup> StAB Bac J 055-13, Bl. 133ff; Oertel (wie Anm. 2), S. 136 (Nr. 4934).

<sup>168</sup> StAB Bac K 001-42, Bl. 134ff.



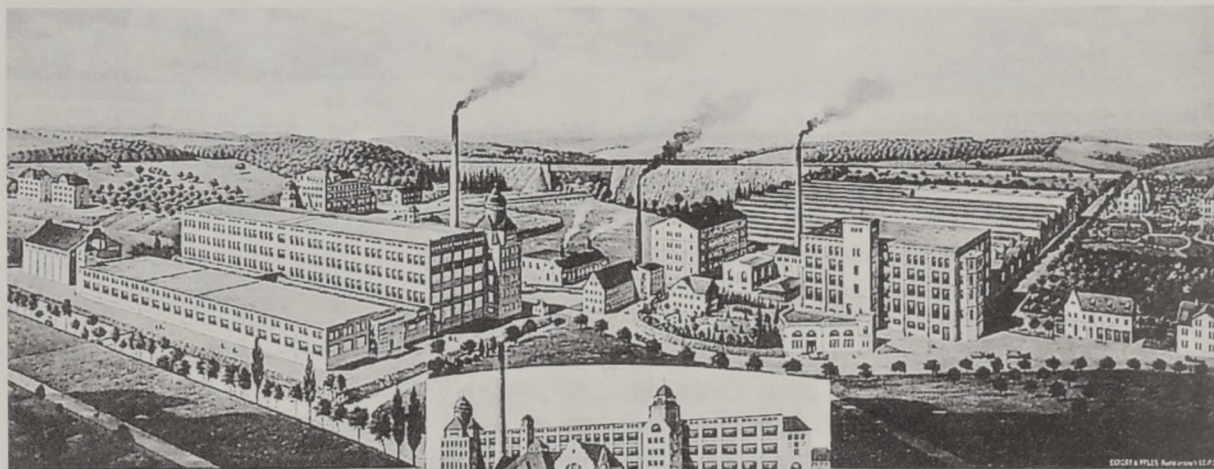
(statt Koch ab 1834: Karl Klemm) noch der Backnanger Tuchscherer Immanuel Adolff gehörte, eine mechanische Spinnerei ein, aus der 1839 die Spinnerei Adolff hervorging.<sup>169</sup>

Dem in Backnang bisher kaum bekannten Weber Gottlieb Körner sollten wir, obwohl er mit seinem Lieblingsprojekt, dem Bau einer *nach seinem Bauplan ungleich besser konstruierten Ölmühle* wohl aus finanziellen Gründen scheiterte, dankbar sein, dass er diese Mühle an der Weissach errichtete. Denn ohne diese Mühle wäre es an dieser Stelle vermutlich nie zur Errichtung einer Spinnerei gekommen, die sich ab 1839 unter dem Namen der Backnanger Familie Adolff zu einer der größten im süddeutschen Raum entwickelte und deren zwischen 1900 und 1912 vom Architekten P. J.



Abb. 60: Ansicht der Spinnerei Adolff um 1840. Lithografie von Friedrich Angerbauer.

Manz errichtete Fabrikanlage zu den schönsten im gesamten Stadtbereich zählte.



## J. F. ADOLFF SPINNEREI BACKNANG (WÜRTTEMBERG.)

Abb. 61: Die Spinnerei J. F. Adolff im Jahr 1912 mit den überwiegend von dem Architekten P. J. Manz zwischen 1900 und 1912 errichteten Bauten.

<sup>169</sup> Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang, Teil 1. – In: Bjb 3, Backnang 1995, S. 42f.